

NASCHQUARTIER

Bebauungsstudie Linke Wienzeile 26 - 30
Clemens Holzhuber



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

Naschquartier

Bebauungsstudie Linke Wienzeile 26 - 30

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines

Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Erich Raith
(E 260 Fachbereich Städtebau)

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Clemens Holzhuber

0726990

Wien, im Juni 2014

Clemens Holzhuber



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass ich zur Drucklegung meiner Arbeit unter der Bezeichnung

Diplomarbeit

nur mit Bewilligung der Prüfungskommission berechtigt bin.

Ich erkläre weiters Eides statt, dass ich meine Diplomarbeit nach den anerkannten Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen selbstständig ausgeführt habe und alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere die zugrunde gelegte Literatur, genannt habe.

Weiters erkläre ich, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Wien, im Juni 2014

Clemens Holzhuber

Abstract

Abstract Deutsch

Naschquartier – Bebauungsstudie „Linke Wienzeile 26-30“

Die aktuelle Gestaltung des Standortes Linke Wienzeile 26-30 erweist sich trotz seiner urbanen Lage direkt zwischen Naschmarkt und Gumpendorferstraße wenig attraktiv. Das zweistöckige Bürohaus gliedert sich nicht in die Bebauung ein, der somit verbleibende Park ist hinter einer Plakatwand versteckt und liegt zwischen diesem Bürohaus und den Feuermauern der benachbarten Gebäude.

Ziel dieser Arbeit ist es, Möglichkeiten zur Umgestaltung aufzuzeigen und einen konkreten Vorschlag zu liefern, der sich den Gegebenheiten anpasst, die vorhandenen Qualitäten nutzt und einen lebenswerten Ort schafft, der trotz höherer Bebauungsdichte auch die Attraktivität der Freiflächen wesentlich erhöht. Der standortspezifische Entwurf soll, trotz seiner klaren geometrischen Form, Teil der umgebenen Bebauung sein und diese ergänzen. Die Identität der Stadt Wien wird im Detail wiedergespiegelt und komplettiert somit die Entwurfsarbeit.

Abstract English

Naschquartier – Development study „Linke Wienzeile 26-30“

The current situation on the location Linke Wienzeile 26-30 shows a poor design.

Despite the great location next to Naschmarkt and Gumpendorferstraße the existing park is very unfrequented. This seems to be the result of a two storey office building which does not fit at all and the firewalls of the surrounding buildings.

This studies aim is it to show new possibilities for this area and produce one specific design, which corresponds to the surrounding buildings and uses the existing qualities. The proposed concept will enhance the quality of the public space despite the higher density of buildings. The clear-cut geometric draft should fit into the environment and round up the composition of the streetscape. To complete the design there will be detailed relations to the identity of the city of Vienna.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
A - Analyse	
1 Qualitäten der Stadt	12
1.1 Vielfalt der Stadt; Welche Orte bestimmen die Stadt	13
1.2 Emotionales Erleben der Stadt	13
1.3 Service der Stadt	14
1.4 Bauliche Besonderheiten	14
2 Das Haus strukturiert wie eine Stadt – Beispiele existierender Projekte	16
2.1 Das Haus als Weg und Platz – Josef Frank	17
2.2 House in Goido von Fujiwarramuro Architects	18
2.3 8-House von Bjarke Ingels	18
2.4 Studentenheime	19
2.4.1 Tietgen Dormitory von Lundgaard & Tranberg	19
2.5 Western Harbor Malmö	19
B - Entwurf	
3 Städtebauliche Standort - Analyse	22
3.1 Historische Entwicklung	24
3.2 Wiental	28
3.2.1 <i>Prachtboulevard (Otto Wagner)</i>	28
3.2.2 <i>„Baulücken“ entlang des Wientals</i>	30
3.3 Umgebung	32
3.3.1 <i>Straßenachsen</i>	32
3.3.2 <i>Parks</i>	32
3.3.3 <i>Höfe</i>	33
3.3.4 <i>Öffentliche Einrichtungen</i>	33
3.3.5 <i>Naschmarkt</i>	34
3.4 Grundstück – existierende Funktionen	36
3.5 Baugrund – Geographie, Schutzzone	38
3.5.1 <i>Geographie und Topographie</i>	38
3.5.2 <i>Schutzzone</i>	39
4 Bebauungsstudien	40
4.1 9 Szenarien	41
4.1.1 <i>Bestand</i>	42
4.1.2 <i>Naschmarkterweiterung</i>	43
4.1.3 <i>Größtmögliche Grünfläche</i>	43
4.1.4 <i>Anbau der existierenden Feuermauern</i>	44
4.1.5 <i>Öffentlicher Innenhof</i>	44
4.1.6 <i>Treppenartige Freifläche</i>	45
4.1.7 <i>Wolkenkratzer</i>	45
4.1.8 <i>Nach außen verschlossene Bebauung</i>	46
4.1.9 <i>Gitterstruktur</i>	46
4.1.10 <i>Rahmen</i>	47
4.2 Kombination der interessantesten Szenarien	47
4.2.1 <i>Anbau an Feuermauern + Park + Rahmen</i>	47
4.2.2 <i>Terrassierte Freifläche + Rahmen + Anbau an Feuermauern</i>	48
4.2.3 <i>Rahmen + Terrassierte Freifläche innen</i>	48
4.2.4 <i>Rahmen + Terrassierte Freifläche außen</i>	48
4.2.5 <i>Rahmen + Terrassierte Freifläche außen + Gitterstruktur</i>	49
5 Raumkonzept des Wohn- und Lebensquartiers	50
5.1 Niveaus der öffentlich zugänglichen Freiflächen	53

5.2	Erschließung des Naschquartiers	54
5.2.1	<i>Fußgänger</i>	54
5.2.2	<i>Autofahrer</i>	54
5.2.3	<i>Radfahrer</i>	54
5.3	Gebäudehöhen	56
6	Architektur	58
6.1	Neugestaltung des Parks	60
6.2	Rundgang auf dem Dach	64
6.3	Vorhof zur Gumpendorferstraße	68
6.4	Tiefgarage	70
6.5	Hauptgebäude	72
6.5.1	<i>Der Südflügel – Hotel Naschquartier</i>	75
6.5.2	<i>Der Westflügel</i>	83
6.5.3	<i>Der Ostflügel</i>	91
6.5.4	<i>Der Nordflügel</i>	101
7	Resumé	109
8	Literaturverzeichnis	110
9	Abbildungsverzeichnis	112
10	Verzeichnis der Zitate	114

Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist es den klassischen Wohnbau neu zu interpretieren. Als architektonischer Leitfaden soll das Thema Stadt herangezogen werden. Im Endeffekt soll der Entwurf eines Wohnbaus entstehen der funktional ähnlich wie eine kleine Stadt strukturiert ist und als solcher den Bewohnern und Besuchern dieses „Gebäudes“ ein neues Wohngefühl ermöglichen soll. Hierbei besteht die Absicht ein Bebauungskonzept zu entwickeln, das, basierend auf den analytischen Untersuchungen der Stadt, die verschiedenen räumlichen, atmosphärischen und haptischen Qualitäten, die eine gut funktionierende gewachsene Stadt aufweist, auf ihre wesentlichen Punkte reduziert und zur Anwendung bringt. Um im Wohnbau zum Einsatz zu kommen müssen diese dazu teilweise neu interpretiert werden. Es besteht also die Absicht das Raumkonzept an das Thema „Stadt“ anzulehnen um so einen urbanen Raum hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen.

Um die Überlegungen und Analysen konkret zeigen zu können wird ein Planungsareal im 6. Wiener Gemeindebezirk gewählt, das durch seine Größe und Lage hohes Potential aufweist, derzeit allerdings wenig Qualitäten zu bieten hat. Der Standort befindet sich an der Linken Wienzeile 26-30 und erstreckt sich bis hin zu Gumpendorferstraße. Aktuell befindet sich an diesem Ort ein kleiner Park, der durch eine Plakatwand zur Wienzeile und von den Feuermauern der umliegenden Gebäude abgegrenzt ist. Dieser öffentliche Grünraum soll qualitativ aufgewertet werden und den Stadtbewohnern als attraktiver Ort der Entspannung dienen. Trotzdem wird es auf dem Areal zu einer verdichteten Bebauung kommen, die funktional breit gefächert ist. Neben neuen Wohnungen sollen ein Hotel, verschiedene Gastronomiebetriebe und Geschäfte und Büros Platz finden. Dadurch entsteht eine hohe Diversität, die eine Ghettoisierung unmöglich macht und für große Vielfalt sorgt. Die einzelnen Funktionen schaffen durch ihre unterschiedlichen Rhythmen eine Lebendigkeit, die über den ganzen Tag verteilt eine urbane Atmosphäre schafft. Bestehende bauliche, aber auch psychische Barrieren sollen soweit wie möglich beseitigt, neue Wege und Plätze geschaffen und existieren verbunden werden. Hierbei wird es notwendig sein unterschiedliche Bebauungsstudien zu erarbeiten um eine große Bandbreite an Möglichkeiten zu analysieren und schlussendlich ein Raumkonzept zu entwickeln, das die unterschiedlichen Qualitäten bestmöglich miteinander kombiniert.

Die historische Stadtlandschaft erfordert dass sich eine neue Bebauung bewusst in das Stadtbild eingliedert und nicht als solitär unharmonisch heraussticht. Der respektvolle Umgang mit der Identität des Ortes soll sich vom Raumkonzept bis hin zur Detailplanung und den verwendeten Materialien durchziehen. Was das Bebauungskonzept betrifft ist vor allem auf den Maßstab, die Eingliederung ins Straßenbild und somit die Positionierung in der gegebenen Stadtlandschaft zu achten. Die Architektur soll Anleihen an existierenden Bauweisen nehmen und diese in einem zeitgemäßen Kontext umsetzen. Dadurch soll die Brücke zwischen moderner Architektur und historisch entwickelter Stadtlandschaft geschaffen werden. Um den Stadtbewohnern nicht nur beim beiläufigen Anblick und Vorbeigehen ein harmonisches Bild zu bieten, sondern auch beim Betreten und Erleben des Areals ein harmonisches Raumerlebnis zu ermöglichen ist es auch wichtig in der Detailplanung und Materialwahl bewusst vorzugehen. Vielfach wird das emotionale Erleben eines Ortes durch die Vielzahl dieser unbewussten Faktoren stark beeinflusst und kann somit durch den geschickten Umgang positiv gesteuert werden.

„A city is not an accident
but the result of coherent visions and aims“

Leon Krier

ANALYSE DER STADT

A – Analyse der Stadt

Bei Recherche, welche Punkte die Qualität einer Stadt ausmachen und wie diese entstehen, sich entwickeln und teilweise geplant werden können, findet man etliche Meinungen verschiedener Architekten und Stadtplanern. All diese Meinungen hier zu erwähnen und zu bewerten wäre eine schier unmögliche Aufgabe. Mein Ziel ist es herauszufinden was eine Stadt so lebenswert macht für das einzelne Individuum und welche Qualitäten die Attraktivität der Stadt ausmachen, sowohl offensichtliche, als auch solche, die wahrscheinlich hauptsächlich das Unterbewusstsein beeinflussen.

Dazu werden im ersten Schritt diese vielfältigen, teils sehr unterschiedlichen Qualitäten aufgezeigt. Diese reichen von der Vielfältigkeit des Angebotes einer Stadt, über die emotionale Bindung zu bestimmten Orten, bis hin zu den unterschiedlichen Services, die eine Großstadt zu bieten hat und den baulichen Besonderheiten. Gerade die verleihen einer Stadt oft ihre unverkennbare Identität und machen sie zu dem was sie ist. Hierbei geht es aber nicht nur um großartige herausstechende Bauten, sondern auch um die vielen kleinen Details, die das Stadtbild nachhaltig beeinflussen.

Des Weiteren wird an Hand von Beispielen die Tauglichkeit des Entwurfsmotivs Stadt für einzelne Bauten untersucht. Hierbei werden einige Beispiele gezeigt, die ausgezeichnet funktionieren. In Maßstab und Funktionen sind sie meist sehr verschieden, wodurch man erkennt, dass das Entwurfskonzept Stadt unabhängig von diesen Faktoren funktionieren kann.

„In a City atmosphere is
all around you and is ever changig.
New things will become old things...
Time is a great architect“

Álvaro Siza

Qualitäten der Stadt

1 Qualitäten der Stadt

1.1 Vielfalt der Stadt; Welche Orte bestimmen die Stadt

Eines der größten und auch offensichtlichsten Merkmale der Stadt ist ihre Vielfaltigkeit.

Beginnend bei den verschiedenen Wohnmöglichkeiten, die eine Stadt bietet:

- Wohnhaus
- Einfamilienhaus
- Penthaus
- Reihenhause
- Schrebergartenhaus
- Studentenheim
- Altersheim
- Hotel

über die Optionen bei der Arbeitsplatzwahl:

- Büros
- Ateliers/ Lofts
- Geschäfte
- Straße

und dem Angebot an Konsum:

- Einkaufen
- Café/Restaurant
- Unterhaltung: Kino, Theater
- Sport

bis hin zu den unterschiedlichen Formen des Freiraumes:

- Plätze
- Straßen
- Gassen
- Boulevards
- Parks
- Innenhöfe
- Privatgärten
- Dachterrassen

erstreckt sich den Bewohnern der Stadt eine scheinbar riesige Auswahl, wo und wie sie leben können und überlässt ihnen somit die individuelle Wahl der eigenen Lebensform.

Diese Vielfaltigkeit entsteht Teilweise auch durch die Widersprüchlichkeit der einzelnen Orte: dörfliche Kleinstruktur – urbaner Großzügigkeit, Freiheit in der Entscheidung – Einschränkung durch die Anderen, Anonymität durch Größe der Gesellschaft...

Die Stadt bietet gleichzeitig Nähe und Ferne, Gewohntes und Fremdes. Dadurch erlebt jeder Einzelne die Qualitäten der Stadt sehr unterschiedlich. Beginnend bei dem eigenen Grätzl, das besonders gut kennt, wo man alle Einrichtungen kennt, Nachbarn beim Supermarkt begegnet und sich dadurch ähnlich zu Hause fühlt wie in einem Dorf. Genauso entwickelt man zu Orten eine besondere Beziehung durch bestimmte prägende oder oft wiederkehrende Ereignisse. Der einzelne sieht diese dadurch anders als gewöhnliche Passanten und entwickelt ein besonders positives, oder auch negatives Gefühl bei der Anwesenheit an solch einem Ort. (Heidi Dumreicher 2010)

1.2 Emotionales Erleben der Stadt

Ähnlich der eben beschriebenen persönlichen Beziehung zu bestimmten Orten, entwickelt sich im Kopf eines jeden Menschen eine Landkarte. Manche Flecken auf dieser Karte erscheinen extrem detailliert, bis hin zu den Öffnungszeiten eines Geschäftes, während viele Orte auf dieser persönlichen Karte nur schematisch dargestellt, beziehungsweise gänzlich weiße Flecken sind. Diese Karte verändert sich kontinuierlich sowohl in Größe und Grad der Detailierung, als auch im Maßstab. Wege werden unterschiedlich lang wahrgenommen bei gleicher Länge; manche Einrichtungen erscheinen gleich ums Eck, während andere eher lang und mühsam zu erreichen wirken. Das liegt einerseits an dem Ziel, aber natürlich auch an den Attraktionen, die man auf diesem Weg passiert. (Simmel 1903)

Als Orientierungspunkte dienen daher neben Sehenswürdigkeiten und herausstechenden Gebäuden auch Orte, die durch ihre Funktion und Benützung, sowie Erlebtes, individuelle Orientierung ermöglichen.

1.3 Service der Stadt

Unabhängig von persönlicher Wahl der Wohnung, des Bezirks und der daraus entstehenden individuellen Beziehung zu verschiedenen Gebieten bietet die Stadt allen ein umfangreiches Service, von Infrastruktur, Sicherheit, Kultur und Unterhaltung bis hin zur Nahversorgung. Ohne diese sozialen Serviceeinrichtungen wäre die Stadt als solche undenkbar und würde ihren Status und ihre Attraktivität als solche verlieren. Gleichzeitig entstehen Orte der sozialen Begegnung an Plätzen, die dafür nicht eigens geschaffen wurden und nur durch die Nutzung der einzelnen Bewohner der Stadt entstehen. Jede Stadt bietet also neben dem aktiv angebotenen Service auch die Möglichkeit des Mitbesitzens und Verwendens und somit Gestalten des öffentlichen Raumes. Der öffentliche Raum kann somit als Bühne, Treffpunkt, oder lediglich Durchzugsraum genutzt werden. (Heidi Dumreicher 2010)

1.4 Bauliche Besonderheiten

Jede Stadt hat ihre eigenen architektonischen und baulichen Eigenheiten, die sie unverkennbar macht. Nicht nur anhand bekannter Bauten, sondern wegen der verwendeten Materialien, der Stile und Bauweisen, dem daraus resultierendem Licht, vermeintlichen Kleinigkeiten wie der Straßenbeleuchtung, Hydranten oder Telefonboxen und Briefkästen, lässt sich jede gewachsene Großstadt sehr oft bereits auch auf einem Foto einer eher unbekannteren Straße schnell wiedererkennen.

Diese Materialien, Bauweisen und Objekte verleihen daher der Stadt ihre einzigartige Identität und ihren Charakter.

Da sich mein Entwurf auf ein in Wien befindliches Grundstück bezieht hier nur eine Auswahl, der für Wien typischen Merkmale: Kopfsteinpflaster, verputzte Fassaden (gelb), Straßenbahnen, Gründerzeithäuser, türkise Kuppeln, quadratische Uhr an größeren Haltestellen, blaues U-Bahnzeichen, gelbe Postwurfsboxen, Geländebewegung (Wien ist nicht flach), Zentrumsorientierte Stadtstruktur, Otto Wagner, Öffnungszeiten,

„Exteriority is not architecture.
Interiority is not architecture.
Architecture exists in how
exteriority and interiority are connected“

Sou Fujimoto

Das Haus als Stadt

2 Das Haus strukturiert wie eine Stadt – Beispiele existierender Projekte

Meine Idee, ein Gebäude ähnlich einer Stadt zu organisieren ist natürlich nicht gänzlich neu, wengleich die Anzahl der bereits existierenden Projekte ziemlich bescheiden ist. In diesem Kapitel möchte ich mich einigen inspirierenden Projekten widmen, und diese kurz beschreiben. Die Auswahl der Projekte soll die großen Unterschiede zeigen, die mit der Auseinandersetzung dieses Themas gegeben sind. Die Projekte sind höchst unterschiedlich vom Maßstab und reichen vom Einfamilienhaus bis hin zum modernen energieautarken Stadterweiterungsgebiet. Parallel dazu sind natürlich auch die Funktionen komplett verschieden. Aber auch die kulturellen Hintergründe sind unterschiedlich, so reicht die Auswahl der Projekte von Österreich über Skandinavien bis nach Japan. Letztendlich scheint das Thema „Haus als Stadt“ auch in verschiedenen zeitlichen Architekturperioden eine Rolle gespielt haben, so ist das erste Projekt mittlerweile 80 Jahre alt, während die anderen innerhalb der letzten 10 Jahren entstanden sind.

2.1 Das Haus als Weg und Platz – Josef Frank

Josef Frank ist einer der ersten Architekten, der sich mit diesem Thema intensiv auseinander setzt und seine Überlegungen in einem Artikel des Magazins „Der Baumeister“ wiedergibt. Sein wesentlicher Punkt lautet:

„Ein gut organisiertes Haus ist wie eine Stadt anzulegen mit Straßen und Wegen, die zwangsläufig zu Plätzen führen, welche vom Verkehr ausgeschaltet sind, so daß man sich auf ihnen ausruhen kann. (...) Ein gut angelegtes Haus gleicht jenen schönen alten Städten, in denen sich selbst der Fremde sofort auskennt und, ohne danach zu fragen, Rathaus und Marktplatz findet.“ (Frank 1931)

Ein Haus, das Franks Ideen sehr gut widerspiegelt ist das Haus Beer, in Wien Hietzing. Hier hat Frank viele seiner Ideen und Ansätze umsetzen können und durch die Anordnung der Geschoße sowie dem geschickten Umgang des Stiegenlaufs eine spannende Abfolge der einzelnen offenen Räume geschaffen.



Abb. 1. Foto Haus Beer

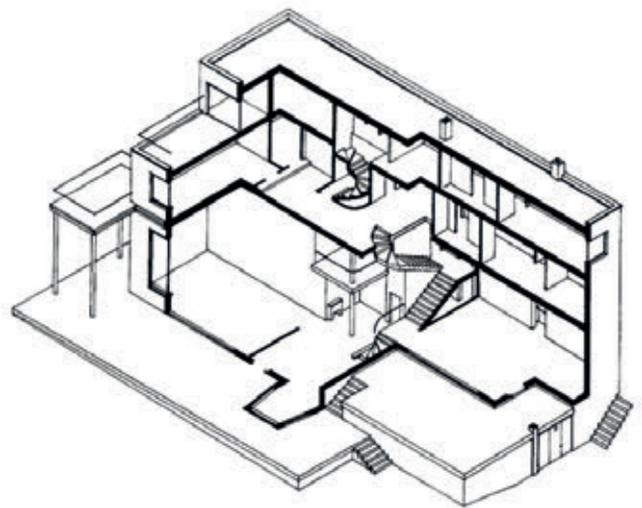


Abb. 2. Axonometrie Haus Beer

2.2 House in Goido von Fujiwarramuro Architects

Dieses japanische Einfamilienhaus, das lediglich knapp 80m² misst, ist eines der Beispiele, wo das Thema Stadt sehr deutlich durchgezogen wurde. Die Architekten entwarfen vier einzeln stehende Blöcke, die miteinander durch einen zentralen von oben hell beleuchteten „Platz“ verbunden sind, sowie durch kleine Brücken. Die einzelnen Räume öffnen sich nach innen zu diesem Platz, dem in der Mitte eine Palme gepflanzt wurde um das Gefühl des Außenbereichs noch mehr zu verstärken. Zwischen den Blöcken gibt es „enge Gassen“, die bewirken dass man nicht einfach von einem Raum in den anderen geht sondern vielmehr eine Art Kreuzung oder Straße, beziehungsweise den bereits erwähnte Platz überqueren muss. (Fujiwarramuro Architects 2013)



Abb. 3. Foto House in Goido
Abb. 4. Plan House in Goido

2.3 8-House von Bjarke Ingels

Dieses Wohnhaus liegt in einem Randbezirk von Kopenhagen, wo derzeit ein neues Stadtgebiet entsteht, im Moment allerdings, durch die nicht wirklich vorhandene Nachbarschaft, die Vorschriften eher gering sind an einen Neubau. Bjarke Ingels bekam den Auftrag einen Komplex zu planen, in dem Wohnungen, Büros, Geschäfte und dadurch die Vielfalt der Stadt untergebracht werden sollte. Anstatt diese einfach nebeneinander unterzubringen hat sich der Architekt entschieden die einzelnen Funktionen übereinander zu schichten und durch ein ausgeklügeltes Wege und Rampensysteme miteinander zu verbinden. Das so entstandene Gebäude hat dadurch eine für Wohnhäuser ungewöhnliche Lebendigkeit und bietet eine Vielzahl an interessanten Räumen. (BIG 2010)



Abb. 5. Fotot 8 - House I



Abb. 6. Foto 8 - House II

2.4 Studentenheime

Studentenheime, wenn sie gut organisiert sind, bieten generell alle Funktionen, die jungen Menschen während des Studiums wichtig sind. Um dies auf eher geringen Raum zu ermöglichen sind sie oft ähnlich strukturiert wie eine Stadt speziell für Studenten. Sie bieten jedem Bewohner einen kleinen Privatbereich der auf das wesentliche reduziert ist. Eine gemeinsame Küche, ein Aufenthaltsraum, Radabstellplätze, ein Computerraum, all diese Bereiche sind allen Bewohnern des Heims zugänglich und somit halböffentlich.

2.4.1 Tietgen Dormitory von Lundgaard & Tranberg

Dieses Studentenheim ist in meinen Augen besonders gelungen. Die kreisrunde Architektur mit einem innenliegenden Gang, trennt geschickt die privaten Bereiche von den halböffentlichen. Im Hof des Gebäudes befindet sich ein privater Park den die Studenten zum Entspannen nutzen; ihm zugewandt sind auf verschiedenen Ebenen die Terrassen der Gemeinschaftsküchen. Der Hofbereich fungiert somit als Treffpunkt und Ort der Kommunikation, vergleichbar mit einem Platz, der sich an den Rändern vertikal erweitert. (Bjerring 2013)

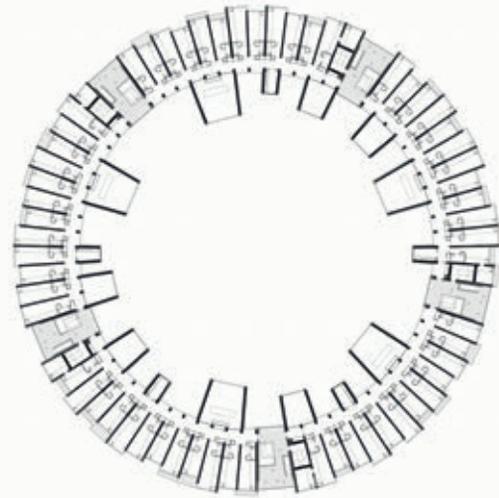


Abb. 7. Foto Tietgen Dormitory
Abb. 8. Plan Tietgen Dormitory

2.5 Western Harbor Malmö

Dieses neue Stadtgebiet in Malmö auf einem ehemaligen Industrie- und Hafengebiet ist in meinen Augen ein sehr gelungenes Stadterweiterungsprojekt. Die entstandenen Räume zwischen den einzelnen Häusern sind lebendig und abwechslungsreich, gleichzeitig aber nicht kitschig. Den Stadtplanern ist es gelungen einen Masterplan zu erstellen, der diese auf dem Reisbrett geplante Stadt nicht wirklich als solche erleben lässt. Einzig das neue Landmark, der „Torning Torso“ von Calatrava passt überhaupt nicht in dieses Bild. Vielleicht ist es aber gerade dieser große Kontrast, der ihn wieder legitimiert und in gewisser Weise Teil der restlichen Bebauung sein lässt.



Abb. 9. Plan Western Harbor
Abb. 10. Foto Western Harbor

„Architecture is geometry
and nature is nature“

Álvaro Siza

ENTWURF NASCCHOUARTIERE

B - Entwurf „NASCHQUARTIER“

Der Hauptteil dieser Arbeit befasst sich mit einem konkreten Entwurf. Das Ziel ist es, die analysierten städtischen Qualitäten in einem Lebensquartiere in Wien umzusetzen. Das Grundstück dafür befindet sich in Wien, im 6. Bezirk, einer recht belebten und sehr beliebten Gegend zum Wohnen, Arbeiten und Verbringen der Freizeit.

Das Gebiet mit 16.980 m² hat eine Größe, die zwischen einem architektonischen Entwurf und einem städtebaulichen Entwurf liegt.

Im ersten Schritt wird es dazu eine Bebauungsstudie geben mit verschiedenen Szenarien. Diese werden einzeln auf ihre Qualitäten geprüft und bewertet um daraus Schlüsse für die best mögliche Bebauung zu ziehen. Da die möglichen Szenarien äußerst unterschiedlich sein werden, ist es oft schwer diese direkt miteinander zu vergleichen, trotzdem ist es notwendig all diese Möglichkeiten auf zu zeigen, selbst wenn sie teil an der Grenze zur Realisierbarkeit sind.

In weiterer Folge wird basierend auf dieser städtebaulichen Analyse ein Bebauungskonzept für das Gebiet entwickelt. Dieses wird vor allem auf den Städtebau der Umgebung Rücksicht nehmen, um das Gebäude bestmöglich in den Bestand einzugliedern. Da das Areal im dichten urbanen Raum liegt gibt es hier viele Faktoren zu beachten, weswegen dieser Schritt sehr wichtig ist, bevor man zur eigentlichen, architektonischen Planung des Gebäudes kommt.

Im letzten Schritt soll durch konkrete Architektur das Konzept veranschaulicht werden. Die einzelnen Gebäudeabschnitte werden durch detailliertere Planung auf ihre Tauglichkeit geprüft und an Hand konkreter Pläne aufgezeigt. Wegen des großen Maßstabes des Gesamtprojektes sei hierbei erwähnt, dass es keinesfalls zu Detailplanung kommt. Diese wäre der nächste logische Schritt, würde allerdings den Rahmen dieses Diplomprojektes bei weitem sprengen.

„We shape our buildings;
thereafter they shape us“

Winston Churchill

Standort Analyse

3 Städtebauliche Standort - Analyse

Der Bauplatz befindet sich an der linken Wienzeile 26-30, zwischen Naschmarkt und Gumpendorferstraße. Es gibt eine leichte südseitige Hangneigung hin zum Wiental. Das Grundstück wird umringt von Wohnbauten, die großteils Feuerwände an den angrenzenden Fassaden aufweisen. Derzeit beherbergt es einen kleinen schattigen Park, den Alfred-Grünwald-Park, ein zweigstöckiges Bürohaus der APA, sowie das Servicegelände der Firma Denzel. An der Straßenfront befindet sich eine Hundezone, die durch Plakatwände vom dahinterliegenden Park abgeschottet wird.



Abb. 11. Übersicht Planungsareal von Westen



Abb. 12. Übersicht Planungsareal von Süden

3.1 Historische Entwicklung

Das Grundstück ist historisch gesehen Teil einer der ältesten Vorstädte Wiens, der Laimgrube, die erstmals 1291 urkundlich erwähnt wird. Der Name leitet sich von Lehm ab, der damals am Wienfluss gewonnen wurde und neben der Produktion von Wein an den Südhängen die Haupteinnahmequelle der Bevölkerung gewesen war. Heute erinnert noch die direkt an das Grundstück angrenzende Laimgrubengasse daran. (Weihls 2002)



Abb. 14. Plan von 1830

Der erste Plan, auf dem dieses Gebiet dargestellt ist, und nicht nur die Stadt Wien innerhalb des Linienwalls, stammt aus den Jahren 1770-1773 von Joseph Anton Nagl. (Nagl 1773)



Abb. 13. Plan von 1770 - 1773



Der nächste Plan, der von Wien erstellt wurde stammt aus dem Jahr 1830 von Carl Graf Vasquez. Dieser erstellte eine Serie von Polizei-bezirksplänen von Wien und den Vorstädten, so auch vom K.u.K. Polizei Bezirk Mariahilf mit der dazugehörigen Vorstadt Laimgrube. Auf diesem nach Süden ausgerichteten Plan erkennt man, dass es damals auch direkt an der noch nicht überbauten Wien eine Gebäudezeile gab, die vermutlich regelmäßig überflutet wurde. (Vasquez 1830)

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten enorme Veränderungen des Wiener Stadtbildes. So wurden 1850 die Außenbezirke (heute 2-9) in das Wiener Stadtgebiet eingegliedert. In den Jahren 1895 bis 1899 wurde der Wienfluss in ein Betonbett gezwängt um die bis dato verheerenden Überschwemmungen der angrenzenden Gebiete zu vermeiden. Auf den Plänen aus dem Jahr 1904 lässt sich erstmals der Häuserblock, der das Planungsgebiet umfasst in seiner heutigen Dimension erkennen. Genauso sieht man, dass die Wien bereits reguliert ist und die Stadtbahn im Betonbett des Wienflusses ihre Trassen führt. Auch die abschnittsweise Überwölbung ist zum Teil schon erfolgt und nur mehr wenige Meter von dem mittlerweile längst überwölbten Abschnitt des Wientals direkt vor dem Planungsgebiet entfernt. (Kulturgut, Generalstadtplan 1904 1904)



Die einzelnen Bauperioden lassen sich am besten auf dem Plan der Stadt Wien mit der farblichen Unterscheidung nach Zeiträumen erkennen. (Kulturgut, wien.gv.at kein Datum)



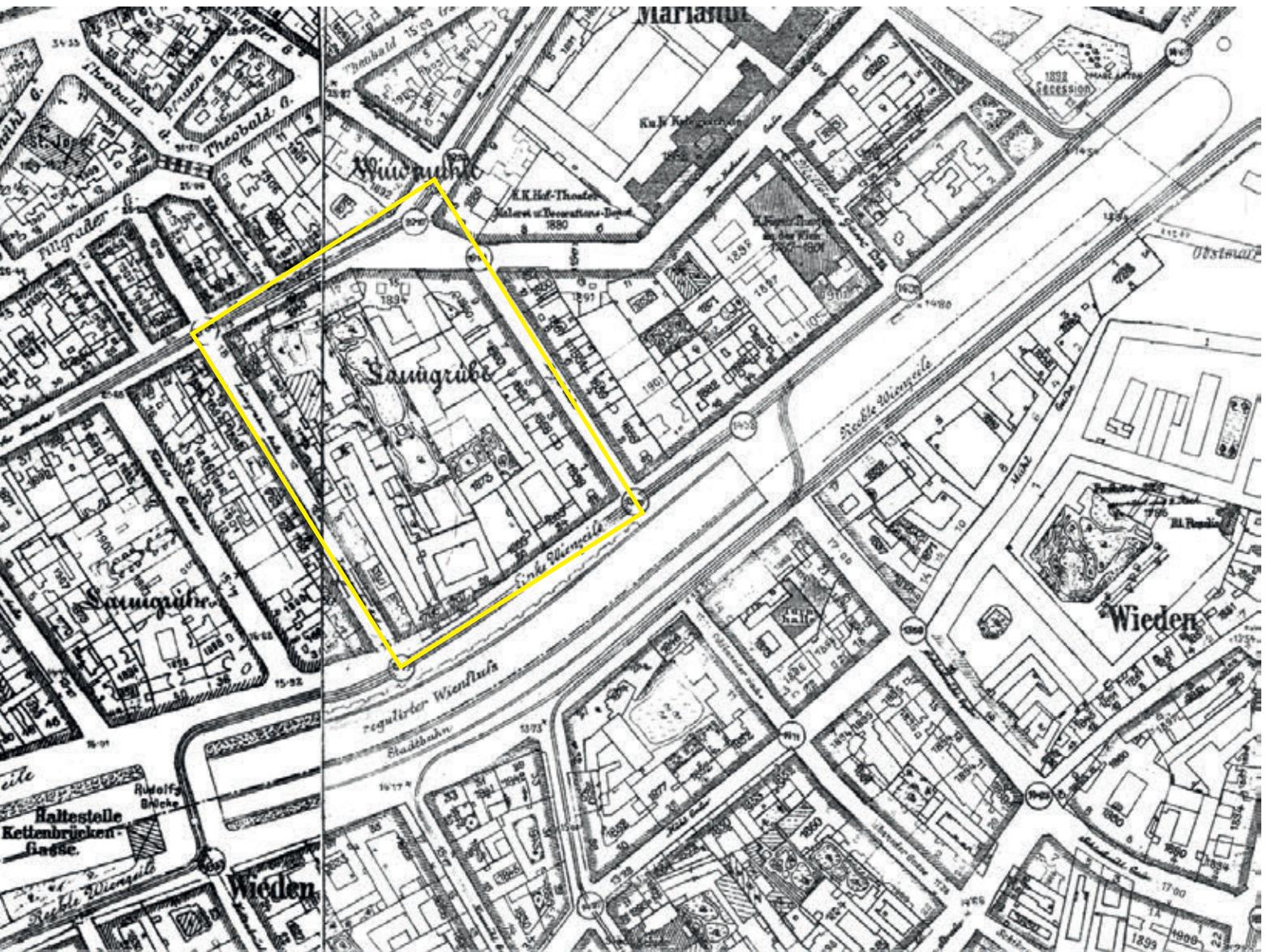


Abb. 15. Plan von 1904



Bauperioden - Detail

- Vor 1683
- 1683-1740
- 1741-1780
- 1781-1848
- 1849-1859
- 1860-1883
- 1884-1918
- 1919-1945
- 1946-1976
- Nach 1976
- Keine Angabe

Bauperioden - Übersicht

- Vor 1848
- 1848-1918
- 1919-1945
- Nach 1945
- Keine Angabe

Abb. 16. Bauperioden farblich dargestellt

3.2 Wiental

Die historische Entwicklung wurde bereits im vorigen Kapitel behandelt, dieser Abschnitt beschäftigt sich genauer mit dem Plänen Otto Wagners zur Umgestaltung des Wientales, sowie den heute existierenden Baulücken entlang der Wienzeile.

3.2.1 Prachtboulevard (Otto Wagner)

Durch die Regulierung der Wien zwischen 1895 und 1899 ergaben sich entlang des Wientals neue Bebauungsmöglichkeiten. Otto Wagner plante daher einen Prachtboulevard, der sich von Schönbrunn entlang des Wientals bis ins Zentrum zur Oper erstrecken sollte. Dazu hätte auch die gesamte Wien in diesem Abschnitt überwölbt werden sollen, was allerdings nur im ersten Abschnitt auch wirklich geschah. Auch von den großen Plänen Otto Wagners wurden schlussendlich nur drei Gebäude umgesetzt. (T. 2010)



Abb. 17. Prachtboulevard von Schönbrunn ins Zentrum

3.2.1.1 Das Majolikahaus

Das wohl bekannteste und schönste unter den drei Wohnhäusern ist das Majolikahaus. Der zur Gänze mit ornamental glasierten Fliesen verkleideten Fassade verdankt es seine Berühmtheit. Das Muster im grün-, rosafarbenen Floralschmuck, welches das Haus ähnlich Efeu schmückt wurde von Alois Ludwig, einem Schüler Wagners entworfen. Dieser schätzte neben der dekorativen Wirkung auch die hohe Witterungsbeständigkeit und leichte Reinigbarkeit der Fliesen.

Neben der auffallenden Fassade besticht das Haus auch durch seine architektonischen Qualitäten. Durch das bewusste zurücksetzen der Fassade an den anschließenden Häusern und dem Dach, das nicht an der Nachbarbebauung anschließt, entsteht der Eindruck einer freistehenden Stadtvilla, obwohl das Haus im Straßenverband eingegliedert ist. (T. 2010)



Abb. 18. Majolikahaus



Lage der drei Häuser von Otto Wagner an der Wienzeile

3.2.1.2 Das Eckhaus Linke Wienzeile/Köstlergasse

Das direkt an das Majolikahaus anschließende Wohnhaus mit der Nummer 38 besticht vor allem durch die Ecklösung, welche durch einen Viertelkreis ausgebildet ist und so in die Köstlergasse einleitet. Dadurch fasst es auch die drei eigenständigen Wohnhäuser zu einer kompositorischen Einheit. Die von Koloman Moser entworfenen goldenen Jugendstilornamente sind durch die reiche Dekoration bei weitem nicht so schlicht wie die beiden anderen Gebäude. (Wien-Konkret)

3.2.1.3 Das Haus Köstlergasse 3

Dieses Wohnhaus, in dem Otto Wagner selbst eine Wohnung bezogen hatte, ist mit Sicherheit das schlichteste. Auffallend ist wieder der Umgang mit dem Dach, durch den Otto Wagner einen ähnlichen Effekt,

wenn auch abgeschwächt, wie beim Majolikahaus erzielt. (T. 2010)



Abb. 19. Wohnhaus Wienzeile 38

3.2.2 „Baulücken“ entlang des Wientals

Wenn man das Wiental zwischen dem Schloss Schönbrunn und dem Karlplatz betrachtet findet man einige Baulücken, die die strenge Ordnung der linearen Bebauung sprengen. Die meisten werden als Parkplätze oder sogenannte Parks genutzt, die durch ihre bescheidene Größe und halbherzige Gestaltung meist nur über wenig Qualität verfügen.





Abb. 20. Baulücken entlang des Wientals

3.3 Umgebung

3.3.1 Straßenachsen

Die Verkehrsverbindung zwischen den äußeren Bezirken und der Wiener Innenstadt prägen hauptsächlich das Straßennetz rund um das Planungsgebiet. Sowohl die Linke Wienzeile, als auch die Rechte Wienzeile, sowie die Gumpendorferstraße nördlich des Planungsgebietes, sowie die Mariahilferstraße verlaufen gemäß dieser Orientierung zum Zentrum quasi parallel zueinander. Verbunden werden sie durch kleine Gassen, die durch meist einspurige Einbahnen sind und keineswegs eine flüssige Verbindung zwischen dem 4. Und dem 7. Bezirk ermöglichen.



Abb. 21. Wichtigste Straßenachsen und Einbahnsysteme der umliegenden Gassen

3.3.2 Parks

Die Gegend rund um das Planungsareal zeichnet verhältnismäßig wenige Grünflächen auf. Am Grundstück selbst befindet sich der Alfred-Grünwald-Park der mit seinen rund 9000m² einer der größten Parks in der Umgebung ist. Nur der Esterhazypark rund um den Flakturm des Haus des Meeres mit rund 10400 m² ist um eine Spur größer.

Weiters gibt es noch den Plan Quadrat – Park im Hof im 4. Bezirk der mit circa 5400 m² im Innenhof eines Häuserblocks liegt, sowie den Resslerpark am Karlsplatz, der sich auch nicht durch weitläufige Grünflächen auszeichnet.

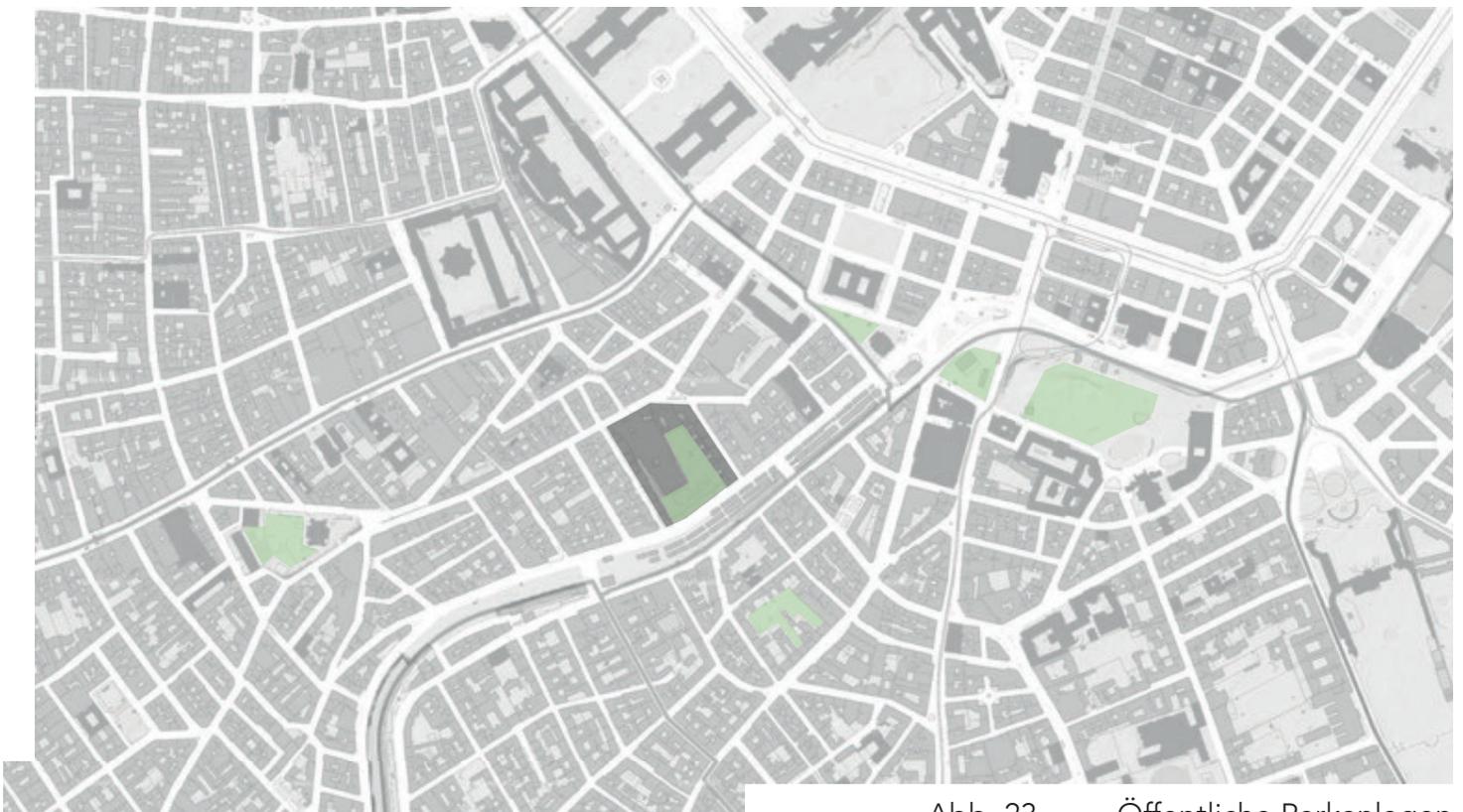


Abb. 23. Öffentliche Parkanlagen

3.3.3 Höfe

Der Innenhof ist ein unter den Wiener äußerst beliebter Ort, zum verbringen der Freizeit. Neben den allseits bekannten Innenhöfen Museumsquartier und Altes AKH, gibt es in der unmittelbaren Umgebung des Planungsareals noch die unter Studenten beliebten Höfe der TU Wien, den Planquadratpark und den nicht öffentlich zugänglichen Hof der Stiftskaserne an der Mariahilferstraße.



Abb. 22. Öffentliche Hofbebauungen

3.3.4 Öffentliche Einrichtungen

Natürlich gibt es rund um das Gebiet alle öffentlichen Serviceeinrichtungen, die eine Stadt heutzutage benötigt. Der Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz besteht primär durch die U-Bahnlinie U4 mit der Station Kettebrückengasse, welche an der Wienzeile schnell zu Fuß zu erreichen ist, sowie der Buslinie 57A, die die Gumpendorferstraße entlangfährt und an der Station Laimgrubengasse hält. Weiters gibt es eine Citybike-Station bei der Haltestelle Kettebrückengasse, sowie zwei Taxisstände an der Linken Wienzeile. Natürlich wird die Nahversorgung durch mehrere Supermärkte, sowie einigen Spezialitätengeschäften und das reichhaltige Angebot des Naschmarktes gedeckt.

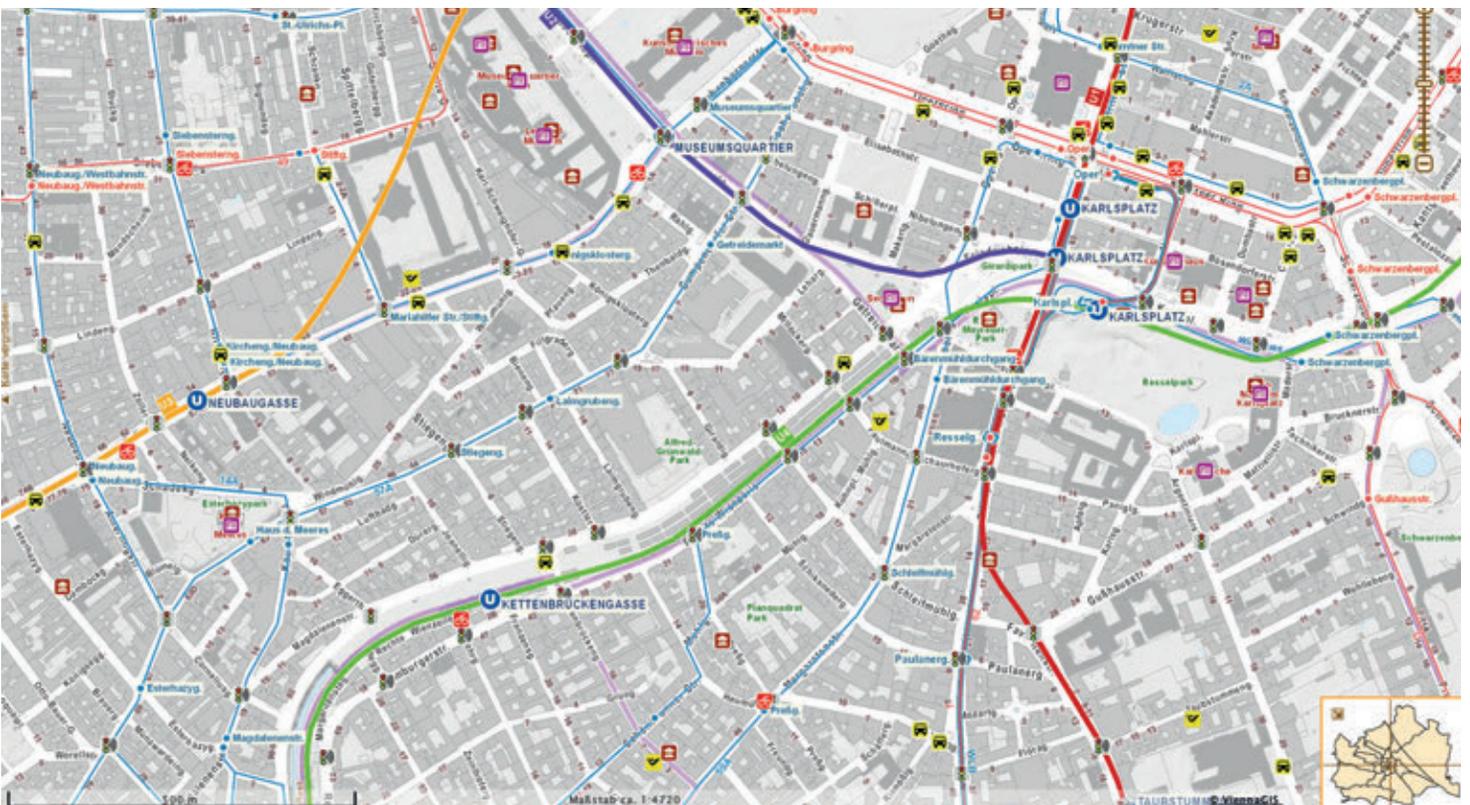


Abb. 24. Öffentliche Einrichtungen

3.3.5 Naschmarkt

Direkt an der Südseite des Planungsgebiets befindet sich der Naschmarkt. Neben etlichen Spezialitätenläden mit Nahrungsmitteln aus aller Welt, entwickelt sich dieser in letzter Zeit vermehrt zu einem innerstädtischen Erholungsgebiet mit unzähligen gastronomischen Einrichtungen, wie Bars, Restaurants und anderen Lokalen, die sich großer Beliebtheit erfreuen und spätestens bei den ersten Sonnenstrahlen oder wärmeren Nächten viele Wiener anlocken.



Abb. 26. Foto Naschmarkt



Abb. 25. Funktionsaufteilung des Naschmarktes

Abb. 27. Foto II Naschmarkt



3.4 Grundstück – existierende Funktionen

Flächenmäßig beanspruchen derzeit drei Funktionen am meisten Platz. Zum einen die Serviceeinrichtungen der Firma Denzel im nördlichsten Teil des Areals mit einer Durchfahrt von der Gumpendorferstraße auf das Grundstück, zum anderen ein zweigeschoßiges Bürohaus in dem die Austria Presseagentur APA untergebracht ist, und den Alfred Grünwaldpark, der zwischen dem Bürohaus und den Feuerwänden der Häuser der Giradigasse liegt. Auf diesem befinden sich ein kleiner betonierter Fußballplatz, sowie Spielplatzeinrichtungen. Auf etwa halber Höhe der Laimgrubengasse findet sich ein weiterer kleiner Durchgang, der das Grundstück von außen erschließt.

Zur Wienzeile hin schließt eine Plakatwand den Park ein, die durch zwei Tore überwunden werden kann. Zwischen dieser Plakatwand und der Linken Wienzeile befindet sich eine Hundezone, da Hunde im Park verboten sind. Eine aktuelle, subjektive Analyse der Nutzungen öffentlich zugänglicher Einrichtungen zeigt deutlich, dass der Park kaum genutzt wird, obwohl die Anzahl an Grünflächen in der Umgebung äußerst gering ist; während die Hundezone trotz ihrer eher unattraktiven Lage direkt neben der Straße hohe Frequenz aufweist und vermutlich derzeit die am meisten genutzte Einrichtung auf dem Planungsareal ist.

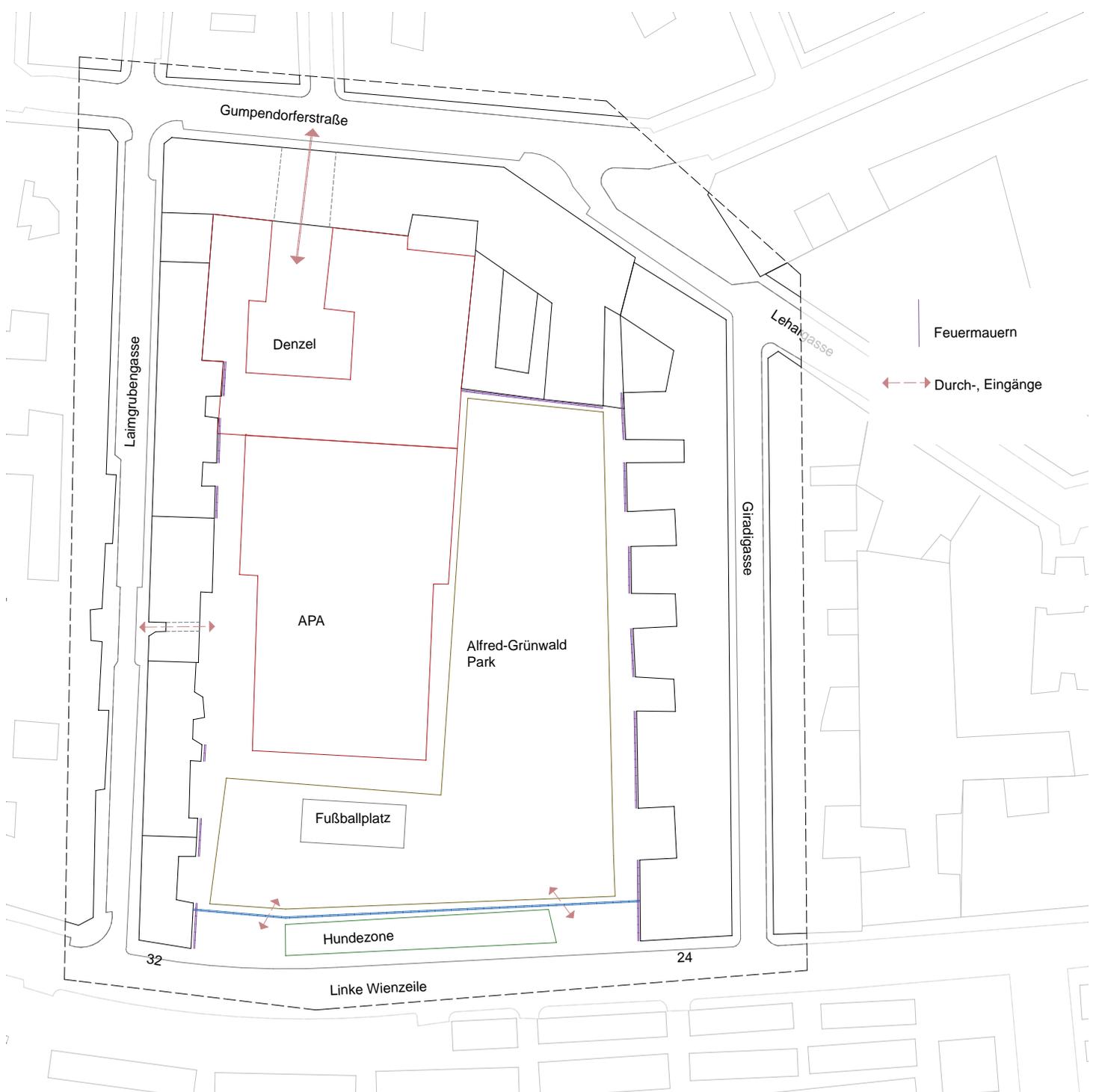


Abb. 28. Übersicht der bestehenden Funktionen



Abb. 29. Alfred Grünwald Park



Abb. 30. Bürohaus der APA



Abb. 31. Hundezone an der Wienzeile

3.5 Baugrund – Geographie, Schutzzone

3.5.1 Geographie und Topographie

Geographisch liegt das Grundstück nördlich des Wienflusses (der in diesem Bereich überbaut ist) und zeigt ein leichtes Nord – Südgefälle in Richtung des Flusses auf. Die Linke Wienzeile liegt an dieser Stelle etwa 15 Meter über Wiener Null (156,68 über Adria Null) und die Gumpendorferstraße circa 21 Meter über Wiener Null. Somit ergibt sich ein Gesamtgefälle von 6 Metern auf einer Länge von etwa 200 Metern, was einer durchschnittlichen Steigung von 3% entspricht.

Das Grundstück ist entlang des Wientals 111,24 Meter lang, parallel zur Giradigasse 130,54 und parallel zur Laimgrubengasse 180,12. Die Gesamtfläche beträgt somit 16.950 Quadratmeter.

3.5.2 Schutzzone

Die Stadt Wien hat 1972 im Zuge der Altstadterhaltungsnovelle die Einrichtung von sogenannten Schutzzone festgelegt, die, unabhängig vom Denkmalschutz, charakteristische Ensembles vor Abbruch, oder Überformung schützen. Die Schutzzone ist in diesem, von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten Plan, in Orange dargestellt und zeigt eindeutig, dass das Planungsareal, zwar umgeben von schützenswerten Gebäuden ist, selbst allerdings im Bereich der Planung mehr Freiheiten erlaubt.

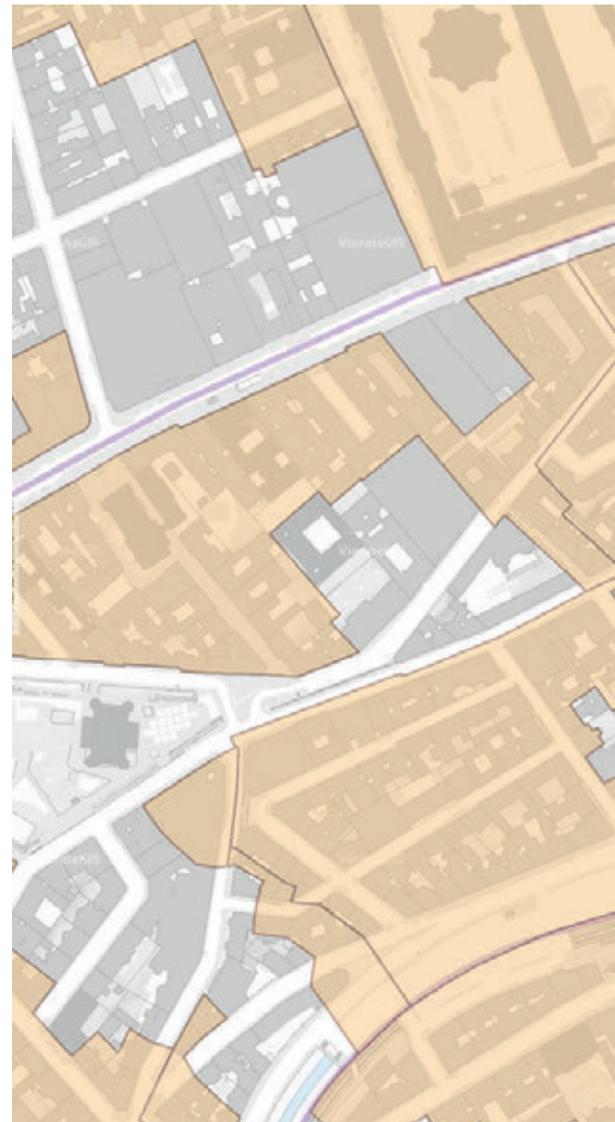


Abb. 33. Schutzzone im Umkreis des Planungsgebietes

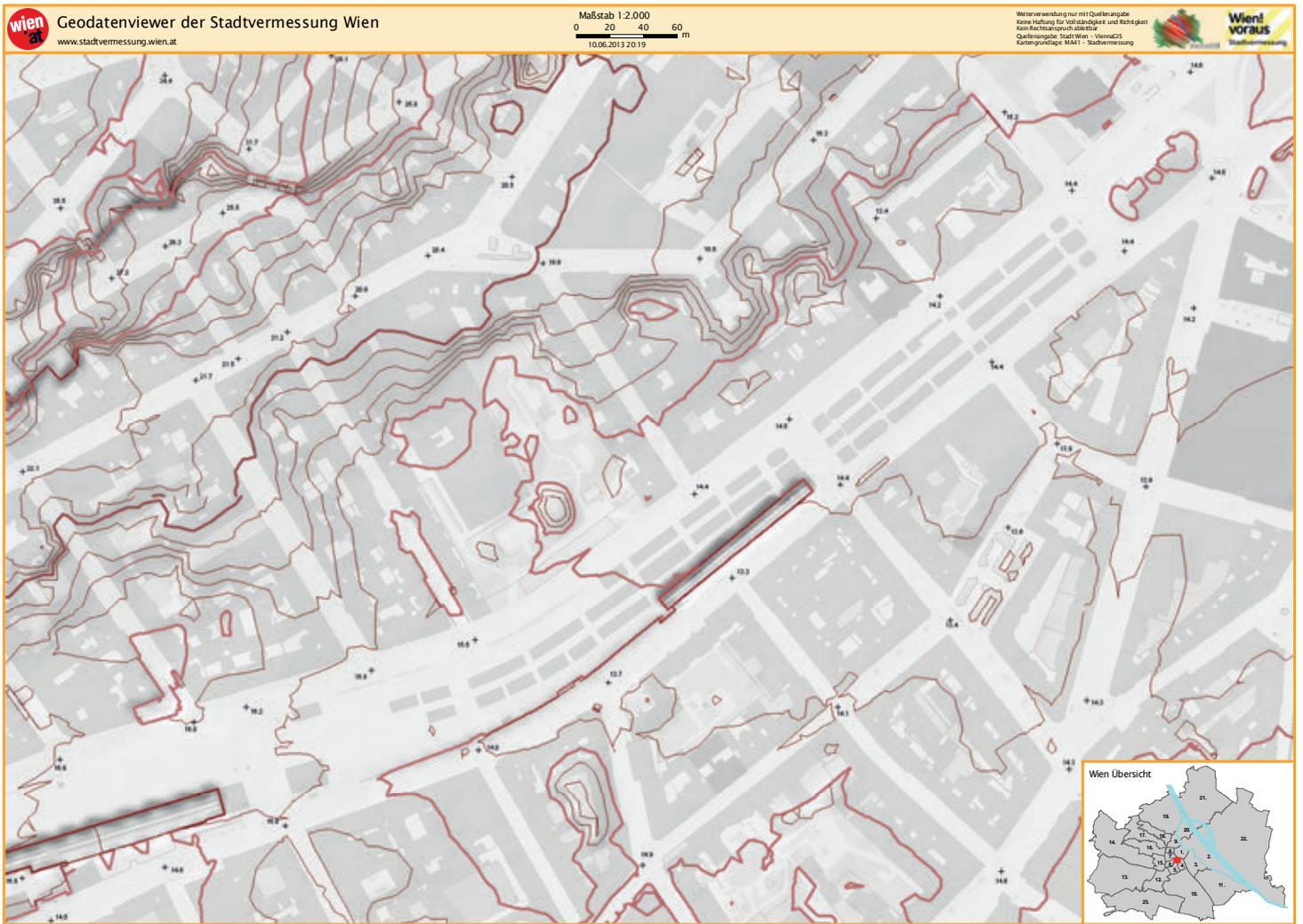
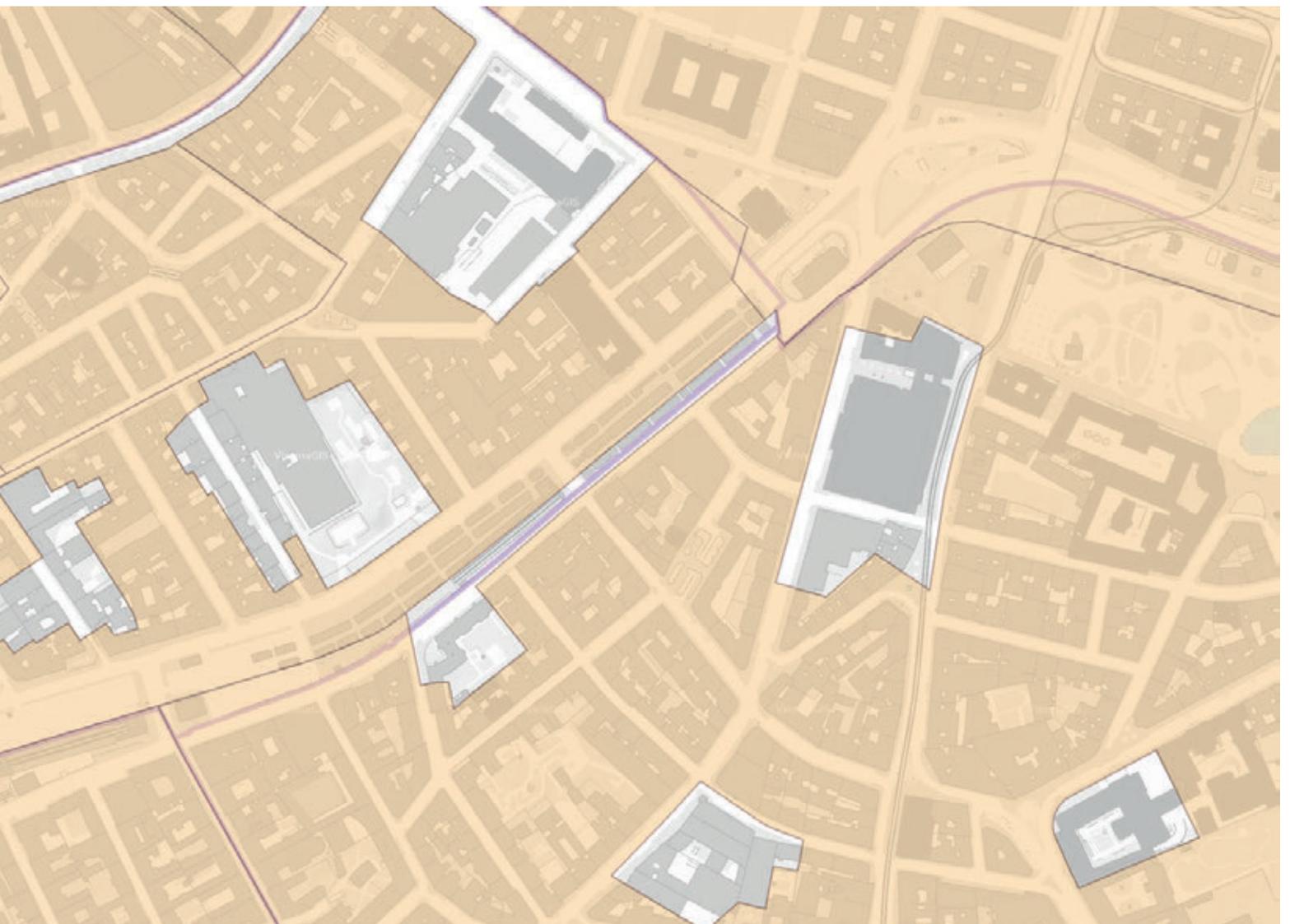


Abb. 32. Topographie in Metern gerechnet auf Wiener Null



Bebauungsstudien

„Good architecture is often invisible,
but it allows whatever is happening in that space
to be the best experience possible.“

Pezo von Ellrichshausen

4 Bebauungsstudien

In den folgenden Bebauungsstudien soll die große Vielfalt einer möglichen Bebauung des Grundstückes auf städtebaulicher Ebene gezeigt werden. Die einzelnen Szenarien bearbeiten die unterschiedlichen Möglichkeiten im Umgang mit dem Grundstück generell und sind somit von Dichte und Funktion in keiner Weise vergleichbar.

4.1 9 Szenarien

Im ersten Schritt sollen neun unterschiedliche Szenarien vorgestellt werden und in weiterer Folge auf ihre Qualitäten geprüft und beurteilt werden.

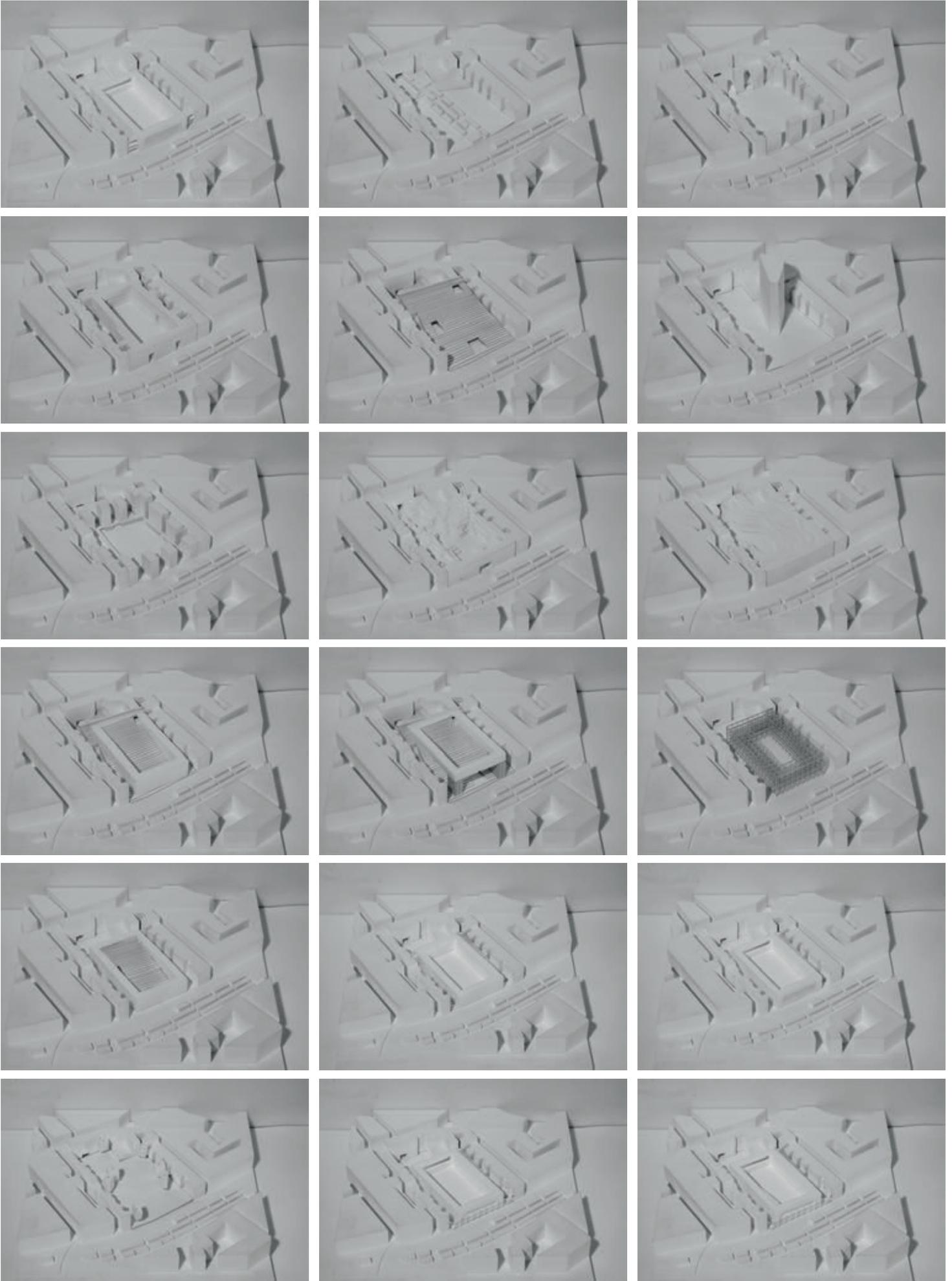


Abb. 34. Übersicht Modell Bebauungsstudien 41

4.1.1 Bestand

Der Übersicht wegen will ich die bestehende Bebauung auch zeigen, die aber natürlich im eigentlichen Sinn kein Szenario darstellt.

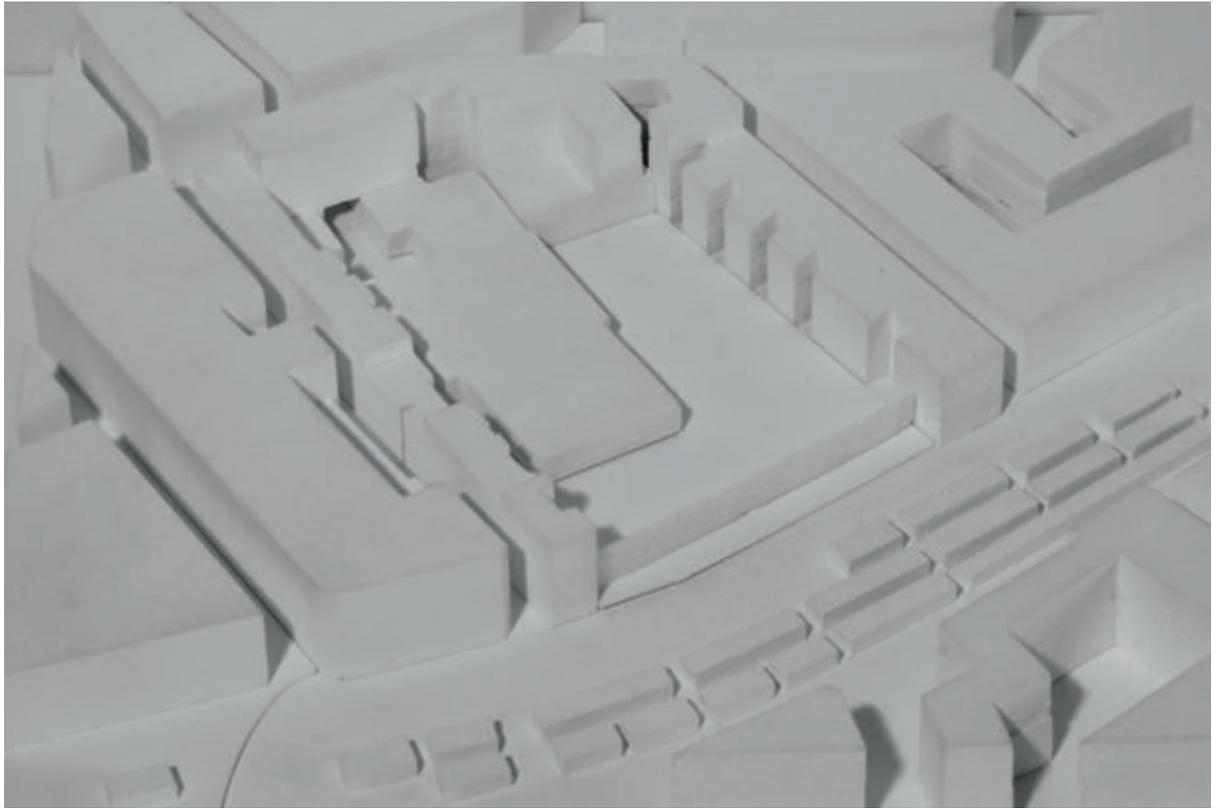


Abb. 35. Modell Bestand

- + vielfältige Nutzung (Automechaniker, Büro, Park)
- Nicht in die Stadt eingegliedert
- Park unattraktiv und unbelebt
- Feuermauern der Nachbargebäude dominieren Aussicht
- kein Durchgang zwischen Gumpendorferstraße und Naschmarkt

4.1.2 Naschmarkterweiterung

Die Erweiterung des beliebten Naschmarktes in dieses angrenzende Gebiet ist nur bedingt möglich und würde wahrscheinlich kaum den selben Charakter haben wie der bestehende Markt an der Wienzeile.



Abb. 36. Modell Naschmarkt Erweiterung

- + öffentlicher Freiraum mit Geschäften und Gastronomieangebot
- + Verbindung zwischen Gumpendorferstraße und bestehendem Naschmarkt
- + Viel Platz um den Markt temporär zu erweitern (Flohmarkt)
- wenig Nutzungsmischung
- Verlust der Grünfläche
- nach wie vor als „Baulücke“ an der Wienzeile
- Feuermauern dominieren Aussicht

4.1.3 Größtmögliche Grünfläche

Das Beseitigen sämtlicher Gebäude würde eine Parkgröße von knapp 20.000 Quadratmetern ermöglichen und somit den größten Park Mariahilfs bedeuten.

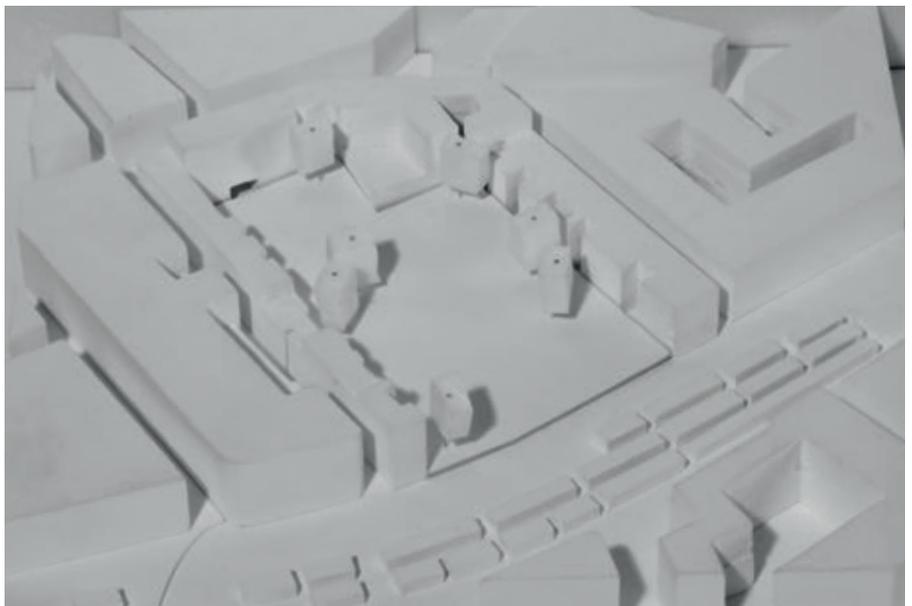


Abb. 37. Modell Park

- + Optimierung der Grünfläche
- + Durchgang zur Gumpendorferstraße möglich
- kein Platz für andere Nutzungen
- nach wie vor als „Baulücke“ in der Wienzeile
- Feuermauern dominieren Aussicht

4.1.4 Anbau der existierenden Feuermauern

Der Anbau an die Feuermauern ist naheliegend, um so die Atmosphäre des Raumes dazwischen erheblich zu verbessern und gleichzeitig eine Bebauung zu schaffen. Bei näherer Betrachtung ergeben sich allerdings Probleme etwa bei der Erschließung sowie dem Lichteinfall.

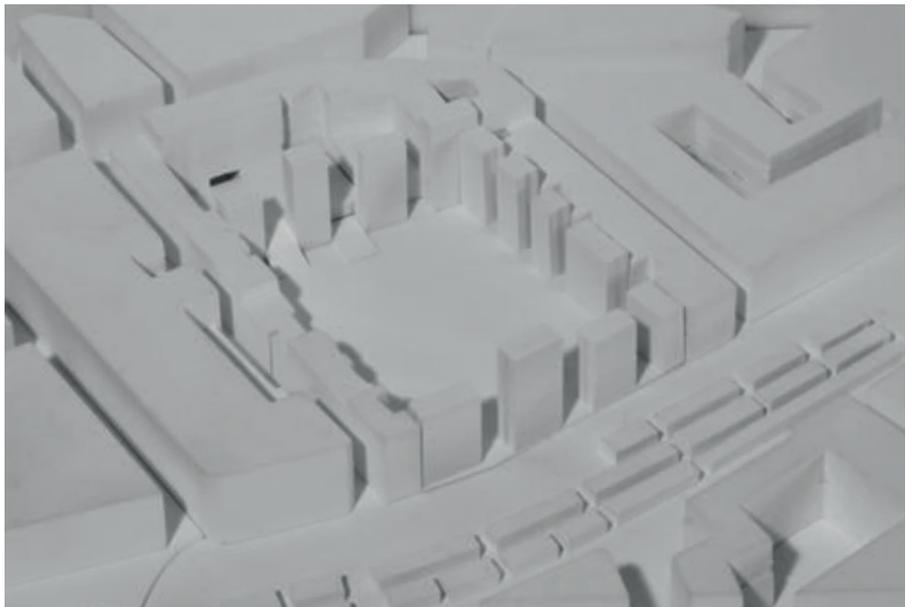


Abb. 38. Modell Anbau Feuermauern

- + Schaffen Attraktiver Wohnflächen
- + Großzügiger Freiraum im Zentrum der Bauten
- + Durchgang zur Gumpendorferstraße möglich
- + durchmischte Nutzung durch Erdgeschoßzone
- Organisation der einzelnen Gebäude
- Reaktion auf die Wienzeile

4.1.5 Öffentlicher Innenhof

Die geschlossene Bebauung mit einem öffentlichen Innenhof schafft eine in Wien weithin beliebte Art des Freiraumes mit gleichzeitig relativ dichter Bebauung. Der Hof als Freiraum funktioniert in Wien in vielen Fällen ausgezeichnet, wie etwa dem Museumsquartiere oder der Alten AKH.

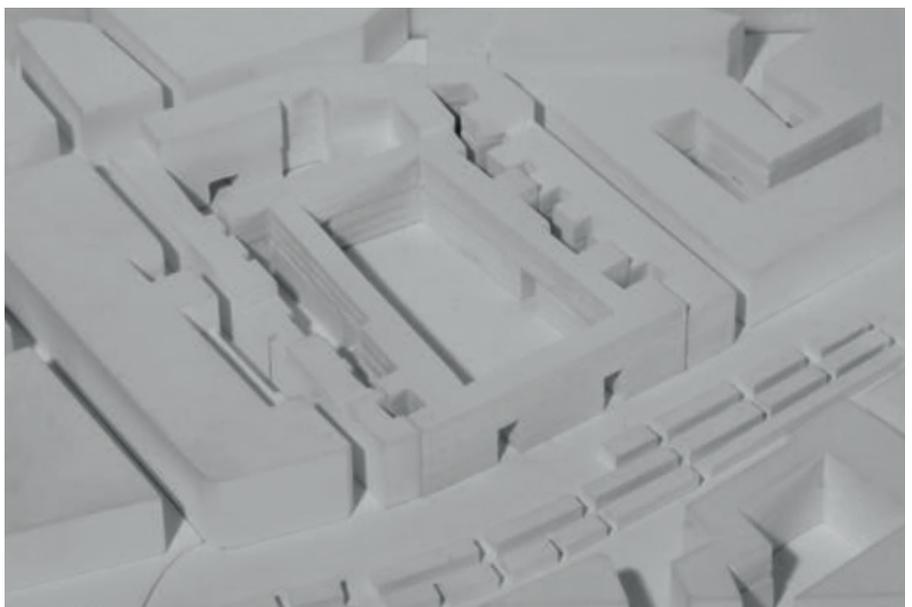


Abb. 39. Modell Innenhof

- + Schaffen eines beliebten Freiraumes
- + Unterschiedliche Nutzung
- + Gliedert sich perfekt in die Wientalbebauung ein
- +/- Durchgang zur Gumpendorferstraße möglich, aber schlecht ersichtlich und nicht einladend
- Verlust der Grünfläche
- schwieriger Umgang mit Flächen zwischen den Gebäuden
- sehr verschlossen in Richtung Naschmarkt

4.1.6 Treppenartige Freifläche

Das Terrassieren der Freifläche gegen Norden ermöglicht eine schöne Ausrichtung gen Süden sowie Naschmarkt und würde einen in Wien bisher nicht vorhandenen Freiraum schaffen. Der Gebäudekomplex unter der Terrassenstruktur könnte aus Kultureinrichtung genutzt werden wie etwa Museum oder Theater, beziehungsweise Konzerthaus.

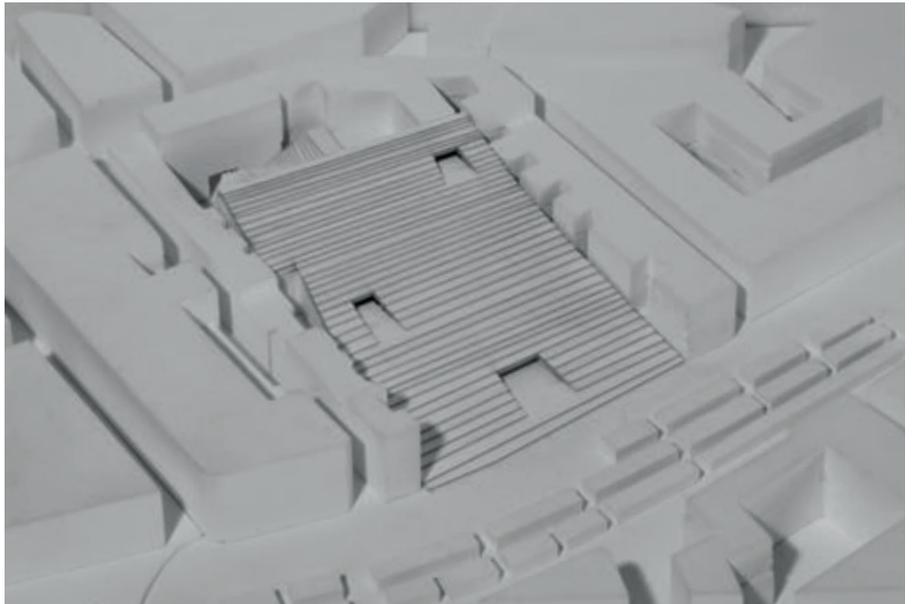


Abb. 40. Modell Treppe

- + optimale Orientierung der Freifläche
- + Großzügiger Freiraum bei gleichzeitig dichter Bebauung
- + Kulturelle Einrichtungen für Anrainer und Touristen
- schwieriger Umgang mit „Hinterhof“ Richtung Gumpendorferstraße
- Verlust des Grünraumes
- Gliedert sich schlecht in die Bebauung des Wientals ein
- eintöniger ungefasster Platz könnte ungemütlich wirken

4.1.7 Wolkenkratzer

Das Schaffen eines Hochhauses bietet zwar viele Möglichkeiten und Vorteile, im speziellen Fall aber auch etliche Nachteile.



Abb. 41. Modell Wolkenkratzer

- + hohe Dichte
- + großer Freiraum auch als Park gut nutzbar
- + unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten
- irritierend im Stadtbild
- keine Eingliederung an die bestehende Bebauung
- Beschattung der Umgebung
- Feuermauern und Hochhaus dominieren Freiraum
- Verkehrsaufkommen würde zunehmen

4.1.8 Nach außen verschlossene Bebauung

Eine nach Außen hin größtenteils verschlossene Bebauung schafft die Möglichkeit im Innenbereich einen komplett unabhängigen Stadtraum zu schaffen der sich nicht an der Umgebung orientieren muss.

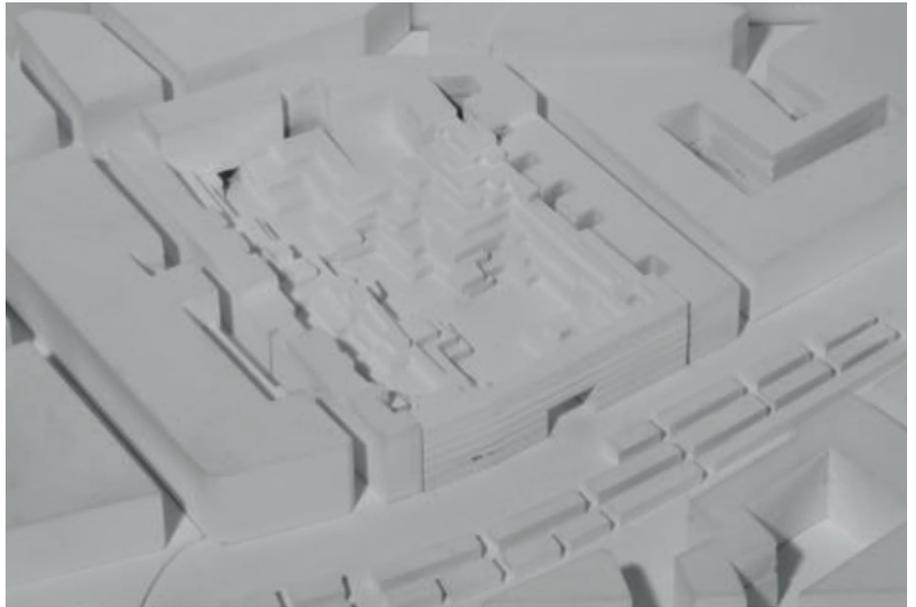
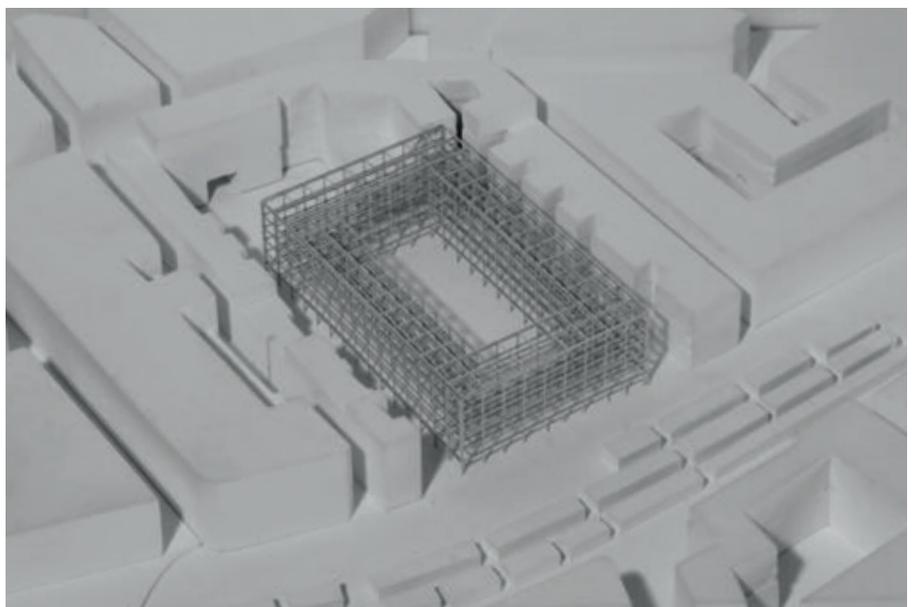


Abb. 42 Abb. 43. Modell introvertierte Bebauung I und II

- + Fügt sich gut in die Straßenansicht der Wienzeile
- + relativ hohe Dichte
- + vielfältige Baumöglichkeit im Innenraum (siehe zwei angeführte Beispiele)
- schlechte Eingliederung in den Städtebau
- teilweise schlechte Organisation der Gebäude
- Abgeschlossen von der Umgebung

4.1.9 Gitterstruktur

Das Szenario der Gitterstruktur soll größtmögliche Flexibilität schaffen, mit einer Bauweise, die sich je nach Anforderung adaptieren lässt. In der Theorie sehr attraktiv, in der Realität aber wohl leider so nicht umsetzbar.



- + hohe Flexibilität
- + gut ersichtlicher zentraler Freiraum
- + Durchgang zur Gumpendorferstraße
- + hohe Nutzungsmischung
- Gebäudestruktur schwer zu organisieren
- hoher Organisationsaufwand (ständige Baustelle)
- Feuermauern dominieren Aussicht

Abb. 44. Modell Gitterstruktur

4.1.10 Rahmen

Das kompromisslose Fassen des zentralen Freiraumes mit gleichzeitiger optischer Öffnung zum Naschmarkt, sowie großzügigem Durchgang Richtung Gumpendorferstraße ermöglicht eine Vielfältige Nutzung.



Abb. 45. Modell Rahmen

- + Schaffen eines attraktiven Grünraumes im Zentrum
- + relativ hohe Dichte
- + unterschiedliche Nutzung
- + Verbindung zur Gumpendorferstraße
- schwieriger Umgang mit Flächen zwischen den Gebäuden
- Gliedert sich nicht perfekt in Bebauung des Wientals ein

4.2 Kombination der interessantesten Szenarien

Um die unterschiedlichen Vorteile der Einzelnen Szenarien bestmöglich nutzen zu können liegt eine Kombination der mit den meisten Potenzialen auf der Hand. Natürlich lassen sich nicht alle Szenarien kombinieren, gleichzeitig macht es auch nicht bei allen Sinn sie weiter zu verfolgen.

4.2.1 Anbau an Feuermauern + Park + Rahmen

Die Vorteile des großzügigen, gefassten Parks im Zentrum sowie die Vorteile der Bebauung der Feuermauern sollen hier die Qualität schaffen. Trotzdem bleiben die Nachteile der einzelnen Szenarien leider weithin bestehen.

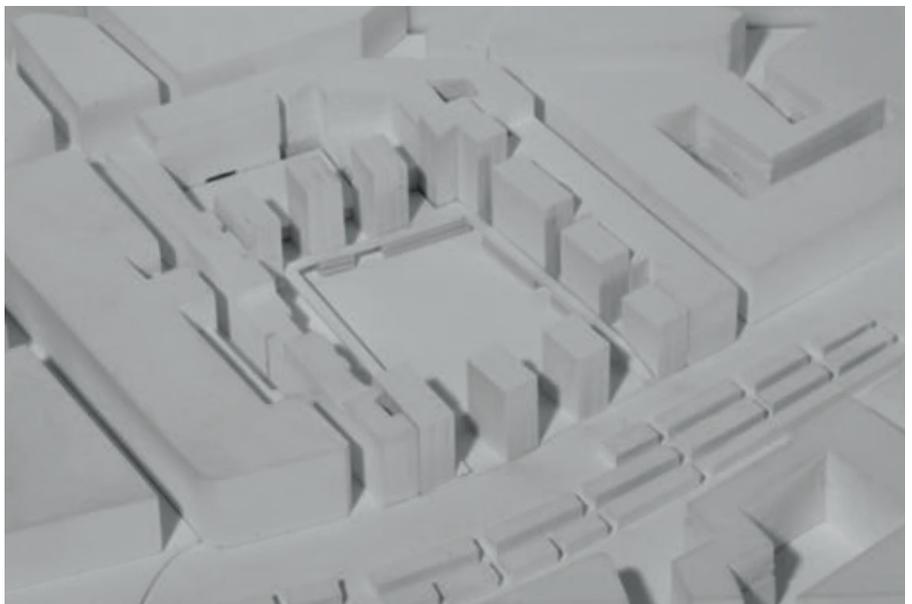


Abb. 46. Modell F+P+R

4.2.2 Terrasierte Freifläche + Rahmen + Anbau an Feuermauern

Die Vorteile der nach Süden ausgerichteten Freifläche in Kombination mit einem gefassten Innenhof, sowie der Bebauung an den Feuermauern scheint zwar viele Möglichkeiten zu bieten, ist aber konzeptuell überladen und dadurch nicht wirklich stark.

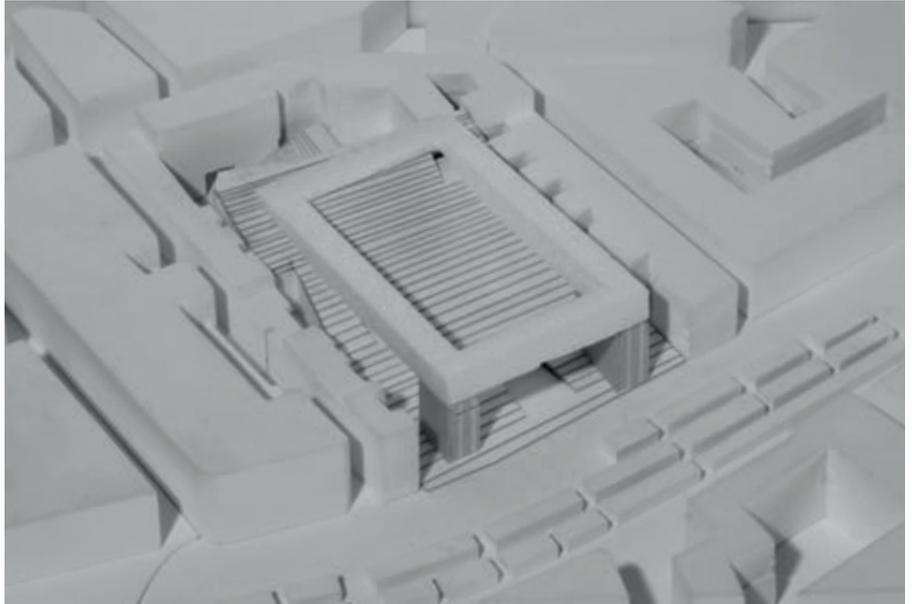


Abb. 47. Modell T+R+F

4.2.3 Rahmen + Terrasierte Freifläche innen

Durch das Splitten der Freifläche entsteht zwar im Innenhof ein spannender Raum, gleichzeitig aber ein ungemütlicher Raum zwischen der Bebauungen.

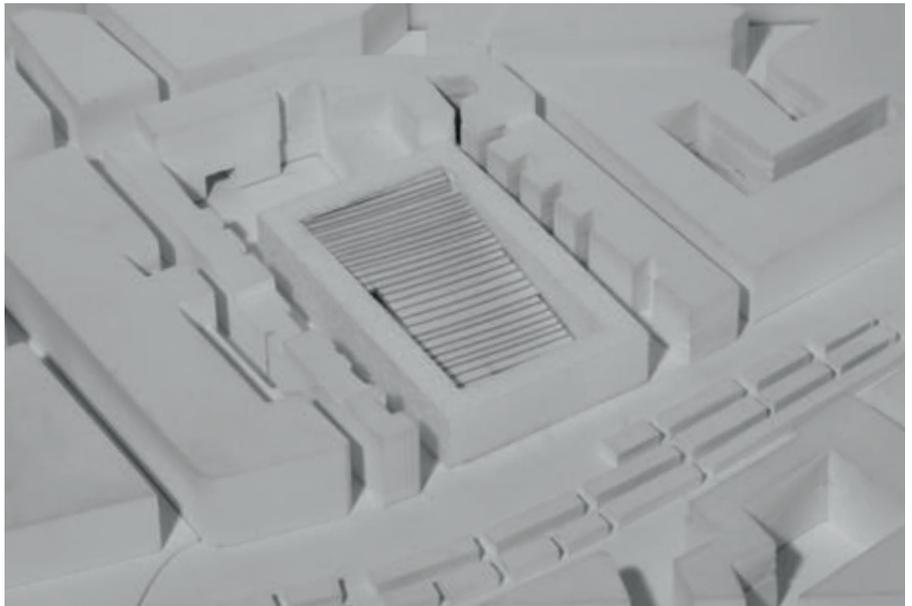


Abb. 48. Modell R+Ti

4.2.4 Rahmen + Terrasierte Freifläche außen

Diese Kombination bietet weit mehr Möglichkeiten und schafft Räume mit äußerst hoher Qualität.

Sowohl der zentrale Park, als auch der Rundgang auf der Dachfläche der Rahmenbebauung stelle attraktive Freiräume dar. Die Anbindung zur Gumpendorferstraße ist einladend und der Raum zwischen den Feuermauern und des neuen Gebäudes ist durch die großzügige Stiege auf den Dachrundgang einladend und keineswegs mehr eine dunkle Restfläche. Einzig die Eingliederung in die Wientalbebauung ist noch nicht optimal.

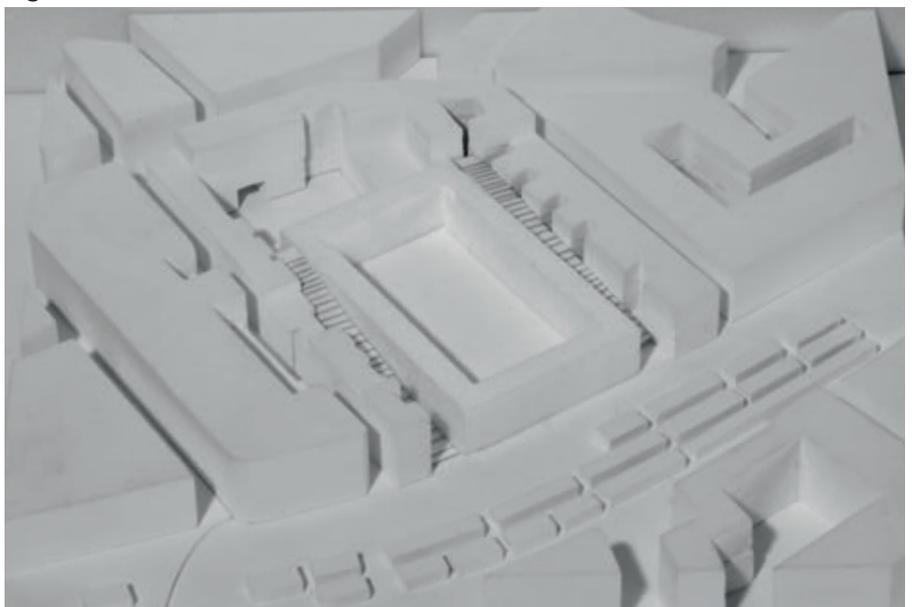


Abb. 49. Modell R+Ta

4.2.5 Rahmen + Terrassierte Freifläche außen + Gitterstruktur

Durch die Ergänzung einer semitransparenten vorgesetzten Fassadenfläche an die vorhin beschriebene Bebauung wird nun auch eine perfekte Eingliederung in das Straßenbild der Wienzeile ermöglicht. Auf Grund der bereits beschriebenen Vorteile und umfangreichen Qualitäten dieses Szenarios wird dieses als Grundlage für den Masterplan des Naschquartiers dienen.

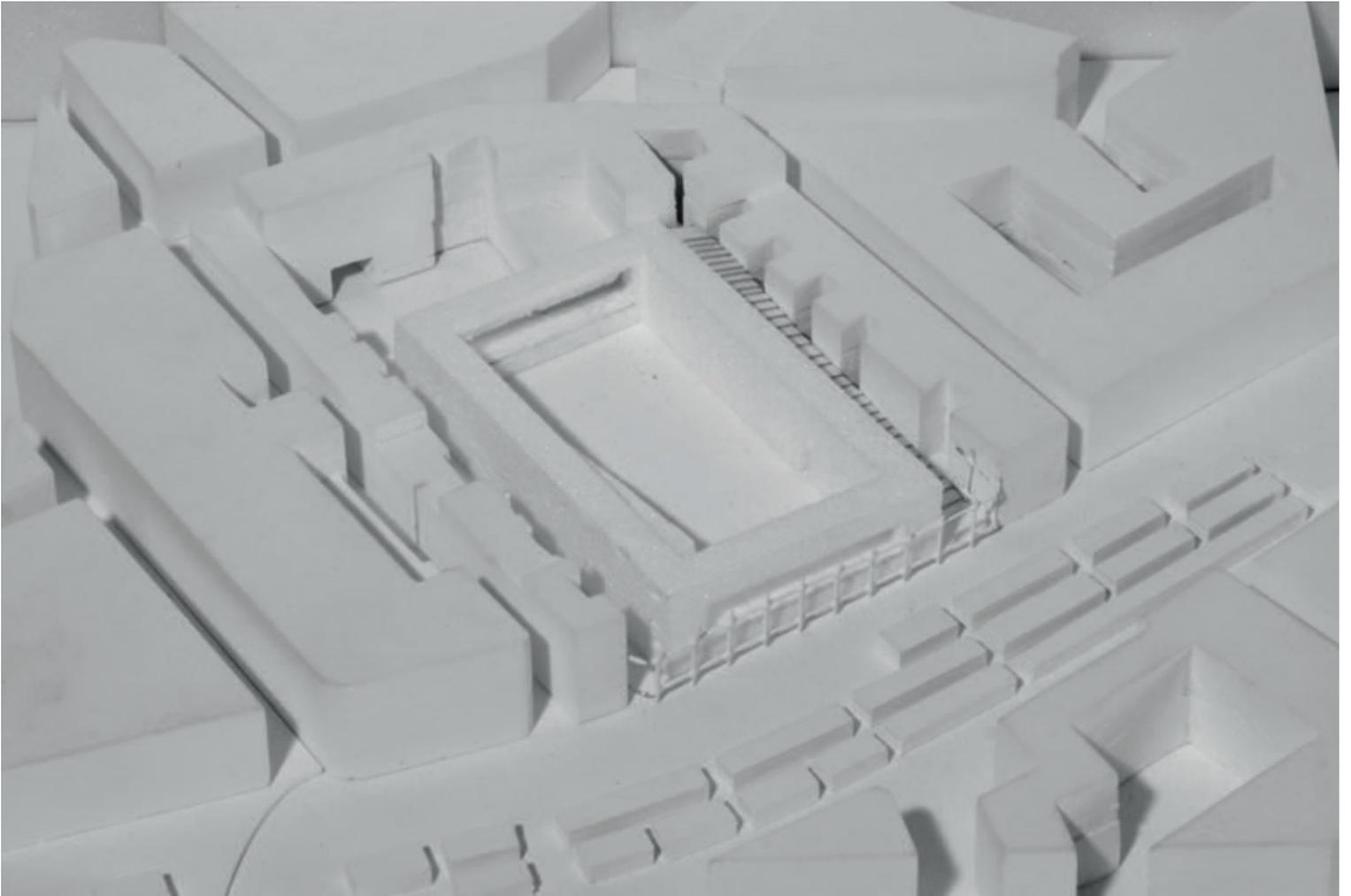


Abb. 50. Modell R+Ta+G

Raumkonzept

„Space for an architect does not exist,
so we design the limits that give
the impression of space.“

Eduardo Souto de Moura



Abb. 51. Perspektive des Planungsareals in der Nachbarschaft

5 Raumkonzept des Wohn- und Lebensquartiers

Die Grundidee des Projektes ist das Vervollständigen und Weiterbauen der Stadt im Bereich der Linken Wienzeile. Dazu ist es notwendig die Lücke, die zwischen Nummer 26 – 30 aufklafft weitgehen zu schließen um so eine Einheit herzustellen. Die hier weitergeführte Stadtidee resultiert in einem solitären Baukörper, der durch seine starke Formensprache bewusst ein eigenständiges Gebäude darstellt, das sich durch den geschickten Umgang in der Fassadengestaltung perfekt in die umgebene Baustruktur eingliedert. Die dadurch entstehenden Räume weisen hohe Qualität, sowohl innerhalb des Gebäudes, als auch für die Umgebung und die entstandenen Zwischenräume auf. Das Angebot an Freifläche wird vielfältig ergänzt durch den zentralen Park im Herzen der Bebauung, ebenso wie durch den Rundgang auf der Dachlandschaft, der den Besuchern eine völlig neue Möglichkeit gibt Wien zu erleben, und somit einen Mehrwert für die gesamte Nachbarschaft darstellt. Auch die Geschäfts-, Wohn- und Arbeitsräume überzeugen durch ihre hohe Qualität, resultierend aus der hervorragenden Lage, in Kombination mit dem Angebot an Freiflächen im Innerstädtischen Bereich.

5.1 Niveaus der öffentlich zugänglichen Freiflächen

Durch das natürliche Nord – Süd – Gefälle, welches das Grundstück aufweist, ergibt sich ein Niveauunterschied von 6 Metern zwischen der Südfront am Naschmarkt und dem nördlichen Eingang von der Gumpendorferstraße. Daraus resultierend betritt man das Areal durch den Nordeingang um ein Geschöß höher und erhält dadurch beim Eintritt in die Rahmenstruktur einen guten Überblick über den Park.

An der Westseite überwindet eine 40 Meter lange Rampe den Niveauunterschied und ermöglicht dadurch einen ebenerdigen Zugang durch die kleine Passage zwischen der Laimgrubengasse und dem Naschquartier.

An der Ostseite spielt das Gefälle durch die großzügige Treppe auf den Dachrundgang eine eher untergeordnete Rolle und wirkt sich lediglich auf die interne Organisation des beherbergten Museums aus. Zusätzlich zu den Freiflächen auf Straßenniveau gestaltet sich noch die Dachlandschaft des Gebäudes als öffentlich begehbare Rundgang. Dieser befindet sich auf einer Höhe von 29 Metern und wird einerseits durch die ostseitige Treppenanlage, sowie durch ein Rampensystem an der Westseite großzügig erschlossen.

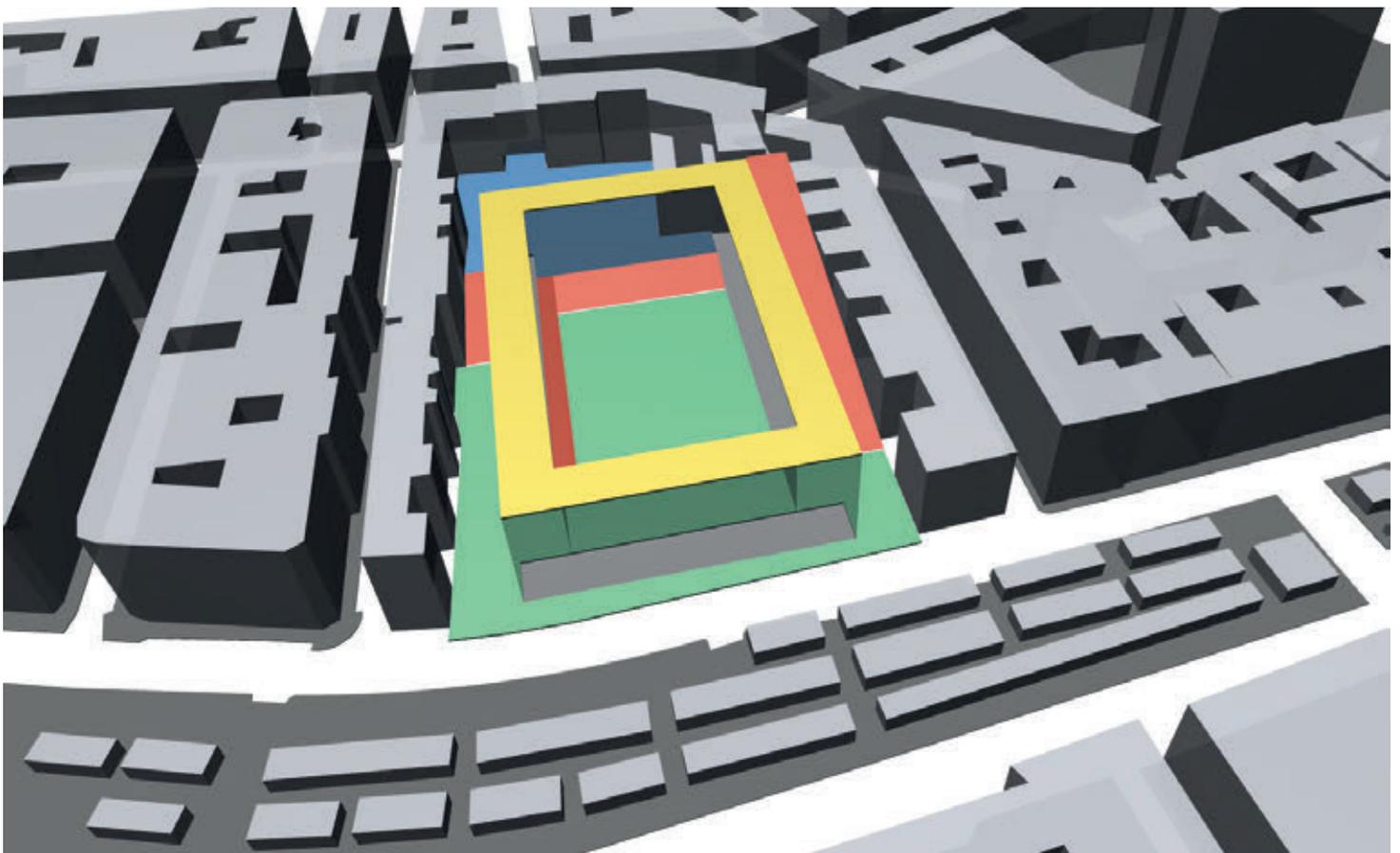


Abb. 52. Unterschiedliche Niveaus

5.2 Erschließung des Naschquartiers

5.2.1 Fußgänger

Das Hauptaugenmerk liegt an der Zugänglichkeit für Fußgeher. Neben der eigentlichen Erschließung des Areals selbst spielt die Durchgängigkeit zwischen Naschmarkt und Gumpendorferstraße eine wichtige Rolle.

Der Park im Innenhof wird Naschmarktseitig nur durch Seiteneingänge an der West-, bzw. Ostseite erreicht, Nordseitig von der Gumpendorferstraße kommend durch einen großzügigen Durchgang, der sich zum gesamten Innenhof hin eröffnet.

Die Dachlandschaft wird einerseits über die östlich am Areal liegende großzügige Süd-Nord-orientierte Treppe erreicht andererseits über eine innenliegende Rampe vom Nordeingang aus. Somit wird eine Zirkulation erzeugt. Natürlich gibt es auch interne Erschließungen via Aufzug und Stiegenhaus.

Neben den zwei Haupteingängen an der Nord-, bzw. Südseite gibt es einen kleinen Seiteneingang von der Laimgrubengasse aus, auf etwa halber Höhe des Grundstückes. Von diesem aus gelangt man einerseits über eine 40 Meter lange Rampe in den Vorhof Gumpendorferstraße, andererseits natürlich durch den Westeingang direkt in den Park.

Durch die Ausbildung der Rampen, und den internen Aufzügen ist das ganze Areal natürlich auch Barrierefrei gut erschlossen.

5.2.2 Autofahrer

Das Autofahren ist auf dem gesamten Planungsgebiet ausschließlich unterirdisch in der Parkgarage möglich. Diese wird durch eine Ein- und Ausfahrt an der Linken Wienzeile im Bereich des westlichen Durchganges befahren. Das Niveau dieser Ein- bzw. Ausfahrt ist auf Höhe des Gehsteiges um dem Autofahrer den Vorrang der Fußgeher zu verdeutlichen.

5.2.3 Radfahrer

Radfahren ist lediglich im Bereich des Gumpendorfer Vorhofes gestattet, wo sich auch Möglichkeiten finden das Fahrrad anzuhängen und so sicher zu parken. Auf dem restlichen Areal ist es lediglich erlaubt das Fahrrad zu schieben. Für Bewohner des Naschquartiers gibt es separate, nicht öffentlich zugängliche Fahrradräume zum Aufbewahren dieser.

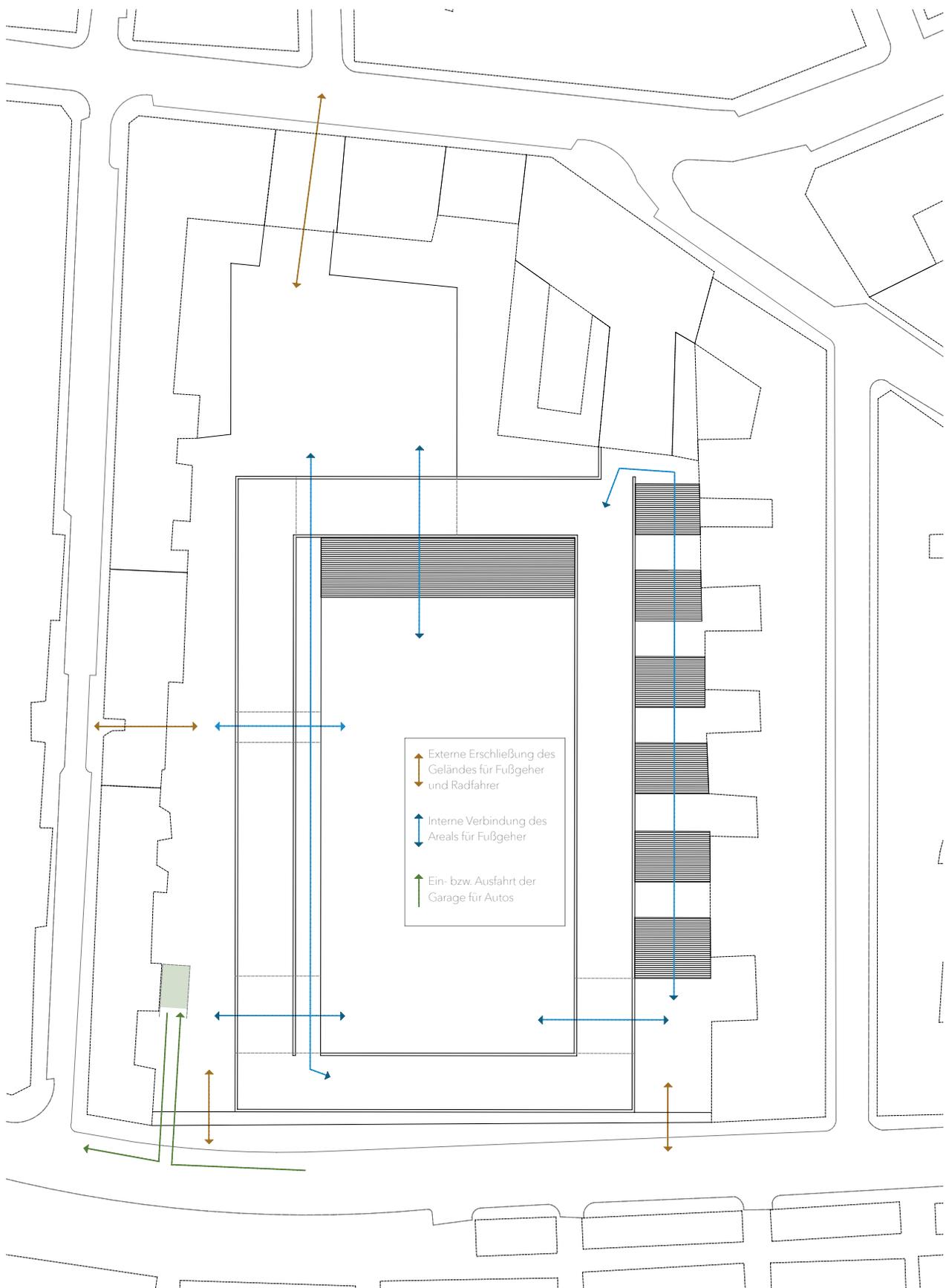


Abb. 54. Erschließungsdiagramm

5.3 Gebäudehöhen

Das Hauptgebäude weist eine einheitliche Höhe von 30 Metern auf und ermöglicht dadurch den eben beschriebenen durchgehenden Rundgang auf dem Dach. Die Höhe bezieht sich auf die umgebenen Gebäudehöhe, im speziellen auf das angrenzende Haus Linke Wienzeile 34, das die selbe Firsthöhe aufweist. Durch das Zurücksetzen der massiven Hauptstruktur von der Straßenfront um etwa 5 Meter kann die vorgesezte, 5 Meter breite, Fassadenschicht auf die Höhen der Gebäudekanten der angrenzenden Wohnhäuser eingehen und gliedert den Gesamtkomplex somit behutsam in die bestehenden Proportionen ein.

Die Gebäude rund um den Vorhof Gumpendorferstraße orientieren sich an der Höhe der Feuermauer des Innenhofes von Haus Gumpendorferstraße 15 mit einer Gesamthöhe von 18 Metern, beziehungsweise am Erdgeschoßniveau der umliegenden Häuser mit einer Gesamthöhe von 14 Metern (Höhe auf Level +/- 0 gerechnet, das EG-Niveau ist hier +6).

Das Museum befindet sich unterhalb des Stiegenlaufs, der die Dachlandschaft erschließt und ist somit stark an die Höhenentwicklung der Treppe gebunden.



Abb. 53. Orientierung an Gebäudehöhe der Nachbarn



„To move forward, people need to be inspired: they need buildings that enhance their creativity and push them to take their future into their own hands.“

Diébédo Francis Kéré

Architektur des Naschquartiers

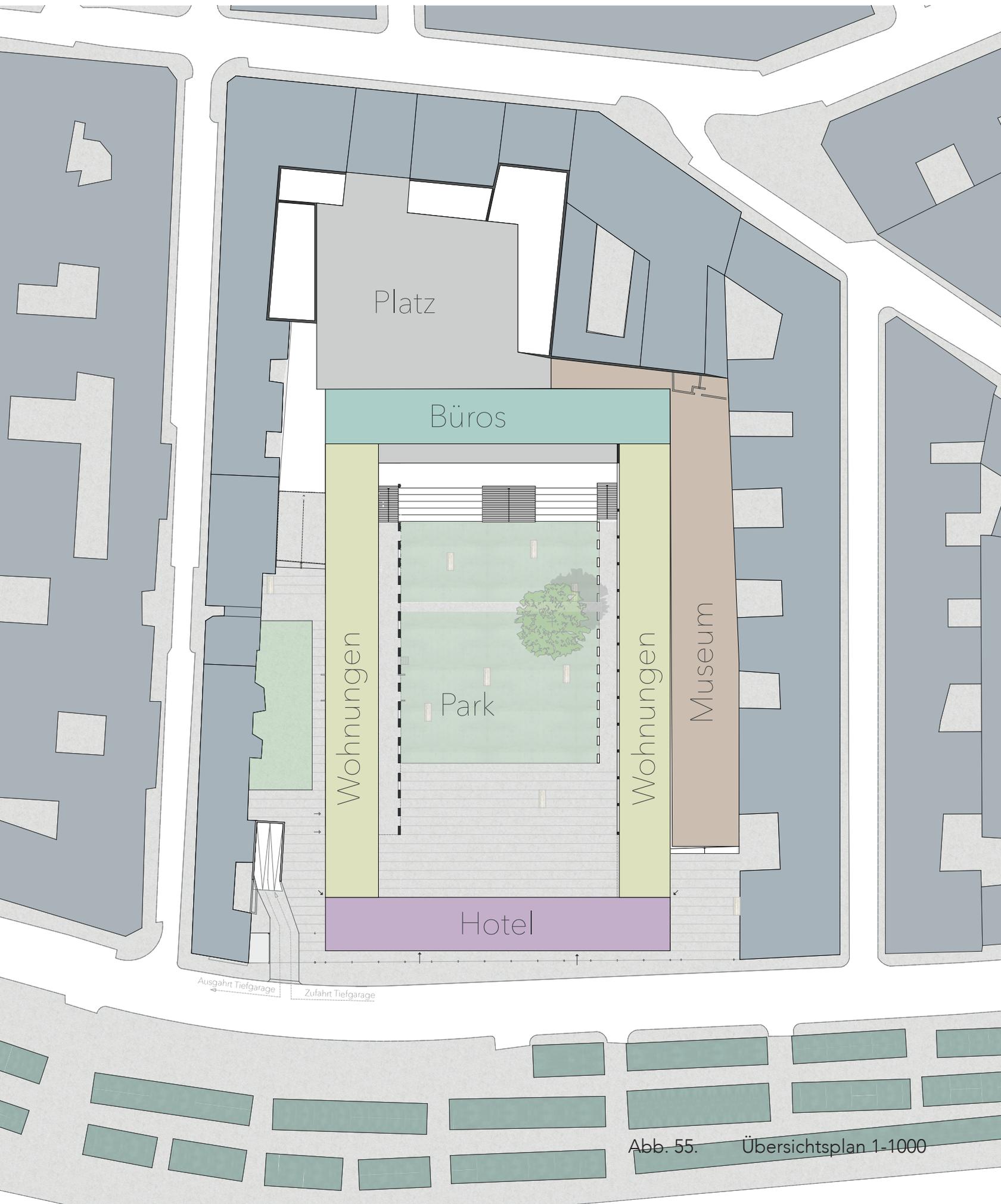
6 Architektur

Durch die neue Bebauung entsteht eine Vielzahl an Orten, die in ihrer großen Vielfalt sehr unterschiedliche Qualitäten aufweisen. Zur leichteren Übersicht werden die Bereiche in diesem Kapitel einzeln betrachtet und je nach Funktion und Lage unterteilt.

Der erste Abschnitt befasst sich mit den Außenbereichen. Hier gibt es drei zu unterscheiden: den Park im Zentrum der Bebauung, den Platz zwischen Gumpendorferstraße und dem nördlichen Gebäudeflügel und der Rundgang auf der Dachanlage.

Das Hauptgebäude selbst wird im zweiten Teil näher betrachtet und in die vier Flügel, die meist auch verschiedene Funktionen aufnehmen, unterteilt.

Lediglich die Erdgeschoßzone ist funktionell eine Einheit mit Gastronomie und Verkaufsräumen. Um einen Überblick zu schaffen wird daher hier der gesamte Grundriss gezeigt.



6.1 Neugestaltung des Parks

Anstelle des derzeitigen Parks, der zwischen Feuermauern und dem Bürogebäude hinter einer Plakatwand eine äußerst unattraktive Lage hat und sich somit kaum großer Beliebtheit erfreuen kann, soll der zukünftige Park zentral im Innenhof des Naschquartiers liegen. Dadurch bleibt zwar der Schallschutz und die etwas zurückgezogene und ruhige Situation erhalten, gleichzeitig gewinnt er durch die großzügige Erschließung von Norden her sehr an Bedeutung. An der Nordseite befindet sich eine über die gesamte Länge gezogene Treppe mit Sitzstufen die durch ihre südseitige Ausrichtung zum Verweilen in der Sonne einlädt und einen herrlichen Blick in den Park gewährt.

An der Westseite gibt es eine komplett überdachte Kolonnade entlang des Parks mit regelmäßigen Ausgängen direkt in den Park sowie einigen Sitzbänken am Übergang. Gegenüber, an der Ostseite befindet sich ein außen liegender Weg. Auch hier gibt es in regelmäßigen Abständen Sitzgelegenheiten. Der vordere, südliche Teil wird durch großflächige Steinplatten ausgelegt, die restliche Parkfläche ist in Form von Rasen ausgestaltet. Eine leicht dezentrale große Platane dient hier als Schattenspende und stellt die einzige intensive Begrünung dar. Zusätzlich stehen über das Areal verteilt Sitzkojen aus Holz für bis zu vier Personen. Das gesamte Areal hat somit urbanen Charakter trotz der großen Grünfläche und lädt zum entspannen ein.



Abb. 56. Materialpalette Park

Abb. 57. Freiraum und Ergeschoß 1 - 500

Kunstdepot

Garderobe

Lager

Museums-shop

Shop

Shop

Café

Café

Shop

Shop

Shop

Shop

Shop

Café

Kunst -
Café

Fahrräder

Museum

Küche

Restaurant

Lobby

garage

Zufahrt Tiefgarage





Während der Nacht soll der Park zumindest bis zu einer gewissen Uhrzeit auch geöffnet haben. Um die dafür notwendige Beleuchtung zu gewährleisten sind an den Säulen Strahler angebracht, die die Fläche indirekt erhellen. Die Sitzstufen im Norden sind ebenfalls durch eine durchlaufende Beleuchtung erhellt, sowie die einzelnen über den Park verteilten Sitzelemente und die große Platane. Dadurch entsteht eine gemütliche Beleuchtung des gesamten Areals, ohne die umliegenden Wohnungen unnötig grell zu erhellen.

6.2 Rundgang auf dem Dach

Zusätzlich zu dem zentralen Park auf Erdgeschoßniveau, erstreckt sich über die komplette Dachlandschaft ein öffentlich zugänglicher Rundgang, der durch halbintensive Begrünung, Sitzmöglichkeiten, Gastronomieangeboten und natürlich durch die einmalige Aussicht einen weiteren attraktiven Freiraum anbietet, der in dieser Form in Wien einzigartig ist. Erschlossen durch die Süd-Westliche Rampe und die Nord-Östliche Treppe wird eine natürliche Zirkulation erzeugt, welche die Diversität der Architektur zusätzlich fördert.

Die Struktur der Loggien, die sich die Fassade hinaufziehen findet hier ihren Abschluss in Form von Sitzkojen, die überdacht und ein bisschen erhöht sind. Durch die teils beinahe exponiert wirkende Lage bieten sie eine großartige Aussicht über die Stadt. Zusätzlich gibt es entlang des Rundganges etliche Sitzgelegenheiten in Form von Steinbänken. Im südlichsten Teil wird sich ein kleiner Gastronomiebereich finden. Des weiteren gibt es eine kleine Anlage zum Boules spielen. Entlang des gesamten Rundgangs bricht der aus Kopfsteinpflaster bestehende Boden bewusst ab und zu auf, um verschiedenen Gräsern die Möglichkeit zu geben sich zu entfalten. Somit entsteht auf diesem urbanen Areal eine angenehme Durchmischung mit kleinen Grünräumen. Zusätzlich finden sich Elemente die auf beschränktem Raum teils intensivere Begrünung erlauben, so wie etwa kleinen Bäumen oder Büschen. All diese Elemente erzeugen einen harmonischen Rundgang, der durch Materialien, Funktionen, Orientierung und Aussicht große Abwechslung bietet.



Um während der Nacht nicht ausschließlich auf die Umgebungsstrahlung der Stadt angewiesen zu sein werden die Brüstung und die Sitzbänke bestrahlt und erzeugen so indirektes Licht. Die Gräser werden zusätzlich beleuchtet und weisen so auch in der Nacht unverkennbar den Pfad. Des weiteren wird die Boule – Bahn dezent ausgeleuchtet, um ein spielen zu jeder Uhrzeit zu ermöglichen. Durch diese Beleuchtungsmaßnahmen ist der gesamte Durchgang schön ausgeleuchtet ohne das direkte grelle Lichter zum Einsatz kommen müssen.

Abb. 59. Dachrundgang bei Nacht 1 - 1000

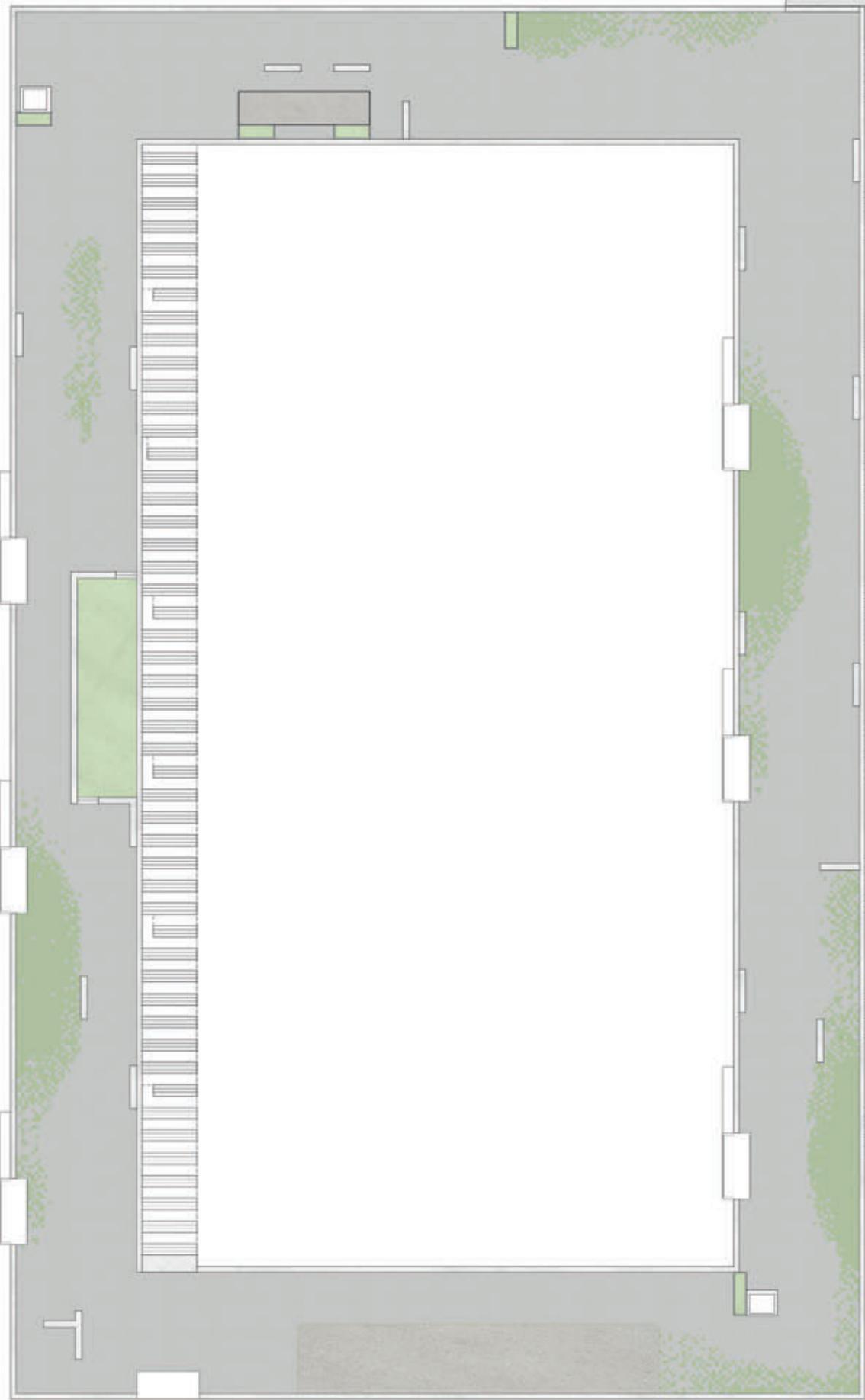


Abb. 60. Dachrundgang 1 - 500

Der Bodenbelag wird Kopfsteinpflaster sein, der so dem gesamten die „Wiener Identität“ verleihen soll. Die Sitzgelegenheiten sind aus dem gefärbten Beton, gleich wie die restliche Bebauung. Zwischen den einzelnen Steinen bricht manchmal die Natur durch, hier gibt es Gräser, Blumen und Rasen.

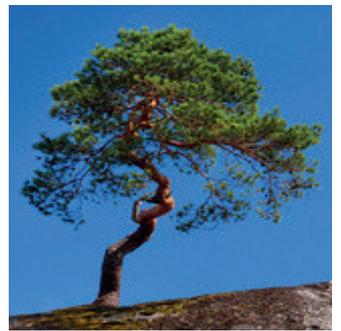
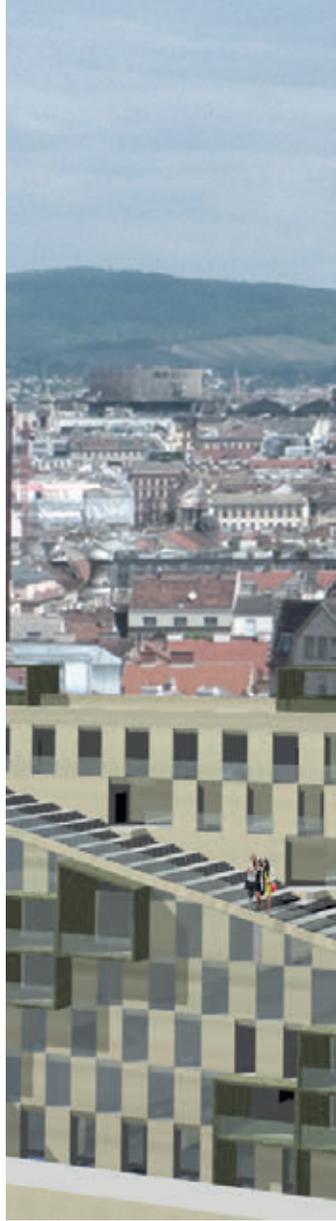




Abb. 61. Anschauung Dachrundgang Blick Richtung Nord- West

Abb. 62. Materialpalette Dachrundgang

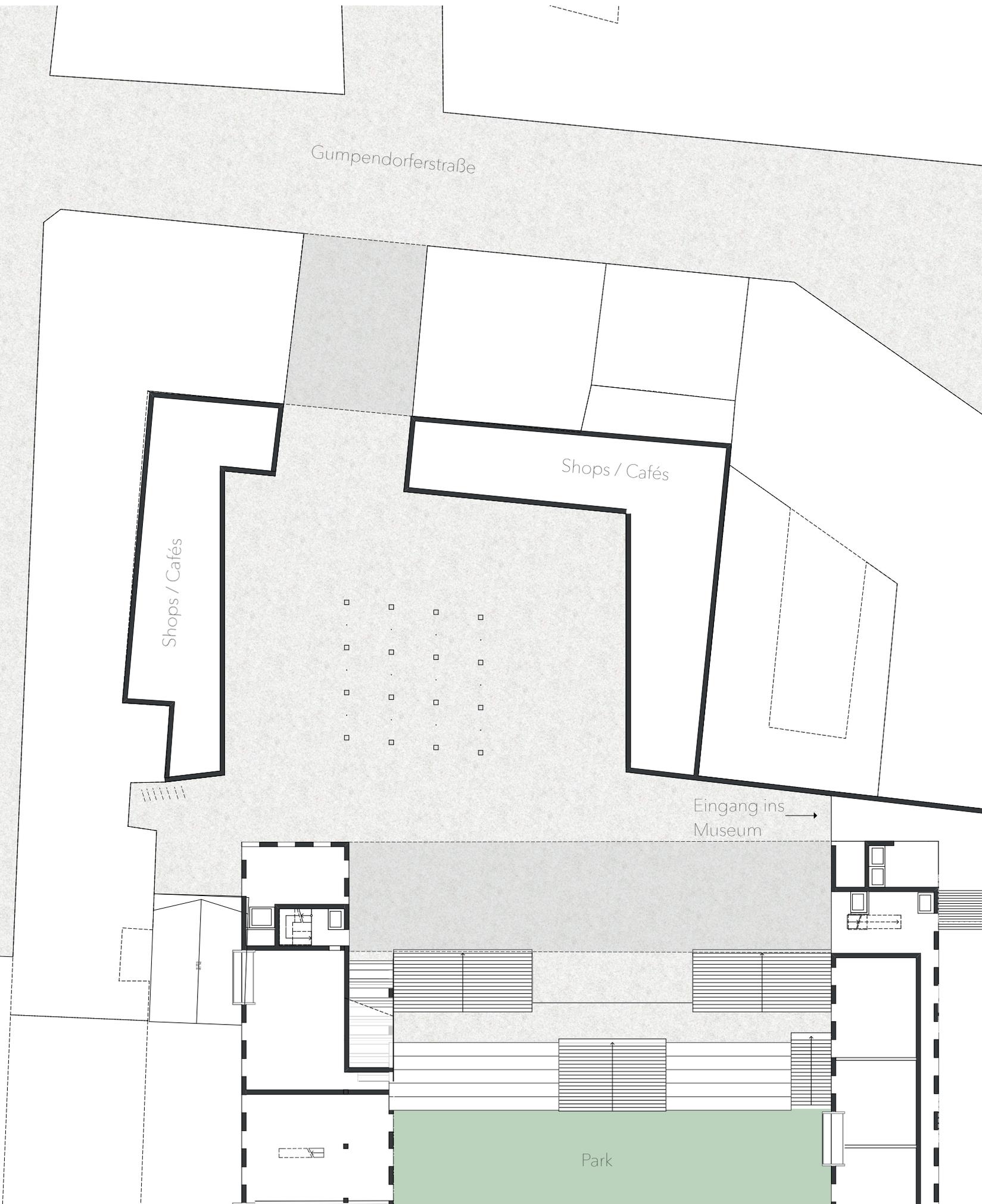


Abb. 63. Grundriss Niveau
Gumpendorferstraße 1 - 500

6.3 Vorhof zur Gumpendorferstraße

Außerhalb des Hauptgebäudes, an der Nordseite des Areals, zwischen der Unterführung zur Gumpendorferstraße und dem Durchgang zum Park befindet sich ein kleiner Platz. Dieser wird von 2-geschössi- gen Geschäftslokalen beflankt und beherbergt den Haupteingang zum Museum. Er ist direkt, durch eine Durchgang über die gesamte Breite und der daran anschließenden Treppe, mit dem Park verbunden, der rund 5,5 Meter tiefer liegt. Auf dem Platz selbst, der durch die Auslagen der Geschäfte dominiert wird, findet sich des weiteren ein Abstell- platz für Fahrräder.

Im Zentrum gibt es eine gegitterte Anordnung von Sockeln, die Achsen der Gebäude aufnehmen und Sitzgelegenheiten darstellen.



Abb. 64. Materialpalette Vorhof

6.4 Tiefgarage

Das gesamte Areal ist unterkellert und bietet so Raum für eine Großzügige Tiefgarage. Die Einfahrt und Ausfahrt befinden sich wie bereit im Kapitel Erschließung des Naschquartiers erwähnt am westlichen Ende der Wientalfront zwischen der Feuermauer des benachbarten Gebäudes und dem Hauptgebäude.

Die Erschließungskerne ziehen sich bis auf die Garageneben durch, somit gibt es sowohl für die Bewohner als auch Besucher, Hotelgäste und Museumsbesucher ausreichend Ausgänge nahe dem gewünschten Zielort am Areal.

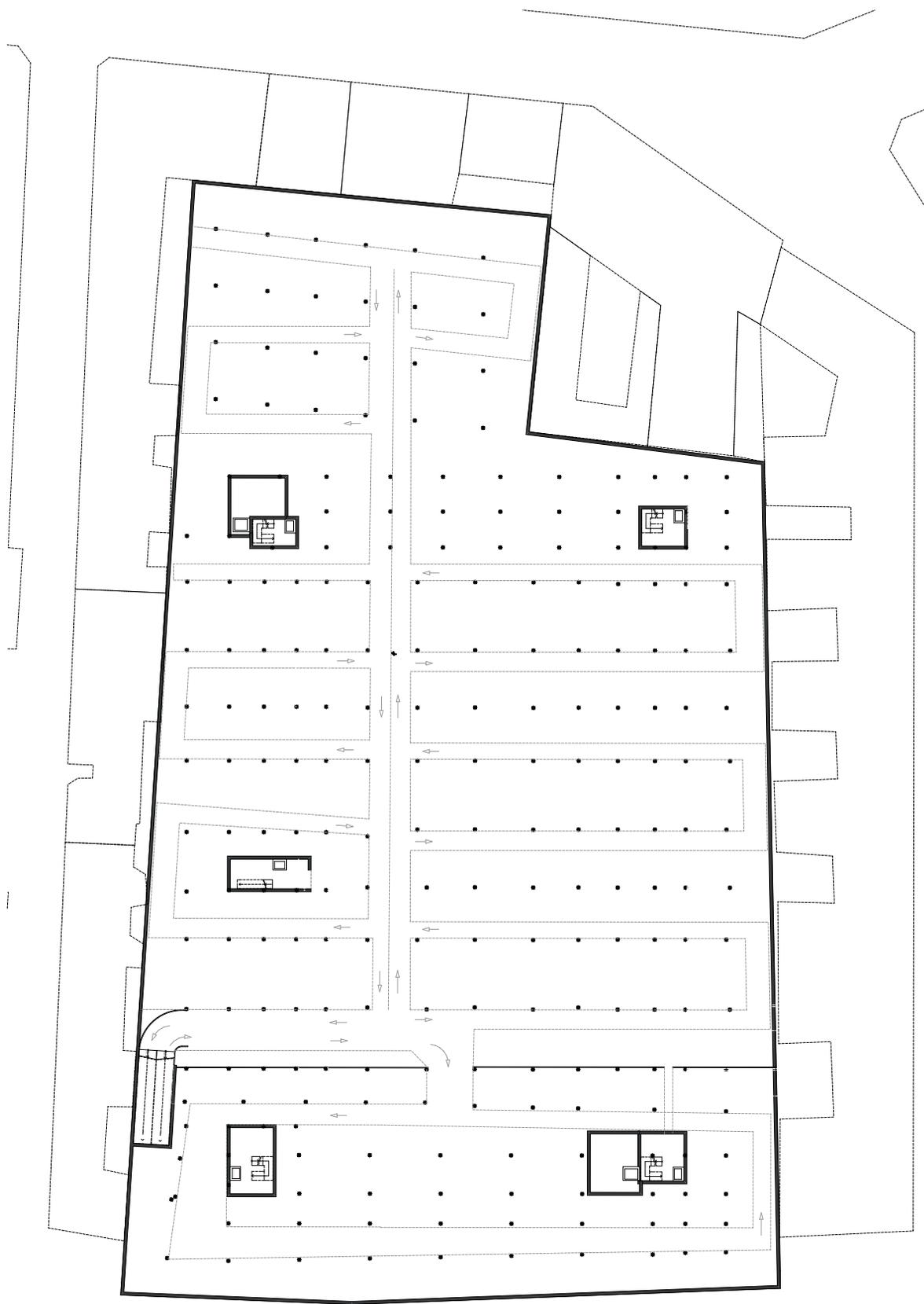


Abb. 65. Tiefgarage 1 - 1000

6.5 Hauptgebäude

Das Hauptgebäude zeichnet sich durch seine klare geometrische Form aus und definiert somit die restlichen Orte maßgeblich. Funktionell übernimmt das Gebäude, je nach Lage, Größe, Ausrichtung und Erschließung gemischte Funktionen auf. Ein Großteil der Nutzfläche wird Wohnungen beherbergen, ein Stadthotel findet Platz im Südflügel und die bestehenden Büroräume werden hier untergebracht. Zusätzlich gibt es noch ein Museum, das geschickt die vermeintliche „Restfläche“ unter der Hauptstiege geschickt nutzt.

Die Erdgeschoßzone funktioniert als Filter zwischen dem Innenhof und den umliegenden Flächen, die äußerst unterschiedlich sind. An der Hauptfront befindet sich die Linke Wienzeile mit dem Naschmarkt, an der Seite zur Laimgrubengasse ein Durchgang und gegenüber das bereits erwähnte Museum. Im Norden wird durch den Geländeanstieg um 5,5 Meter das Erdgeschoß zum ersten Untergeschoß und bietet daher natürlich nicht die beschriebene Filterfunktion. Ansonsten übernehmen neben Zu- und Durchgängen, die teils durchgesteckten Geschäfte und Gastronomiebetriebe, sowie das Hotel mit eigenem Restaurant und Lobby diese Aufgabe.

Trotz der unterschiedlichen Funktionen soll die äußere Erscheinung eine Einheit bilden. So war es wichtig ein System für die Fassadengestaltung zu finden, das genug Freiraum lässt um variabel gestalten zu können, aber trotzdem ein Gesamtbild schafft. Zur Anwendung kommt ein gekacheltes Muster, das in genauen Abständen von 2 Metern abwechselnd aus leicht gelblich gefärbtem Sichtbeton und raumhohen Fensterflächen besteht. Der gefärbte Sichtbeton fügt sich dadurch auch angenehm in die Umgebung ein und stellt somit eine zeitgemäße Alternative zu den in Wien sonst so gebräuchlichen Putzfassaden. Durchbrochen der 2 Meter Raster im Bereich der Erdgeschoßzone, die sich weiter öffnen soll und daher die Fensterflächen auf bis zu knapp 6 Metern erweitert. An der Südfront gibt es zusätzlich eine weitere Adaptierung der Fassade in Form eines vorgesetzten Gitters, das einerseits die Fassade zur Straßenseite etwas auflockert, andererseits aber die Verbindung zu den benachbarten Gebäuden perfekt herstellt.

Die dritte Ausnahme bilden die Loggien der einzelnen Wohnungen. Diese stellen eigene in das Fassadensysteme eingesteckte Volumen aus Holz dar, die sich geschoßweise verschieben und so das am ganzen Areal wiederkehrende Thema der Treppe ein weiteres mal widerspiegeln. Funktionell bieten die Loggien vor allem den großen Vorteil, dass den Bewohnern ein etwas privaterer Freiraum geboten werden kann, trotz der Ausrichtung in einen öffentlich zugänglichen Park.



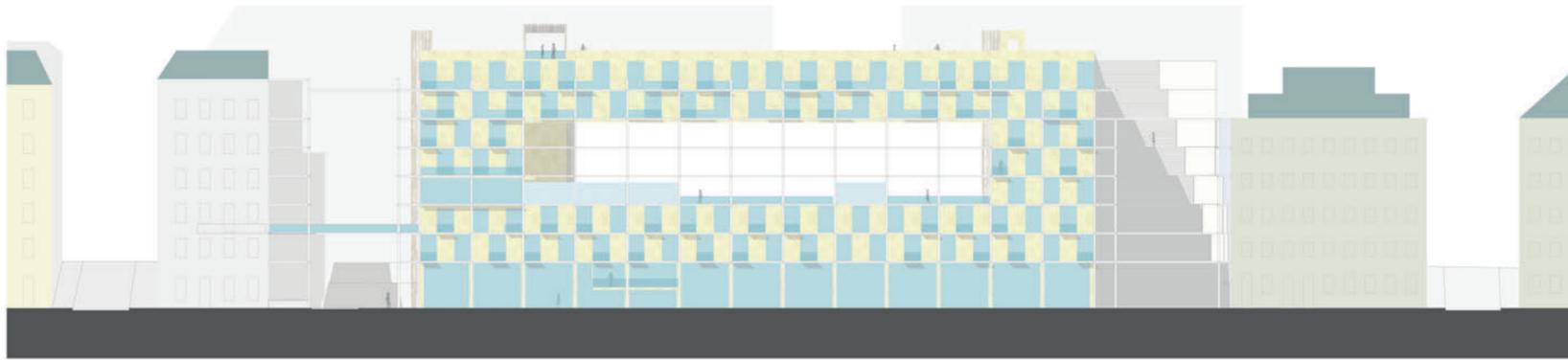


Abb. 68. Ansicht von Süden 1 - 500

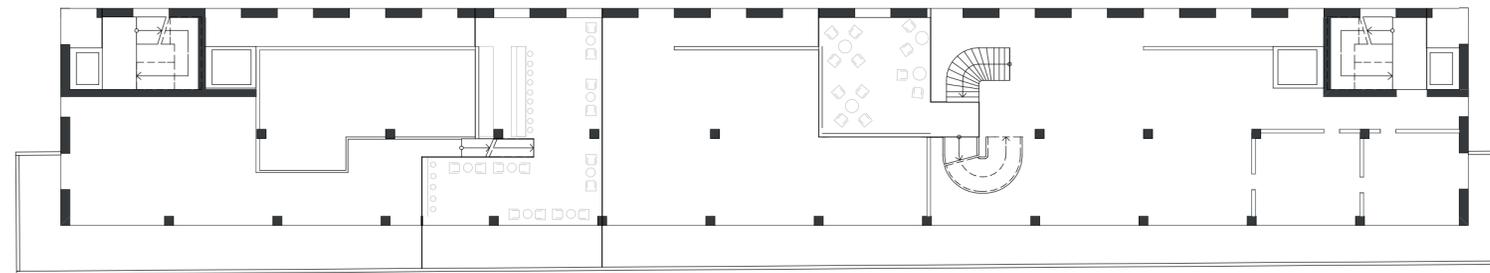


Abb. 69. Zwischengeschoß 1 - 250

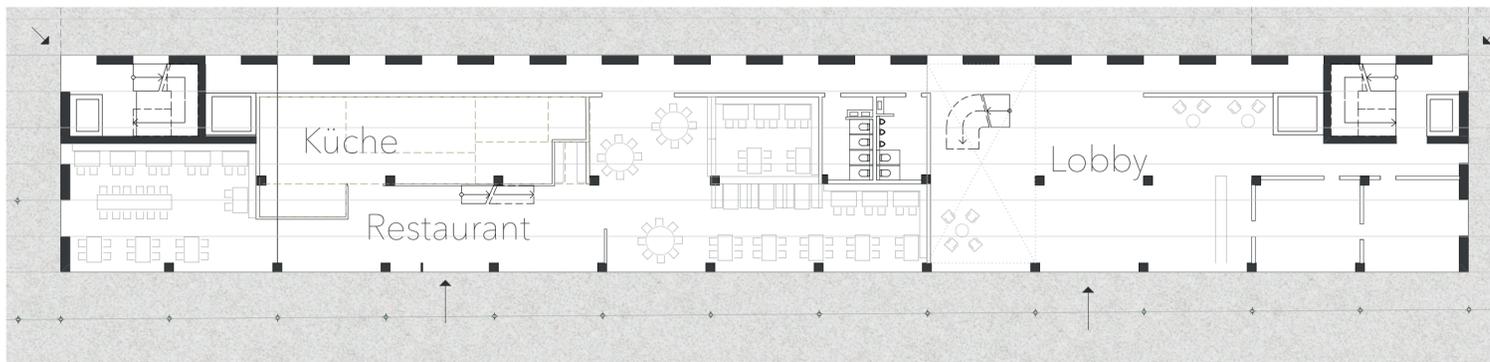


Abb. 70. Hotel Erdgeschoß 1 - 250

6.5.1 Der Südflügel – Hotel Naschquartier

Der direkt am Wiental gelegene Gebäudetrakt bietet sich perfekt zur Nutzung eines Cityhotels an. Durch die zentrale Lage ist der Standort äußerst attraktiv für Touristen, die binnen weniger Minuten Mitten im Zentrum sind, gleichzeitig durch die direkte Anbindung an die U4 innerhalb einiger U-Bahnstationen das Schloss Schönbrunn erreichen. Aber auch in der unmittelbaren Umgebung sind unzählige Attraktionen vorzufinden, wie etwa der Naschmarkt, das Theater an der Wien, das Café Sperl, das Museumsquartier,...

Architektonisch befindet sich im Erdgeschoß die Eingangshalle mit Lobby und Rezeption, sowie direktem Durchgang in den Hofseitigen Park. Neben der Eingangshalle befindet sich ein Restaurant, das sowohl für Hotelgäste ist, als auch gewöhnlichen Gästen, die nicht im Hotel residieren. Das großzügige Restaurant orientiert sich sowohl Richtung Wienzeile und Naschmarkt, als auch in den Hof, wo sich die Möglichkeit findet im Sommer Sitzgelegenheiten im Außenbereich anzubieten.

In den Ost und West gelegenen Teilen, sprich in den Ecken zu den anderen Flügeln befindet sich jeweils ein Stiegenhaus mit Hotel-eigenem Aufzug. Zusätzlich gibt es zentral im Bereich der

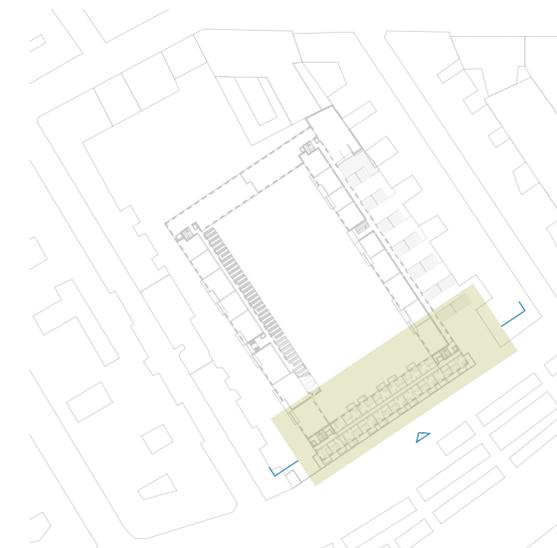
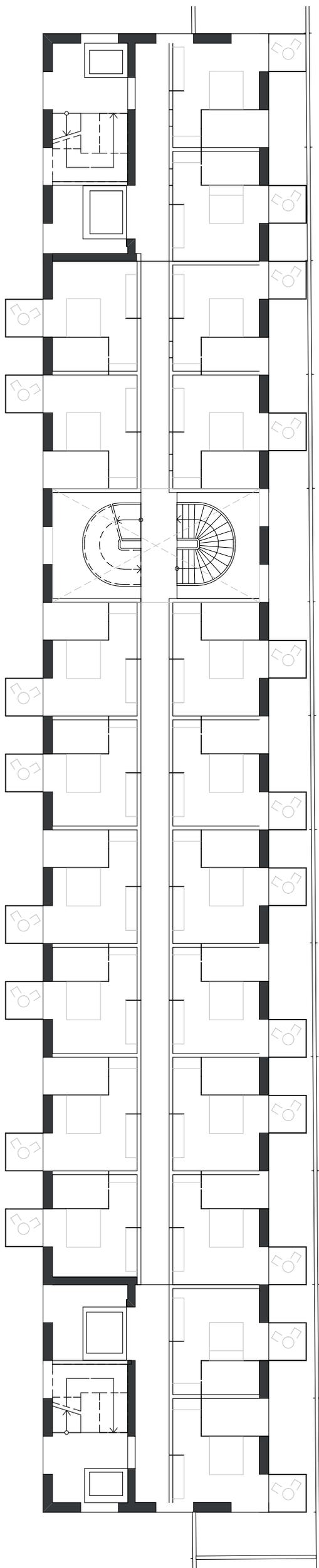


Abb. 67. Übersicht Südflügel 1 - 2000



Lobby eine großzügige Treppe die einen direkten Zugang zu der Terrasse im 3. Obergeschoß ermöglicht.

Im 1. und 2. Obergeschoß finden sich pro Stock 20 Zimmer mit einer durchschnittlichen Zimmergröße von 20 m². Die einzelnen Zimmer orientieren sich entweder Richtung nordseitigem Hof, oder Südseitiger Straßenfassade zum Naschmarkt. Jedes Zimmer verfügt natürlich über ein eigenes Bad und einen Schlafraum mit kleiner Küchennische. Zusätzlich gibt es kleine Balkone, die Ausblick über den Naschmarkt bieten, beziehungsweise in den hofseitigen Park.

Abb. 71. Hotel 1. Obergeschoß

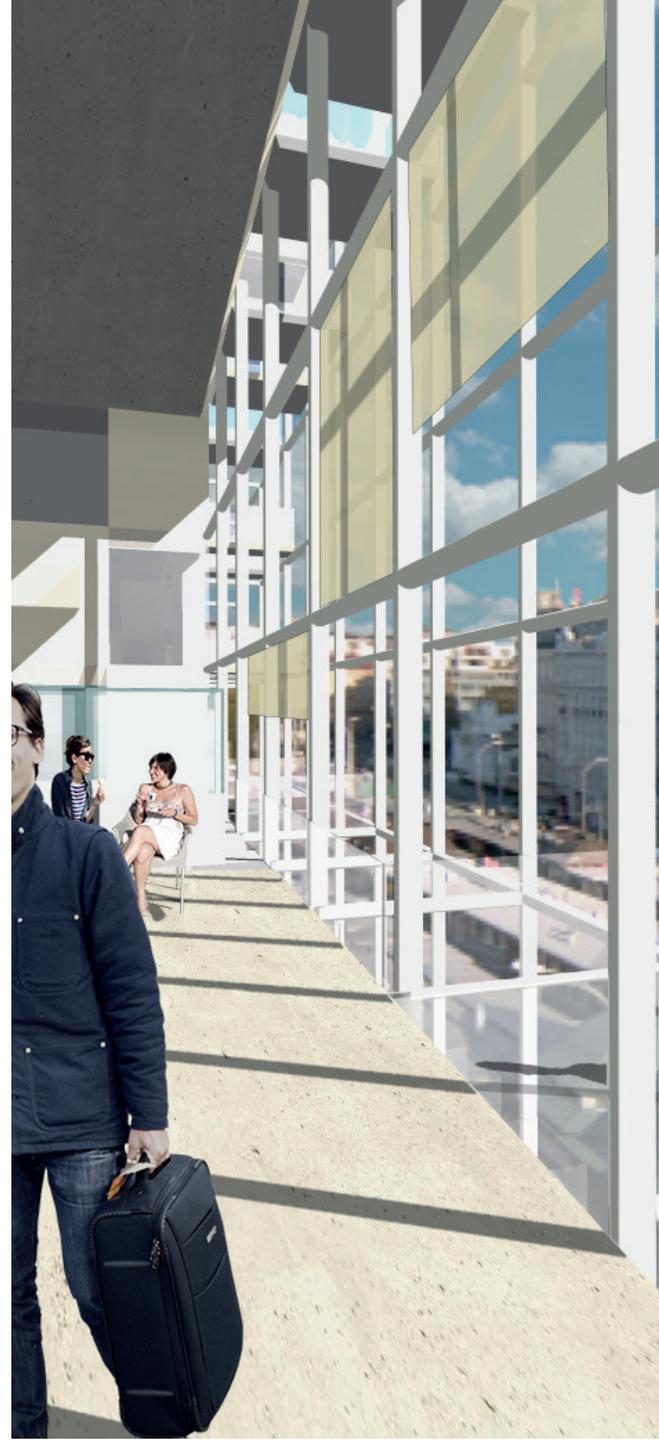
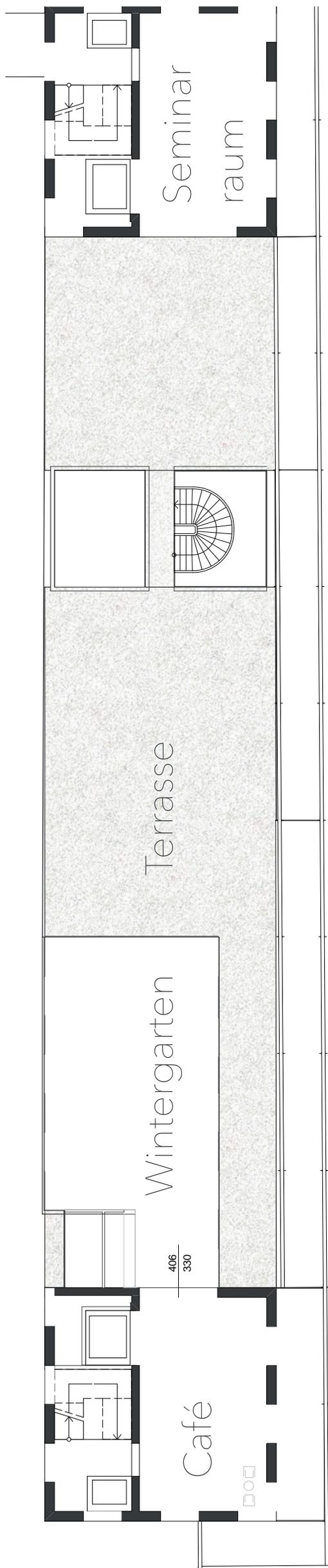
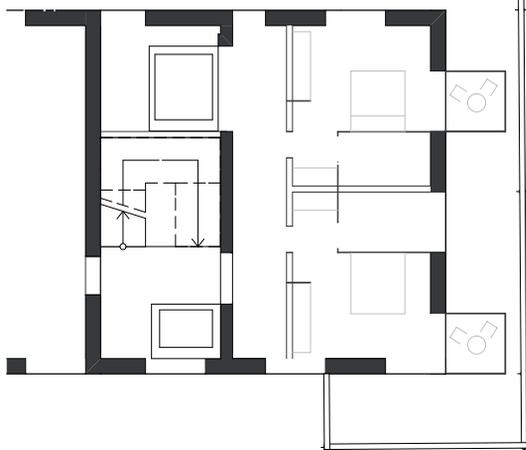
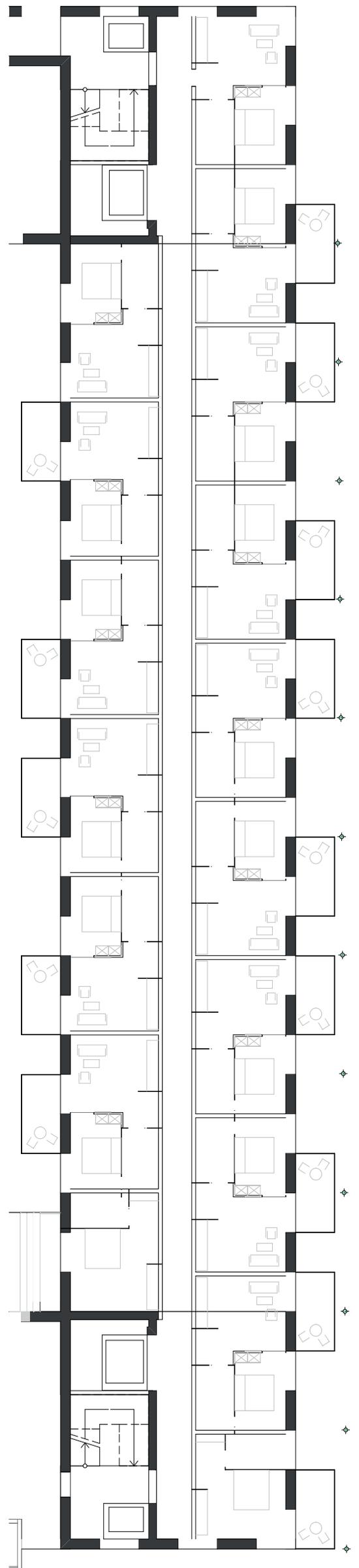
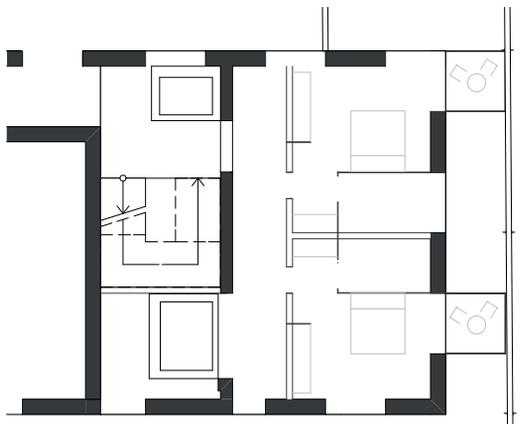


Abb. 73. Hotel 3. Obergeschoß 1 - 250



Abb. 72. Perspektivischer Blick von der Hotel eigen Terrasse

Am Niveau des dritten Obergeschoßes gibt es einen großen, durchgesteckten Freiraum der den Hotelgästen zugänglich ist und ein Café beziehungsweise der Frühstücksraum. Der Freiraum bietet durch seine erhöhte Lage einen tollen Ausblick über den Naschmarkt und das Wiental. Genauso ermöglicht er eine perfekte Übersicht über den Park auf der anderen Seite. Die Beschattung erfolgt durch einen Sonnenschutz, der in der vorgesetzten zweiten Fassadenschicht untergebracht wird. Zusätzlich gibt es auf der Ostseite einen Konferenzraum mit 75 m² für bis zu 45 Personen und einem eigenem kleineren Außenbereich.



Im 4. und 5. Geschöß sind jeweils nur an den Seitenteilen Zimmer möglich, da sich in der Mitte ein Luftraum befindet. Somit ist nur Platz für jeweils 4 Zimmer pro Geschöß mit einer Größe von jeweils 25 m². Das 6. und 7. Geschöß sind wieder durlaufend und beherbergen somit 17 Zimmer pro Ebene. Die mit etwa 28 bis 35 m² etwas größeren Zimmer entsprechen der höheren Kategorie. Alle Zimmer verfügen über einen eigenen Balkon, der sich in der Zwischenschicht vor der eigentlichen Fassade befindet. Diese übernimmt gleichzeitig auch den Sonnenschutz, der sich variabel steuern lässt.

Abb. 74. Hotel 4. Obergeschoß 1 - 250
 Abb. 75. Hotel 6. Obergeschoß 1 - 250

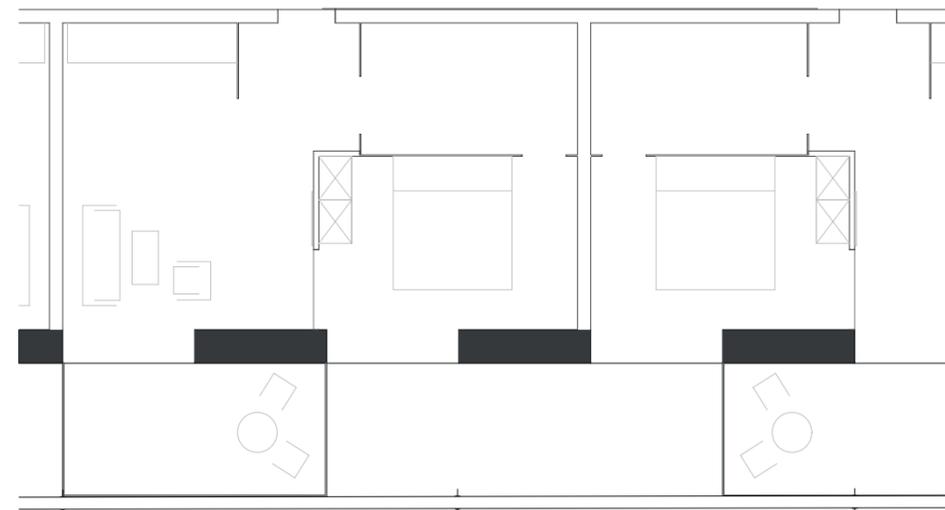


Abb. 76. Musterbeispiel eines standartmäßigen Hotelzimmers 1 - 100

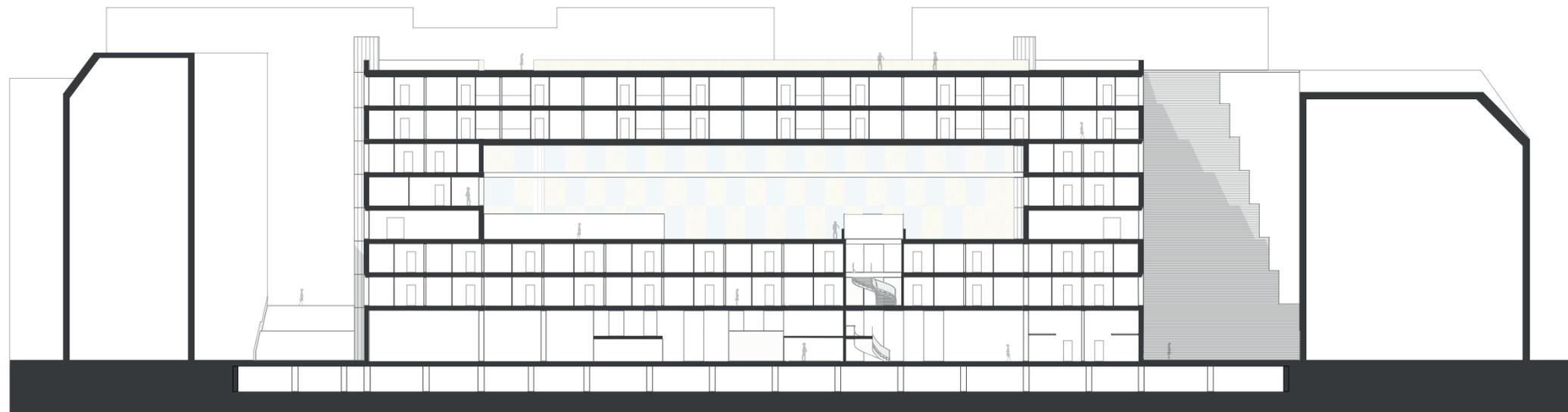


Abb. 77. Hotel Querschnitt 1 - 500

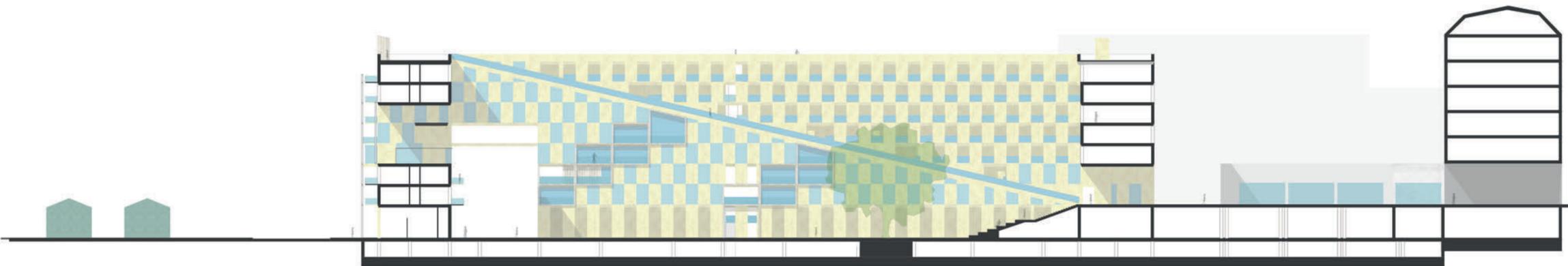


Abb. 79. Ostansicht vom Innenhof 1 - 5000

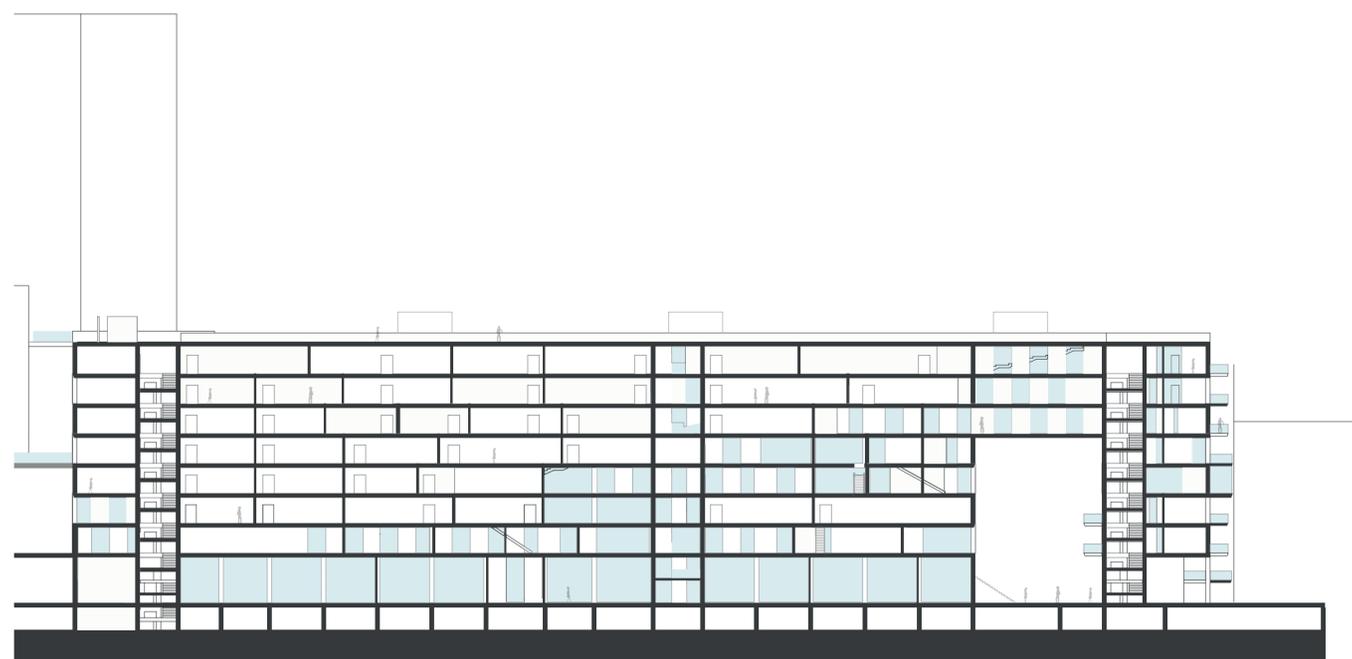


Abb. 80. Längsschnitt 1 - 500

6.5.2 Der Westflügel

Im westseitigen Gebäudeteil befinden sich bis auf das Erdgeschoß ausschließlich Wohnungen. Diese stellen sich allerdings je nach Lage und Erschließung äußerst unterschiedlich dar und bieten somit eine große Vielfalt an Wohnungstypen und einem einzelnen Gebäude.

Generell gibt es drei Erschließungskerne, um die maximale Fluchtweglänge von maximal 40 Metern zu gewährleisten. Zusätzlich gibt es die hofseitig liegende 5 Meter breite Treppenanlage, die sich zwischen dem Gumpendorfer Vorhof und dem Dachrundgang spannt. Dadurch ergeben sich einige Wohnungen entlang dieser Rampe, die funktionell an kleine Häuschen in einer Vorstadtgegend erinnern. Die Wohnungen über der Rampe sind einhüftig und werden über einen Laubengang erschlossen. Sie orientieren sich nach Westen und stellen somit dem 2. Wohnungstypen dar. Die Wohnungen am Ende des Laubenganges sind teilweise auch durchgesteckt.

Unter der Rampe befinden sich teils zweihüftige Maisonette-Wohnungen, die sich um ein Geschoß versetzt, sowohl nach Osten, wie auch nach Westen orientieren. Aber auch durchgesteckte Wohnungen nach dem Zweispännerprinzip gibt es, sowie Wohnungen, die über einen Westseitigen Laubengang erschlossen sich in den Hof orientieren.

Somit gibt es unabhängig von der jeweiligen Größe unzählige verschiedene Wohnungstypen, die jeweils ihre eigenen Qualitäten aufweisen und je nach Bedürfnis gewählt werden können. Viele Wohnungen haben einen kleinen privaten Freiraum in Form einer Loggia, je nach Lage Richtung Hof oder Westen.

Die gesamte Wohnnutzfläche beträgt circa 7700 m² und schwankt pro Geschoß zwischen 950 m² und 1200 m².

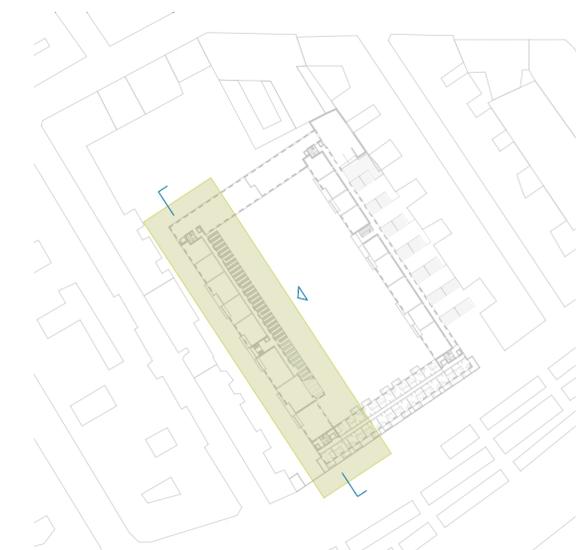


Abb. 78. Übersicht Westflügel 1 - 2000

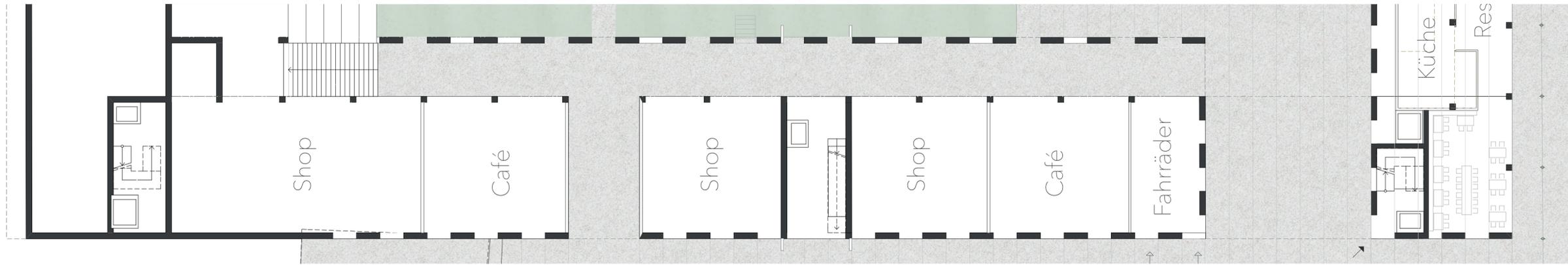


Abb. 82. Westflügel EG 1 - 250

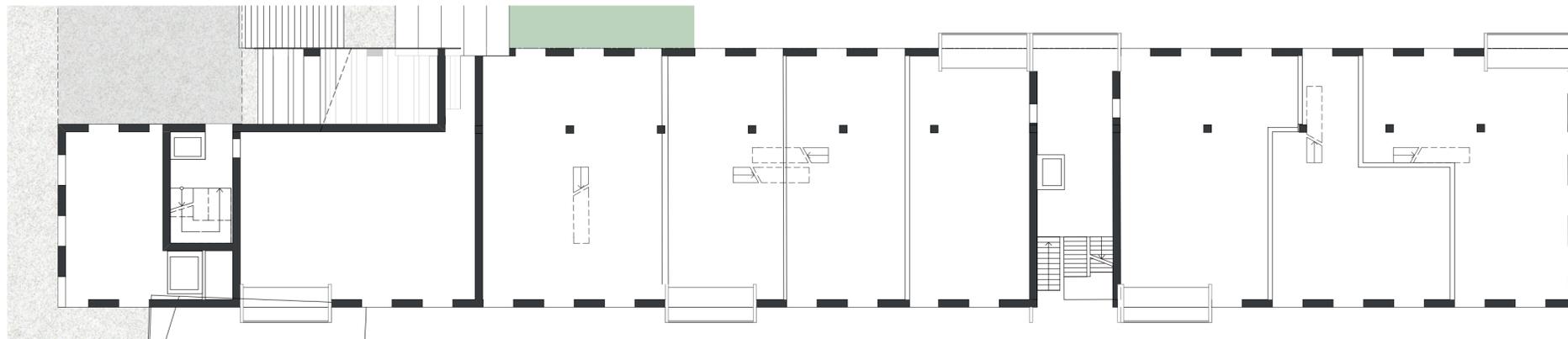


Abb. 83. Westflügel 1. OG 1-250

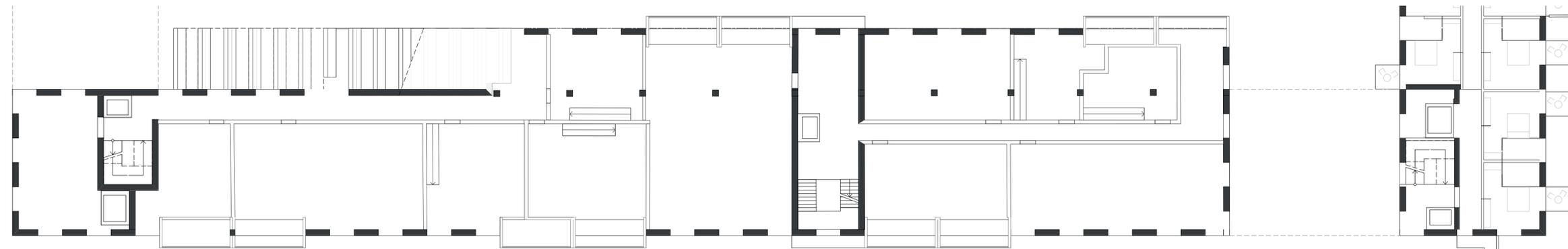


Abb. 84. Westflügel 2. OG 1 - 250

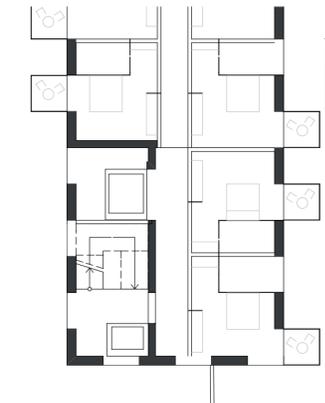
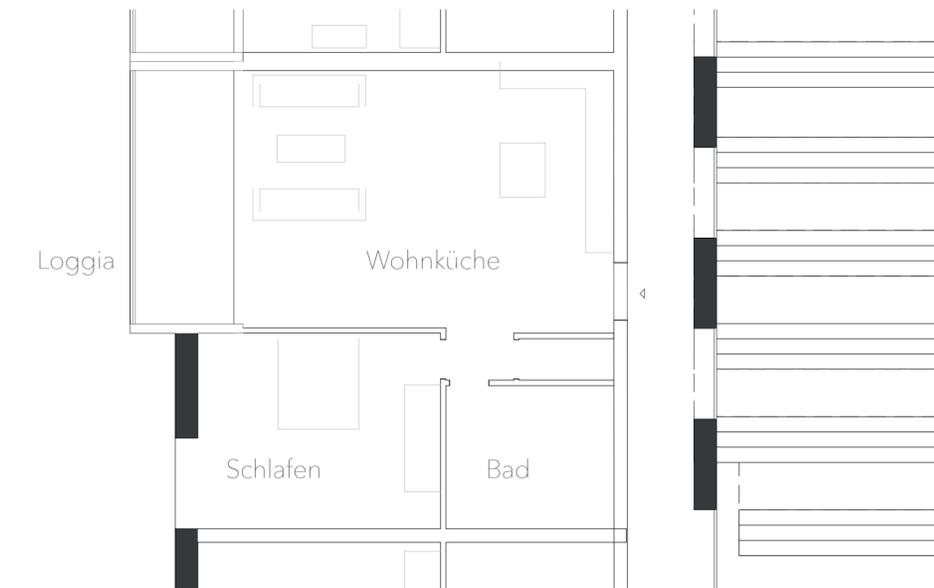


Abb. 81. Wohnungstyp 1, erschlossen über den hofseitigen Laubengang, mit großzügiger Wohnküche inklusive Loggia, Schlafzimmer und Badezimmer.



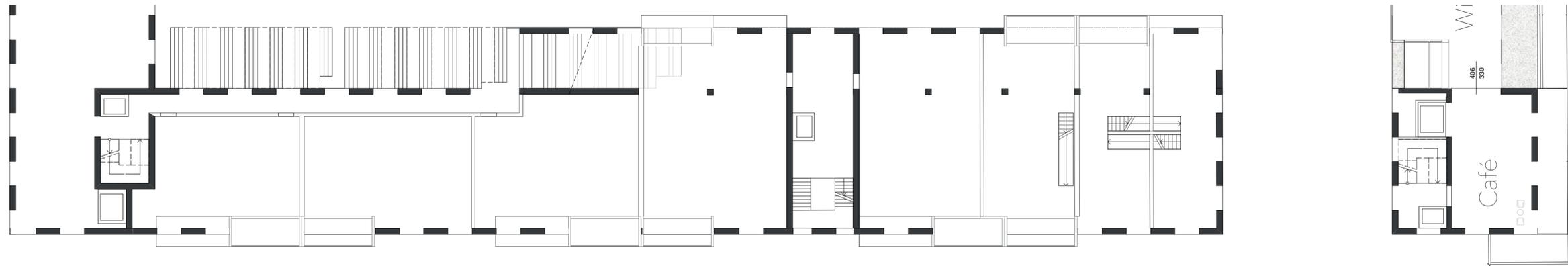


Abb. 86. Westflügel 3. OG 1 - 250

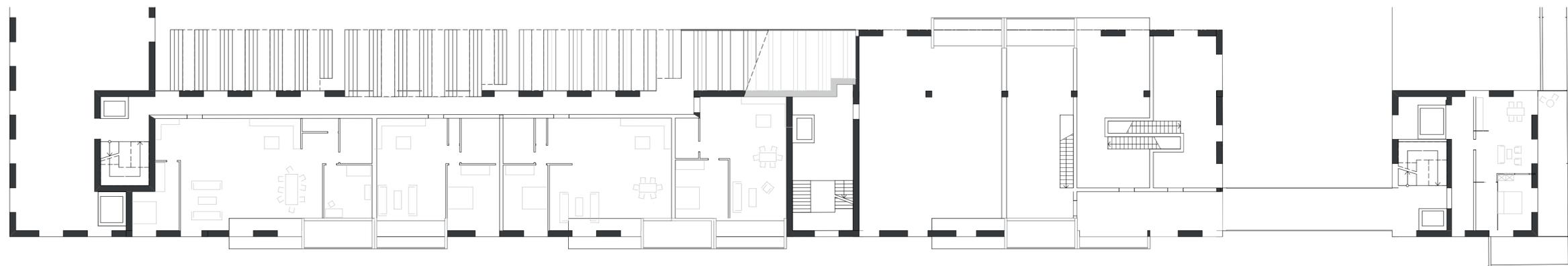
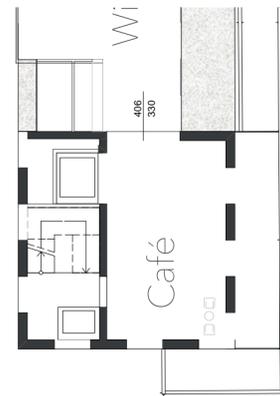


Abb. 87. Westflügel 4. OG 1 - 250

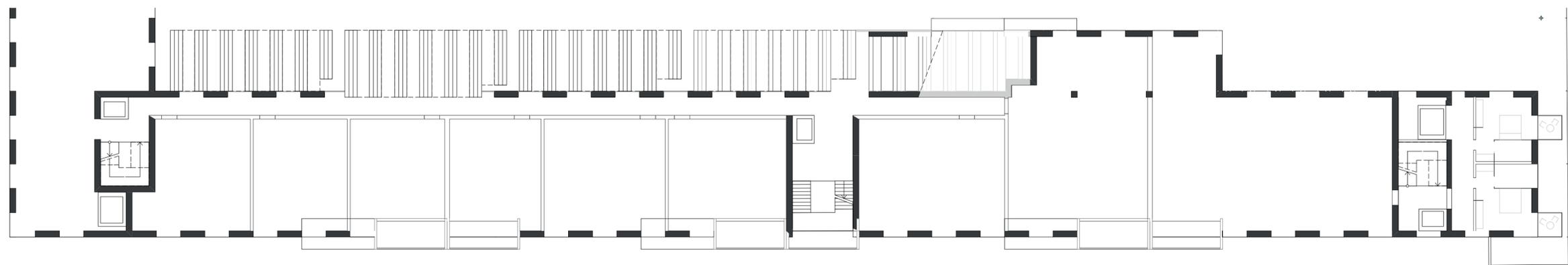
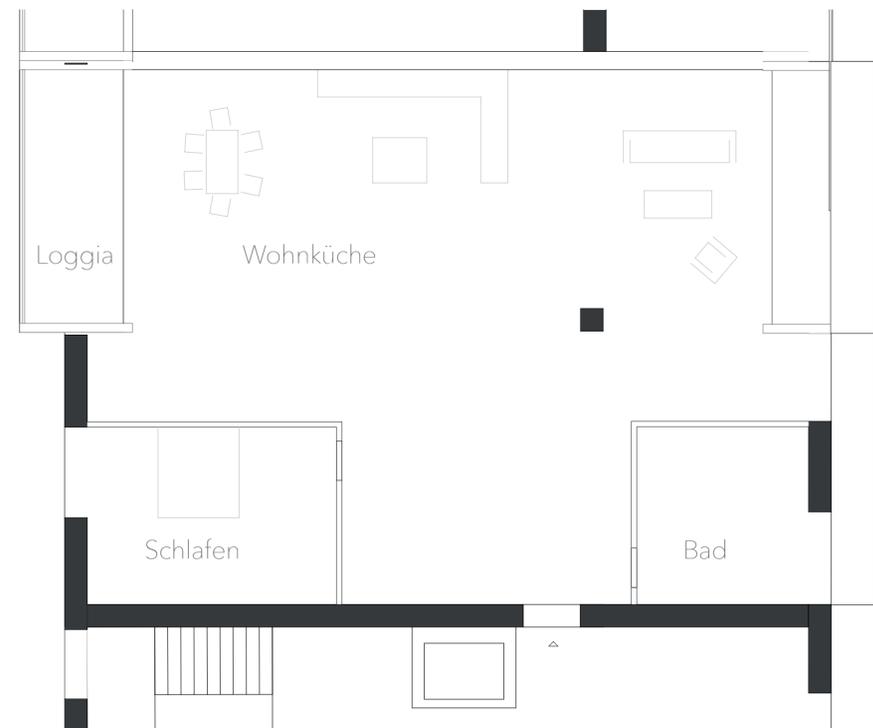


Abb. 88. Westflügel 5. OG 1 - 250

Abb. 85. Wohnungstyp 2, als 2- Spänner erschlossen, mit einem durchgesteckten Aufenthaltsraum und ein Schlaf-, sowie Badezimmer



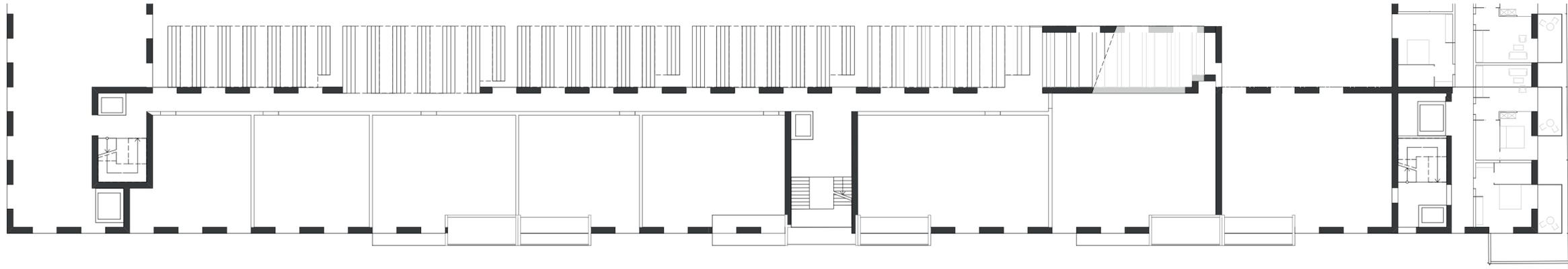


Abb. 90. Westflügel 6. OG 1 - 250

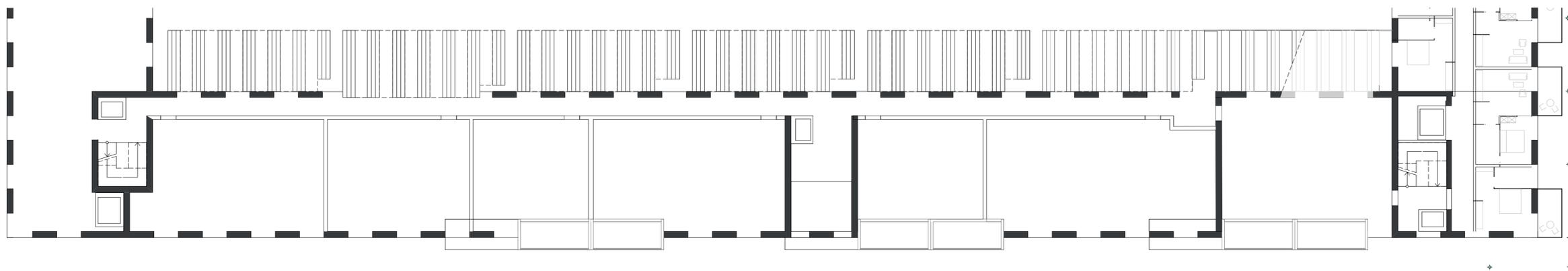


Abb. 91. Westflügel 7. .OG 1 - 250

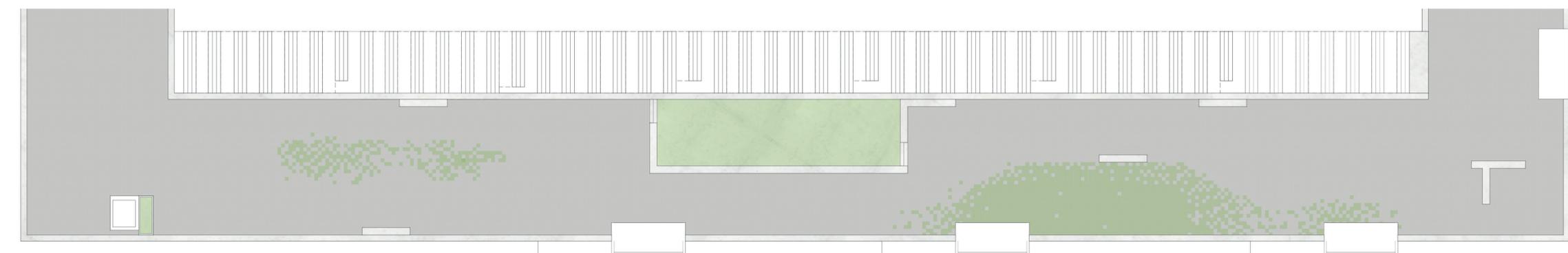


Abb. 92. Westflügel Dachdraufsicht 1 - 250

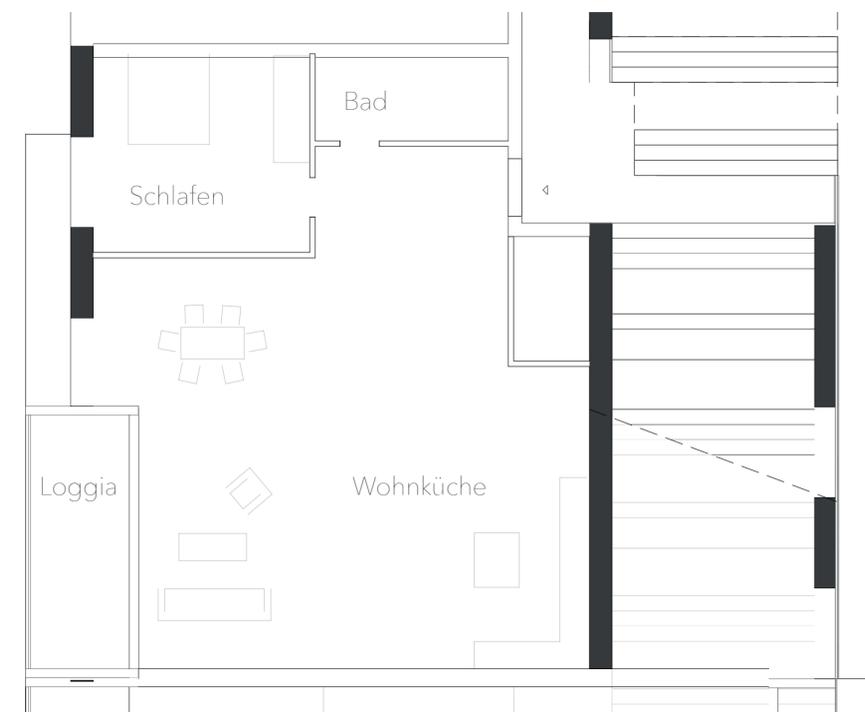


Abb. 89. Wohnungstyp 3,
Zusätzlich zum Laubengang
direkt mit der Außentreppe
verbunden, dadurch Querlüf-
ten in den Hof möglich, wobei
der Luftraum unter der Stiege
der jeweils darunter liegenden
Wohnung mehr Raumhöhe
verschafft

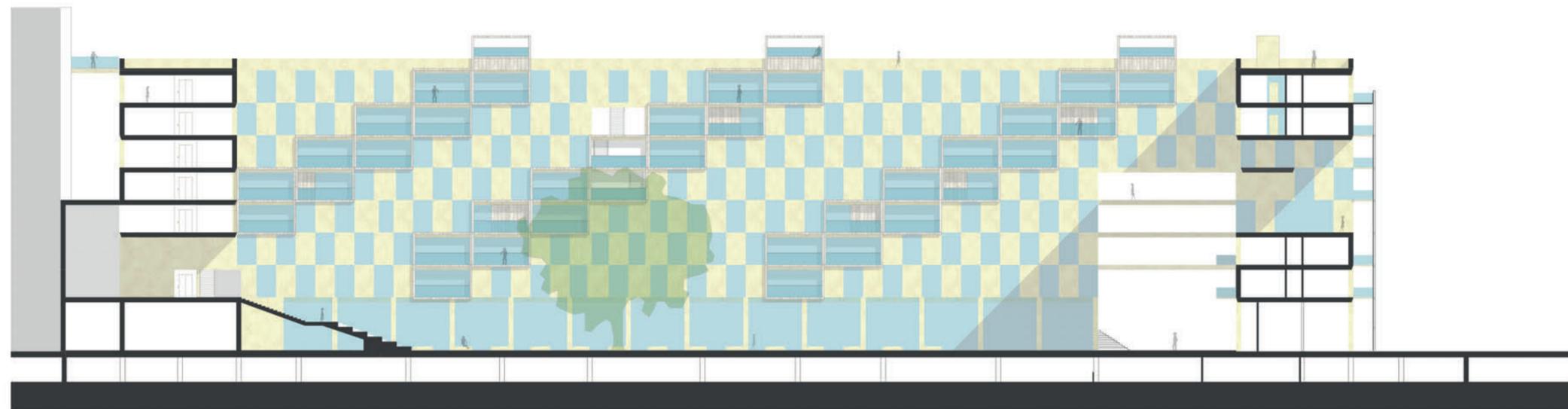


Abb. 94. Westansicht vom Innenhof 1 - 500

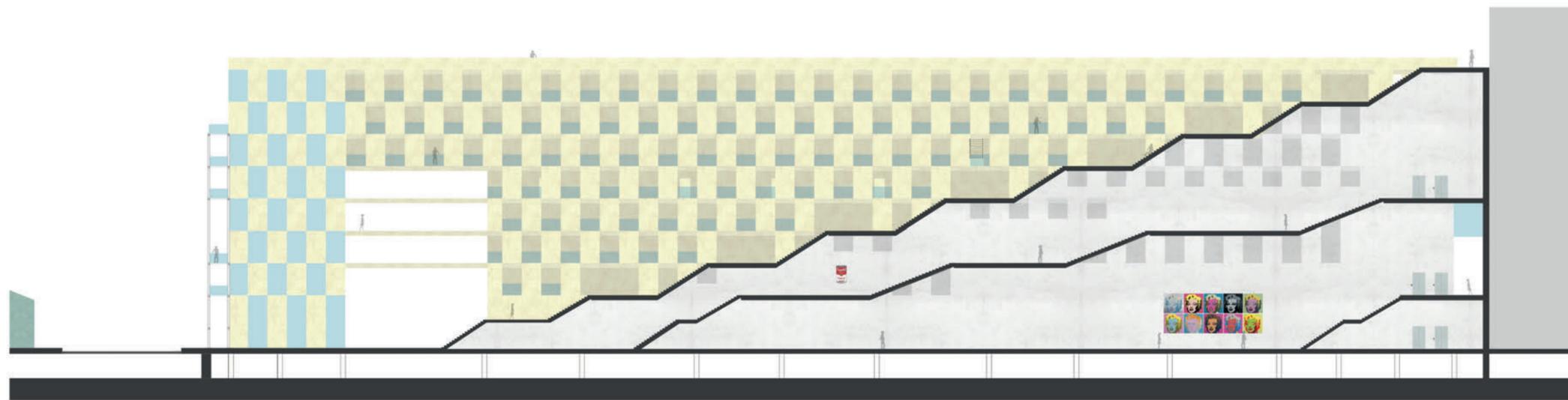


Abb. 95. Schnitt durchs Museum mit Ostansicht 1 - 500

6.5.3 Der Ostflügel

Der Ostflügel ist der zweite Gebäudeteil, der hauptsächlich Wohnungen unterbringt. Auch hier bildet die Erdgeschoßzone wieder die einzige Ausnahme. Hier orientieren sich alle Wohnungen in den westseitigen Park. Erschlossen werden sie über einen Laubengang, der einerseits an zwei Stiegenhäuser angebunden ist und zusätzlich mit der großen Treppe, die auf den Dachrundgang führt, verbunden ist. Dieser Knotenpunkt verschiebt sich natürlich von Geschöß zu Geschöß. Trotzdem bietet er immer einen Platz zum warten und Treffpunkt.

Die meisten Wohnungen kommen in den Genuss einer Loggia, die trotz der Orientierung in den öffentlichen Park eine gewisse Privatheit ermöglicht.

Neben den Wohnungen gibt es auch noch die bereits erwähnte Treppe. Das Volumen unter dieser Treppe beherbergt ein Museum, das sich über zwei Geschöße erstreckt. Das obere Geschöß passt sich kontinuierlich an das Niveau der Treppe an, das untere Niveau hingegen erstreckt sich durchgehend auf einer Ebene.

Die Wohnnutzfläche beträgt in Summe 5600m², jedes Geschöß hat zwischen 790 und 850m². Das Museum hat circa 2500m² reine Ausstellungsfläche, wobei die hohen Räume viele Möglichkeiten für unterschiedliche Installationen bieten. Das Depot sowie Garderobe, Shop, Café usw. sind hier noch nicht inbegriffen und befinden sich im angrenzenden Erdgeschoß des Hauptgebäudes beziehungsweise unter dem Gumpendorfer Vorhof.

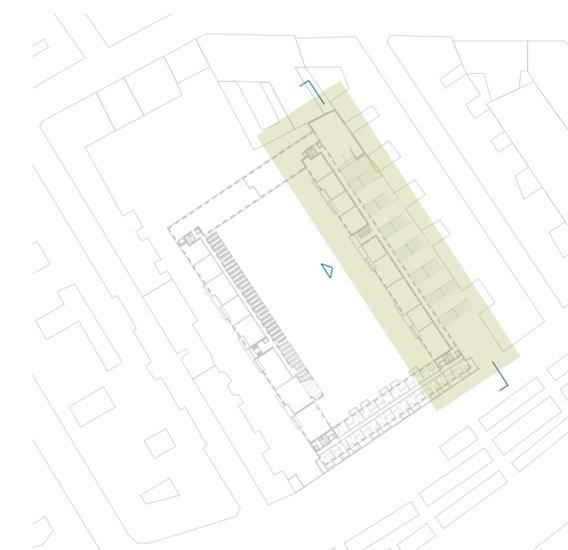


Abb. 93. Übersichtsplan Ostflügel 1 - 2000

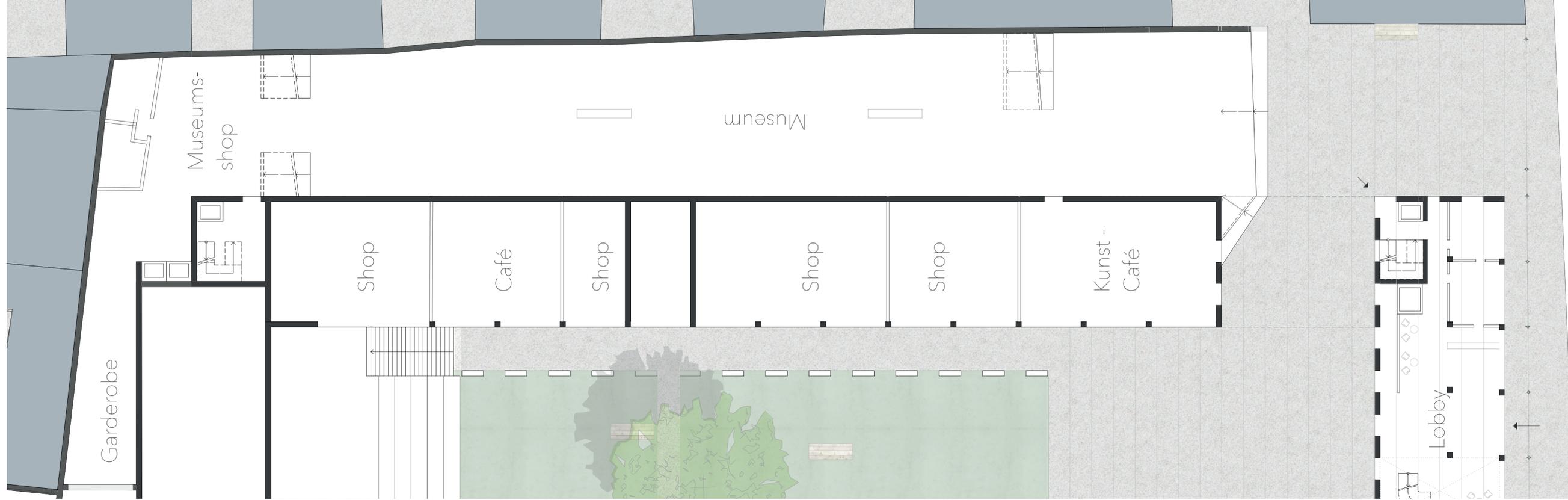


Abb. 96. Ostflügel EG 1-250

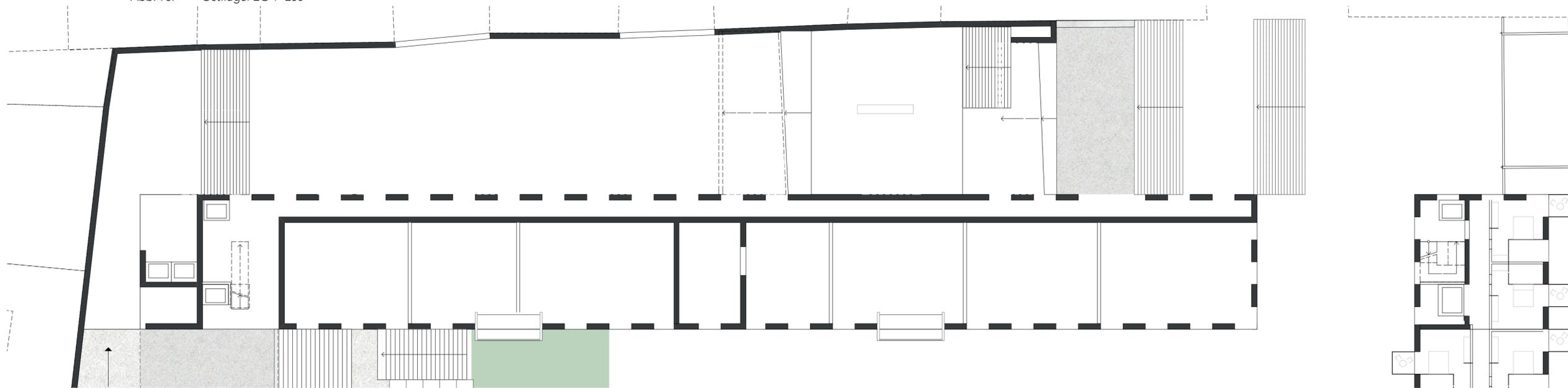


Abb. 97. Ostflügel 1-OG 1-250

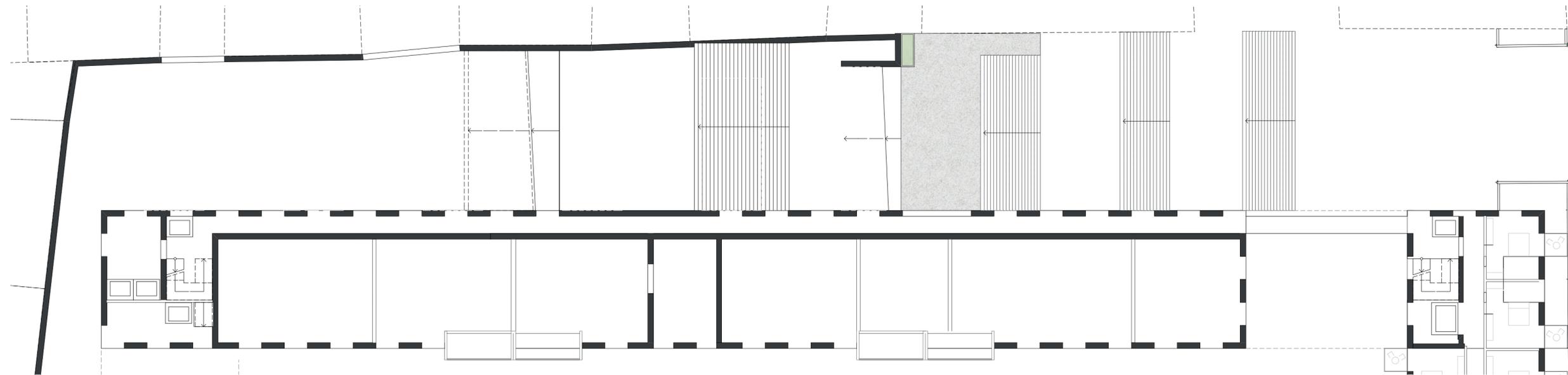


Abb. 98. Ostflügel 2. OG 1 - 250

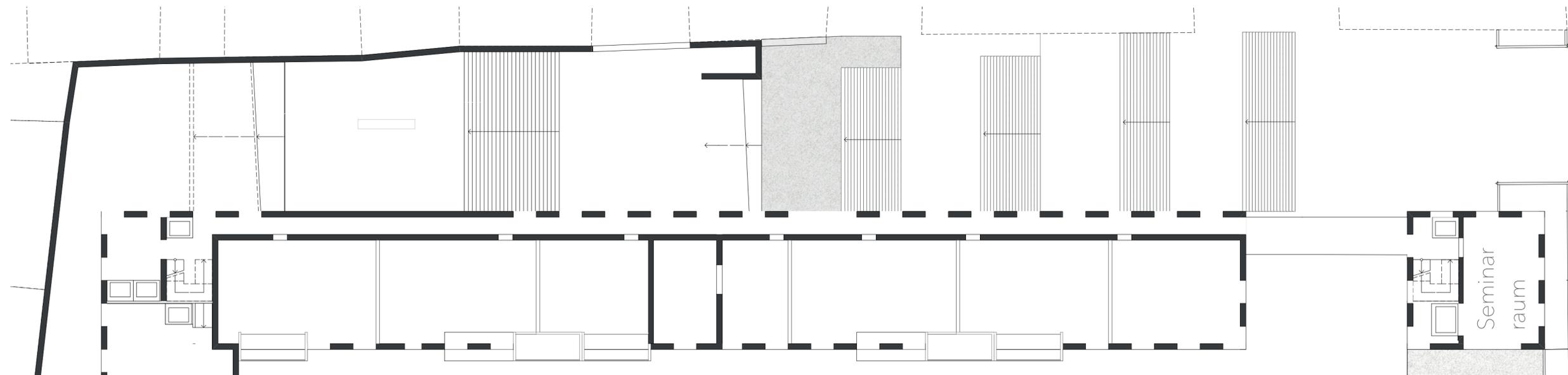


Abb. 99. Ostflügel 3. OG 1 - 250

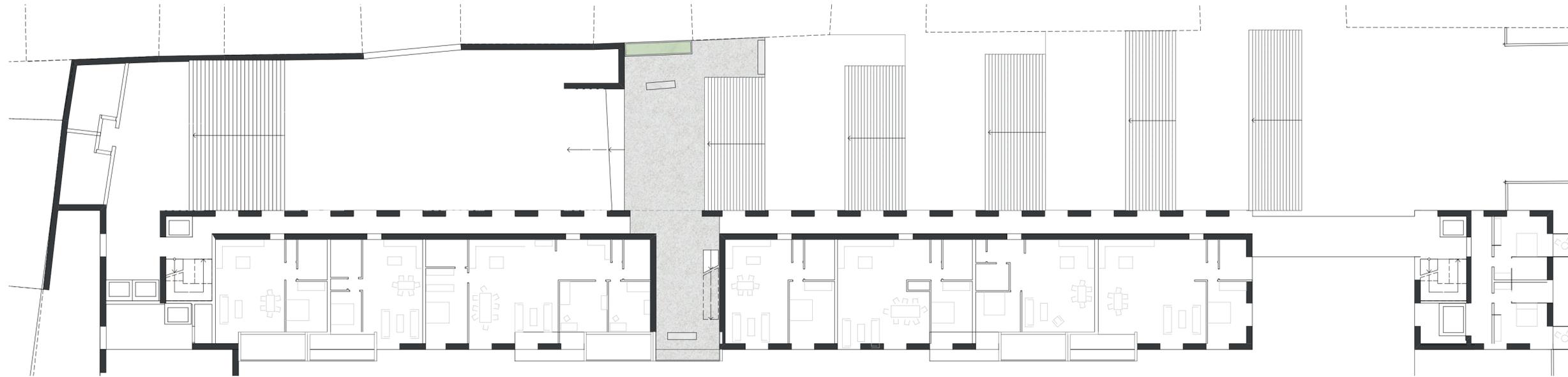


Abb. 100. Ostflügel 4. OG 1-250

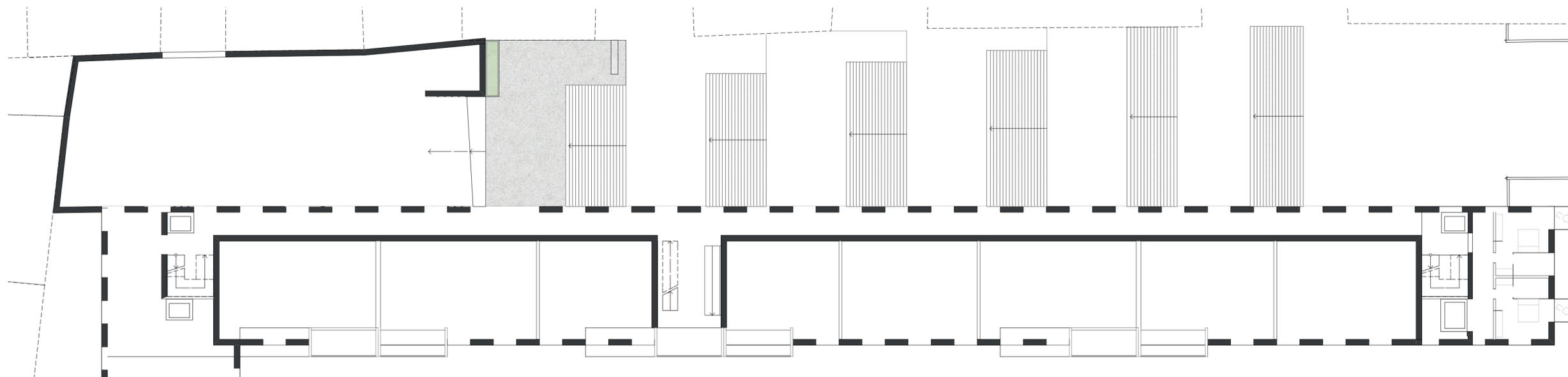


Abb. 101. Ostflügel 5. OG 1-250

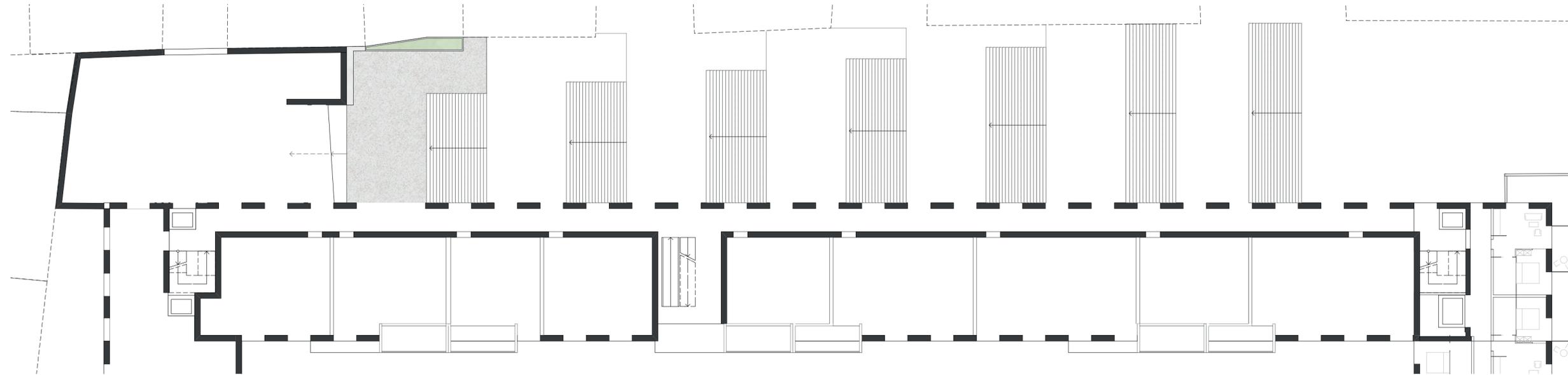


Abb. 102. Ostflügel 6. OG 1 - 250

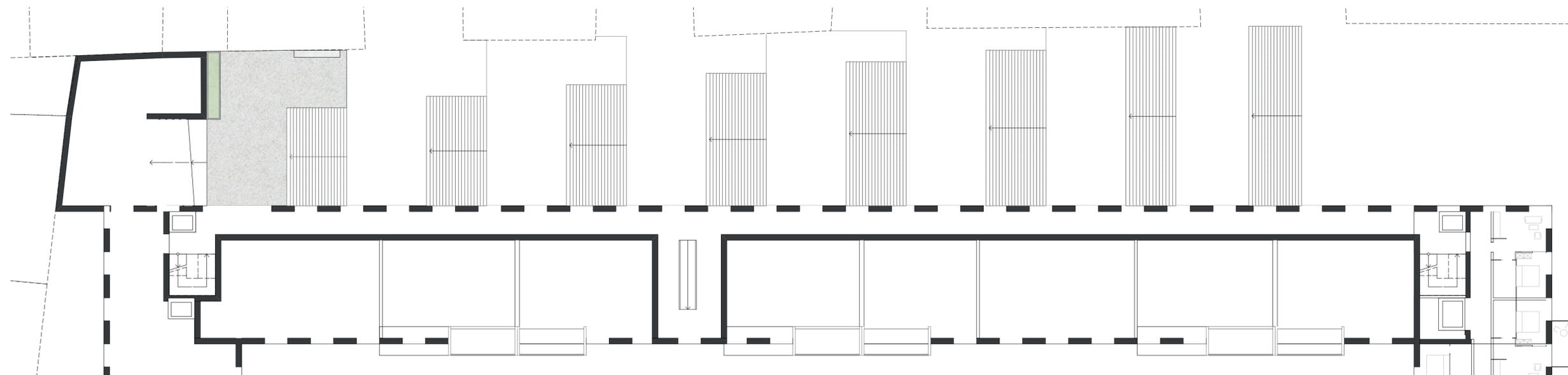


Abb. 103. Ostflügel 7. OG 1 - 250

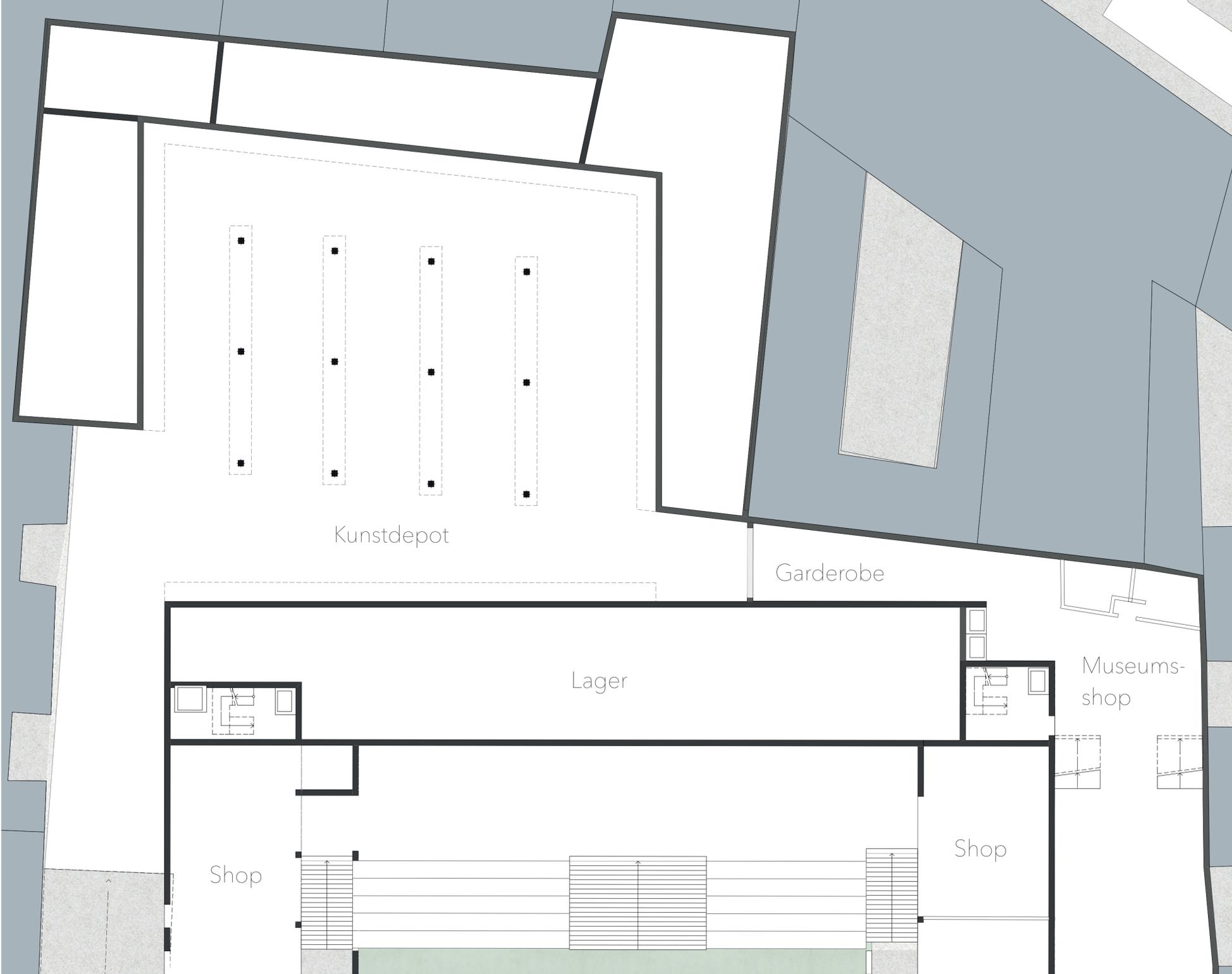


Abb. 105. Untergeschoß 1 - 250 bietet Platz für Kunstdepot

6.5.4 Der Nordflügel

Durch das um 5,5 Meter höhere Gelände entfällt im Nordflügel quasi die Erdgeschoßzone. Auch das relative Erdgeschoß entfällt hier mehr oder weniger durch den 2-geschoß hohen über die gesamte Breite erstreckenden Durchgang in den Park. Auf der Westseite befindet sich somit nur der Zugang zum Stiegenhaus der darüber liegenden Büros, auf der Ostseite genauso; hier gibt es allerdings noch zusätzlich den Haupteingang in das Museum. Ab dem dritte Geschoß sind die Decken wieder komplett durchgezogen und bieten somit Raum für je nach Wunsch ein bis zwei Büros pro Ebene. Mit rund 700m² pro Geschoß ergibt das eine Gesamtnutzfläche von 3500m² an Bürofläche. Die Orientierung der Büros ist immer zweiseitig sowohl in den Vorhof, sowie in den Park. Die interne Organisation der Bürofläche steht den Mietern offen, auch die Größe der einzelnen Büros, solange sie sich pro Geschoß auf 700 m² ergänzen.

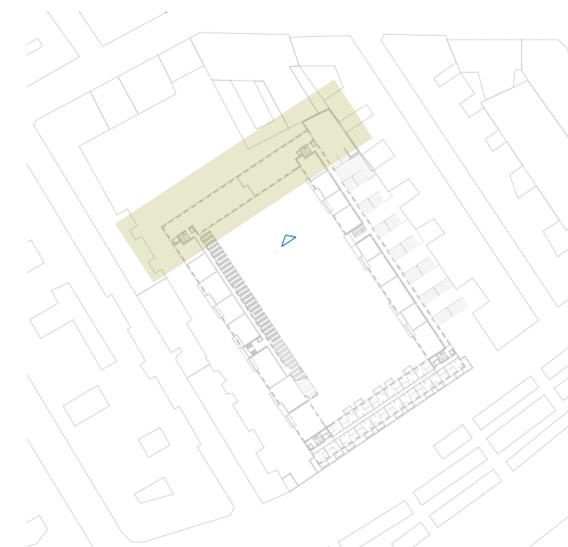


Abb. 104. Übersichtsplan Nordflügel 1 - 2000

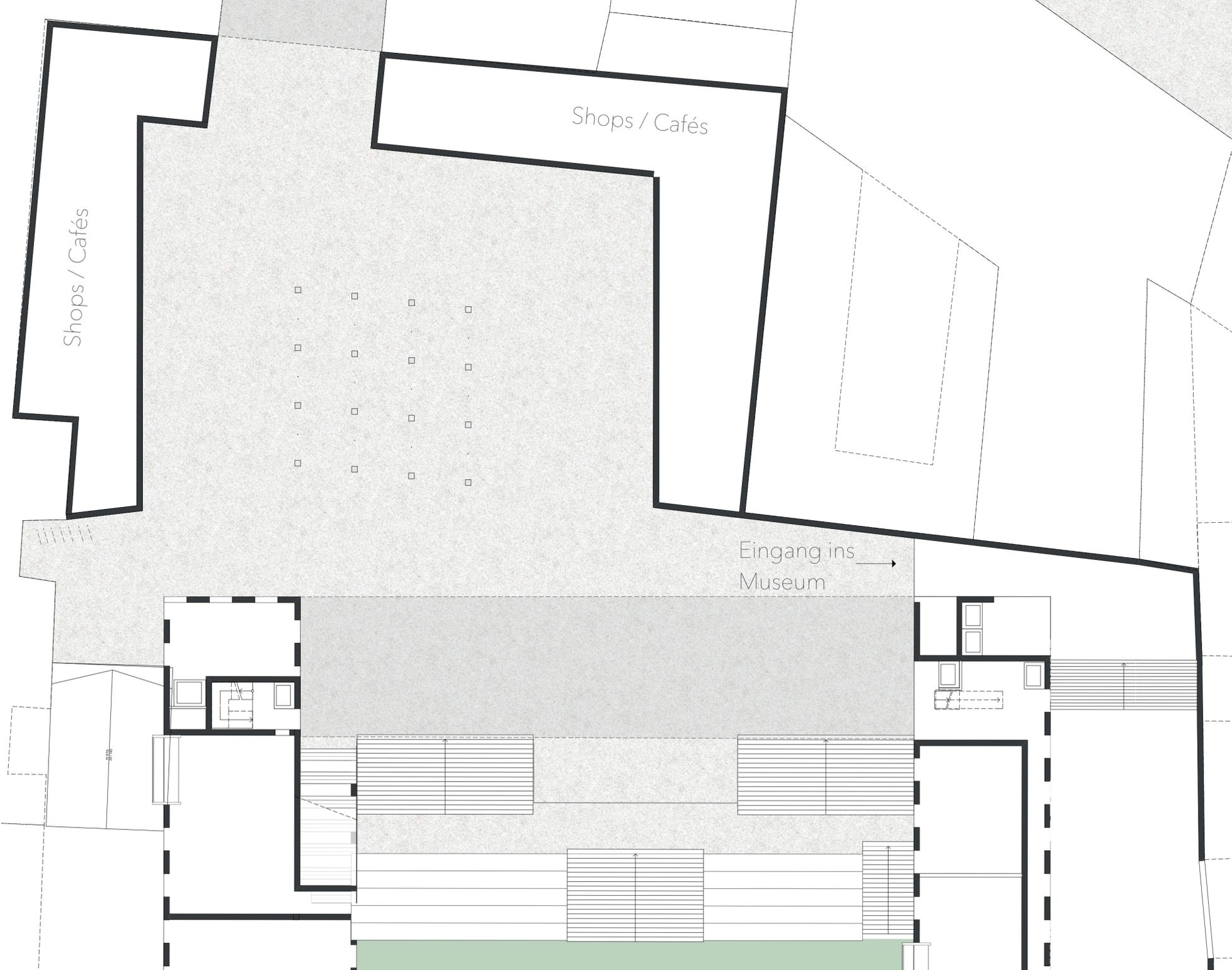


Abb. 106. Erdgeschoßniveau 1 - 250 auf Level des 1. OG mit dem Haupteingang in das Museum

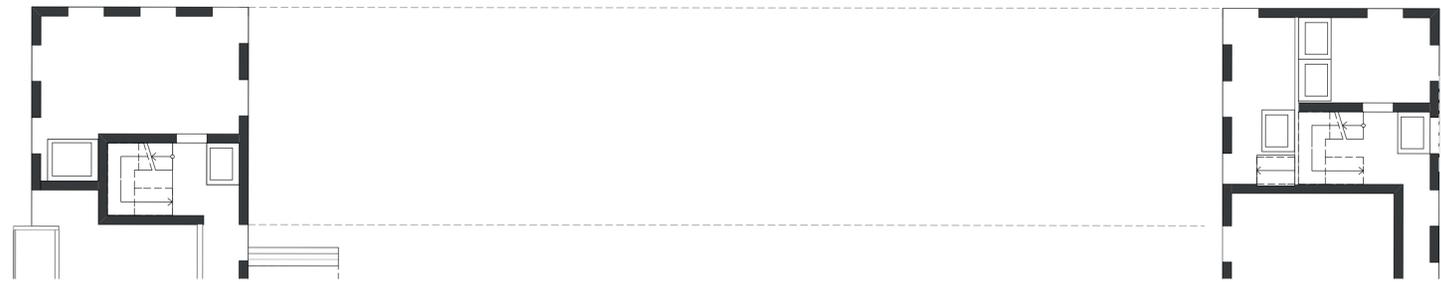


Abb. 107. Durchgang in den Park mit den seitlichen Erschließungen 1 - 250

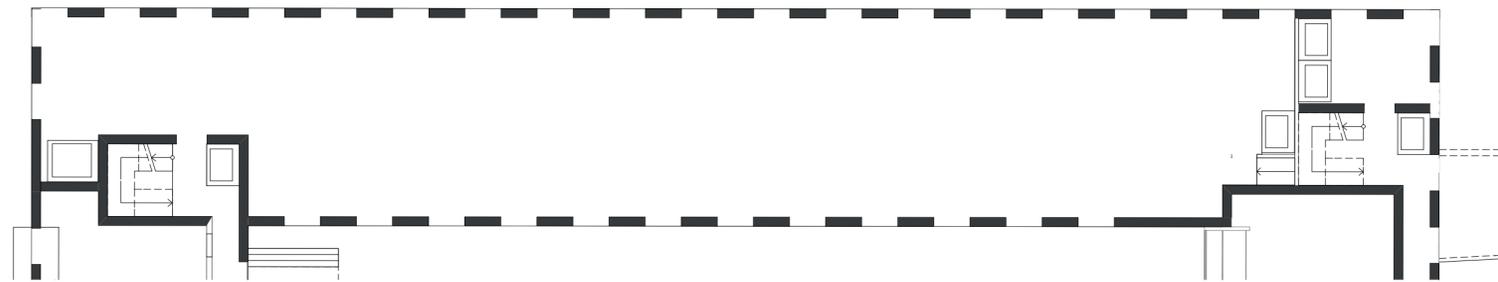


Abb. 108. Bürogeschoß 1 - 250 (3. -7. OG)

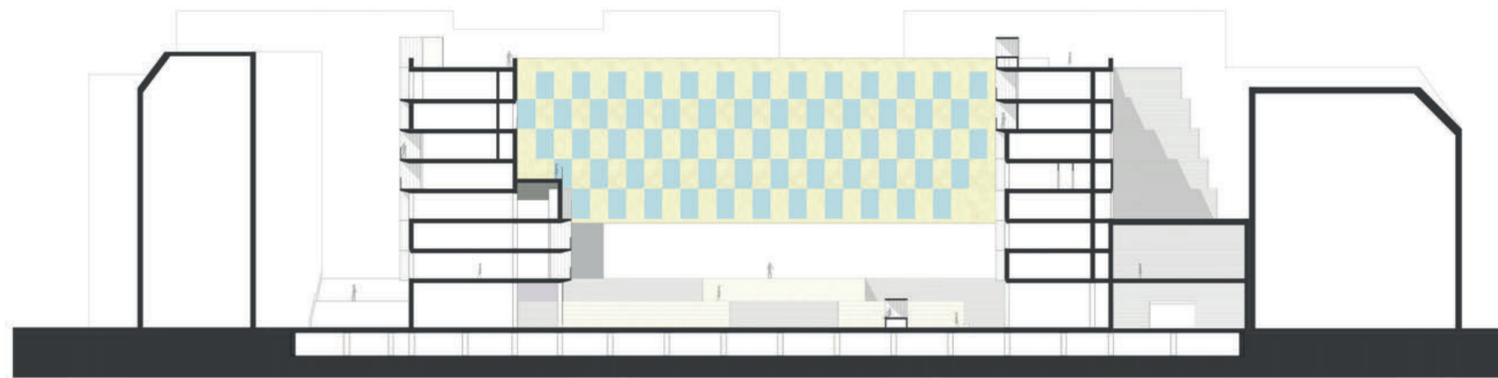


Abb. 109. Querschnitt durch die Wohnungsflügel mit Ansicht auf den Nördflügel 1 - 500

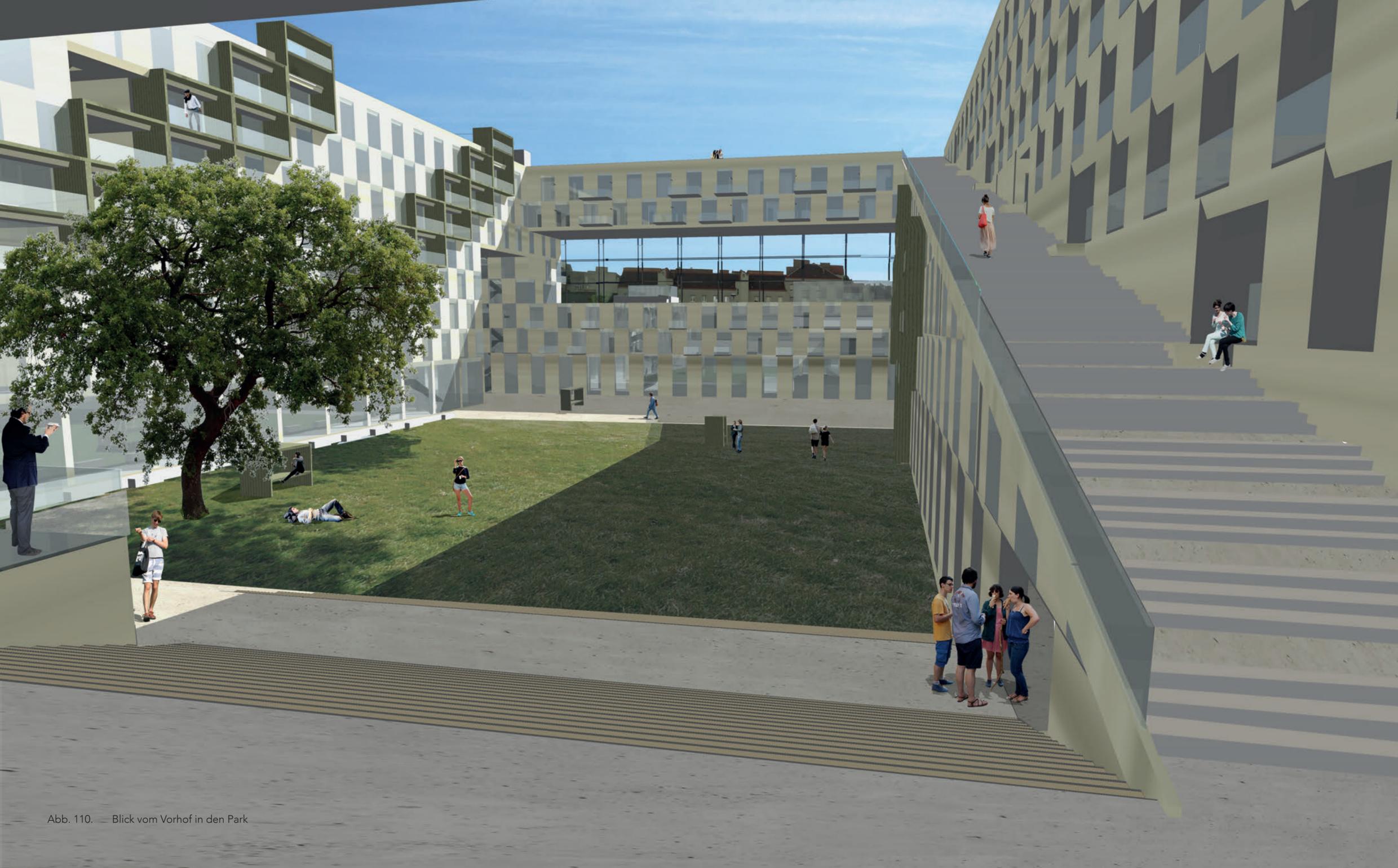


Abb. 110. — Blick vom Vorhof in den Park

7 Resumé

Die Erkenntnis dieser Arbeit zeigt das hohe Potential des Areals. Neben der Vielfalt an Möglichkeiten wird durch den konkreten Entwurf ein Beispiel gezeigt, das die unterschiedlichen Qualitäten vereint. Neben den vielen erarbeiteten Lösungsvorschlägen zu den einzelnen Teilen gab es natürlich auch die Erkenntnis der existierenden Probleme und Hindernisse.

Durch den Maßstab des Projektes und der Vielseitigkeit wurde ein großes Spektrum von Raumplanung über Architektur und Freiraumgestaltung bis hin zu Möbeldesign und Beleuchtung abgedeckt. Auch der Themenbereich der Architektur erstreckt sich über unterschiedliche Gebiete beginnend vom Wohnungsbau, über ein Museum, die Planung eines Hotels und die Errichtung neuer Büroflächen. Selbst die Gestaltung der Freiräume zeigt hoher Diversität; alle weisen zwar Urbanität auf, die Art und Weise wie diese erzeugt wird ist allerdings sehr unterschiedlich.

8 Literaturverzeichnis

Weihls, Richard. Mariahilf, Das Buch zum Bezirk. 2002.

Vasquez, Carl Graf. „wien.gv.at.“ 1830. <http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/karten/vasquez.html#mariahilf>.

BIG, Bjakre Ingels Group. Yes is More. Kopenhagen: Taschen, 2010.

Bjerring, Eva. arcspace.com. Architects: Lundgaard & Tranberg. 22. April 2013. <http://www.arcspace.com/features/lundgaard--tranberg-/tietgen-dormitory/>.

Fujiwarramuro Architects. „Arch Daily.“ Arch Daily. 03. April 2013. <http://www.archdaily.com/345724/>.

Frank, Josef. „Das Haus als Weg und Platz.“ Der Baumeister, Nr. 8 (1931): 316-323.

Heidi Dumreicher, Bettina Kolb. „<http://www-classic.uni-graz.at/>.“ 2010. <http://www-classic.uni-graz.at/vwlwww/HDP/ceec/Dumreicher.pdf>.

Erich Raith. Stadtmorphologie. 1998.

Kulturgut, Wien. „wien.gv.at.“ 1904. <http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/generalstadtplan.html>.

Nagel, Joseph Anton. „wien.gv.at.“ 1773. <http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/karten/nagel.html>.

Simmel, Georg. „Soziologie des Raumes.“ Verkehrskonzept Wien, Heft 9, 1903.

T., Stefan. „<http://www.yelp.at/>.“ 2010. <http://www.yelp.at/biz/wienzeilenh%C3%A4user-von-otto-wagner-wien?hrid=qMv72g4pfUOHLalVGvAqXA>.

Zumthor Peter. Atmospheres. 2006

Architektur Aktuell 410. Mai 2014.

Treppen, Aufzüge. Detail Serie 2014, Heft 4

Verdichtet Wohnen. Detail Serie 2014, Heft 3

Ulrich Riedl. Jüngst/Recently. Juni2012 Berlin Art Projects

Walter Ifsits. Bauliche Ergänzung entlang des Wientals. 1980

Royal Academy of Arts. Sensing Spaces. 2014

Aires Mateus. Elcroquis. 2011

Lousiana Museum of Modern Art. Frontiers of Architecture III-IV: Living. 2011

Gastronomie. Detail Serie 2012 Heft 3

Philip Jodidio. Architecture Now! MUSEUMS. 2010

Tomas Lauri. Tham&Videgård Arkitekter. 2009

Megan Sveiven. AD Classics: Fondation Cartier/Jean Nouvel
<http://www.archdaily.com/84666/ad-classics-fondation-cartier-jean-nouvel/>

Jen-Louis Cohen. Le Corbusier. 2006

Sou Fujimoto. Primitive Future. 2008

Amanda Burden. How public spaces make cities work. Talk auf Ted.com. 2014
http://www.ted.com/talks/amanda_burden_how_public_spaces_make_cities_work

9 Abbildungsverzeichnis

Sämtliche Abbildungen ohne Quellenangabe sind von mir erstellte Grafiken, Pläne, Fotos oder Collagen.

- Abb. 1. Foto Haus Beer, (studio.viktorjak.com)
- Abb. 2. Axonometrie Haus Beer, (studio.viktorjak.com)
- Abb. 3. Foto House in Goido, Toshiyuko Yano, <http://www.archdaily.com/345724/house-in-goido-fujiwarramuro-architects/>
- Abb. 4. Plan House in Goido, Toshiyuko Yano, <http://www.archdaily.com/345724/house-in-goido-fujiwarramuro-architects/>
- Abb. 5. Fotot 8 - House I, Clemens Holzhuber
- Abb. 6. Foto 8 - House II, Clemens Holzhuber
- Abb. 7. Foto Tiegen Gormitory, Clemens Holzhuber
- Abb. 8. Plan Tiegen Dormitory,
- Abb. 9. Plan Western Harbor
- Abb. 10. Foto Western Harbor, (symbiocity.org)
- Abb. 11. Übersicht Planungsareal von Westen (bingmaps.com)
- Abb. 12. Übersicht Planungsareal von Süden (bingmaps.com)
- Abb. 13. Plan von 1770 - 1773, Nagel, Joseph Anton (<http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/karten/nagel.html>)
- Abb. 14. Plan von 1830, Vasquez, Carl Graf, (<http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/karten/vasquez.html#mariahilf>)
- Abb. 15. Plan von 1904, Kulturgut, Wien, (<http://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/generalstadtplan.html>)
- Abb. 16. Bauperioden farblich dargestellt, Wien Kulturgut (www.wien.gv.at/stadtplan/)
- Abb. 17. Prachtboulevard von Schönbrunn ins Zentrum
- Abb. 18. Majolikahaus, Clemens Holzhuber
- Abb. 19. Wohnhaus Wienzeile 38, Clemens Holzhuber
- Abb. 20. Baulücken entlang des Wientals
- Abb. 21. Wichtigste Straßenachsen und Einbahnsysteme der umliegenden Gassen
- Abb. 22. Öffentliche Hofbebauungen
- Abb. 23. Öffentliche Parkanlagen
- Abb. 24. Öffentliche Einrichtungen, (www.wien.gv.at/stadtplan/)
- Abb. 25. Funktionsaufteilung des Naschmarktes
- Abb. 26. Foto Naschmarkt, Clemens Holzhuber
- Abb. 27. Foto II Naschmarkt, Clemens Holzhuber
- Abb. 28. Übersicht der bestehenden Funktionen
- Abb. 29. Alfred Grünwald Park, Clemens Holzhuber
- Abb. 30. Bürohaus der APA, Clemens Holzhuber
- Abb. 31. Hundezone an der Wienzeile, Clemens Holzhuber
- Abb. 32. Topographie in Metern gerechnet auf Wiener Null, (www.wien.gv.at/stadtplan/)
- Abb. 33. Schutzzone im Umkreis des Planungsgebietes (www.wien.gv.at/stadtplan/)
- Abb. 34. Übersicht Modell Bebauungsstudien
- Abb. 35. Modell Bestand
- Abb. 36. Modell Naschmarkt Erweiterung
- Abb. 37. Modell Park
- Abb. 38. Modell Anbau Feuermauern
- Abb. 39. Modell Innenhof
- Abb. 40. Modell Treppe
- Abb. 41. Modell Wolkenkratzer
- Abb. 42. Modell introvertierte Bebauung I
- Abb. 43. Modell introvertierte Bebauung II
- Abb. 44. Modell Gitterstruktur
- Abb. 45. Modell Rahmen
- Abb. 46. Modell F+P+R
- Abb. 47. Modell T+R+F
- Abb. 48. Modell R+Ti
- Abb. 49. Modell R+Ta
- Abb. 50. Modell R+Ta+G
- Abb. 51. Perspektive des Planungsareals in der Nachbarschaft

- Abb. 52. Unterschiedliche Niveaus
- Abb. 53. Orientierung an Gebäudehöhe der Nachbarn
- Abb. 54. Erschließungsdiagramm
- Abb. 55. Übersichtsplan 1-1000
- Abb. 56. Materialpalette Park
- Abb. 57. Freiraum und Ergeschoß 1 - 1000
- Abb. 58. Freiraumgestaltung bei Nacht 1 - 500
- Abb. 59. Dachrundgang bei Nacht 1 - 1000
- Abb. 60. Dachrundgang 1 - 500
- Abb. 61. Anschauung Dachrundgang Blick Richtung Nord- West
- Abb. 62. Materialpalette Dachrundgang
- Abb. 63. Grundriss Niveau Gumpendorferstraße 1 - 500
- Abb. 64. Materialpalette Vorhof
- Abb. 65. Tiefgarage 1 - 1000
- Abb. 66. Perspektive von der Rechten Wienzeile
- Abb. 67. Übersicht Südflügel 1 - 2000
- Abb. 68. Ansicht von Süden 1 - 500
- Abb. 69. Zwischengeschoß 1 - 250
- Abb. 70. Hotel Erdgeschoß 1 - 250
- Abb. 71. Hotel 1. Obergeschoß
- Abb. 72. Perspektivischer Blick von der Hotel eigen Terrasse
- Abb. 73. Hotel 3. Obergeschoß 1 - 250
- Abb. 74. Hotel 4. Obergeschoß 1 - 250
- Abb. 75. Hotel 6. Obergeschoß 1 - 250
- Abb. 76. Musterbeispiel eines standartmäßigen Hotelzimmers 1 - 100
- Abb. 77. Hotel Querschnitt 1 - 500
- Abb. 78. Übersicht Westflügel 1 - 2000
- Abb. 79. Ostansicht vom Innenhof 1 - 5000
- Abb. 80. Längsschnitt 1 - 500
- Abb. 81. Wohnungstyp 1
- Abb. 82. Westflügel EG 1 - 250
- Abb. 83. Westflügel 1. OG 1-250
- Abb. 84. Westflügel 2. OG 1 - 250
- Abb. 85. Wohnungstyp 2
- Abb. 86. Westflügel 3. OG 1 - 250
- Abb. 87. Westflügel 4. OG 1 - 250
- Abb. 88. Westflügel 5. OG 1 - 250
- Abb. 89. Wohnungstyp 3,
- Abb. 90. Westflügel 6. OG 1 - 250
- Abb. 91. Westflügel 7. .OG 1 - 250
- Abb. 92. Westlügel Dachdraufsicht 1 - 250
- Abb. 93. Übersichtsplan Ostflügel 1 - 2000
- Abb. 94. Westansicht vom Innenhof 1 - 500
- Abb. 95. Schnitt durchs Museum mit Ostansicht 1 - 500
- Abb. 96. Ostflügel EG 1- 250
- Abb. 97. Ostflügel 1- OG 1 - 250
- Abb. 98. Ostflügel 2. OG 1 - 250
- Abb. 99. Ostflügel 3. OG 1 - 250
- Abb. 100. Ostflügel 4. OG 1- 250
- Abb. 101. Ostflügel 5. OG 1 - 250
- Abb. 102. Ostflügel 6. OG 1 - 250
- Abb. 103. Ostflügel 7. OG 1 - 250
- Abb. 104. Übersichtsplan Nordflügel 1 - 2000
- Abb. 105. Untergeschoß 1 - 250 bietet Platz für Kunstdepot
- Abb. 106. Erdgeschoßniveau 1 - 250 auf Level des 1. OG mit dem Haupteingang in das Museum
- Abb. 107. Durchgang in den Park mit den seitlichen Erschließungen 1 - 250
- Abb. 108. Bürogeschoß 1 - 250 (3. -7. OG)
- Abb. 109. Querschnitt durch die Wohnungsflügel mit Ansicht auf den Nördflügel 1 - 500
- Abb. 110. Blick vom Vorhof in den Park

Leon Krier

„A city is not an accident
but the result of coherent visions and aims“

Álvaro Siza

„In a City atmosphere is
all around you and is ever changig.
New things will become old things...
Time is a great architect“

Sou Fujimoto

„Exeritority is not architecture.
Interitority is not architecture.
Architecture exists in how
exeritority and interitority are connected“

Josef Frank

„Ein gut organisiertes Haus ist wie eine Stadt anzulegen mit Straßen und Wegen, die zwangsläufig zu Plätzen führen, welche vom Verkehr ausgeschaltet sind, so daß man sich auf ihnen ausruhen kann. (...) Ein gut angelegtes Haus gleicht jenen schönen alten Städten, in denen sich selbst der Fremde sofort auskennt und, ohne danach zu fragen, Rathaus und Marktplatz findet.“

Álvaro Siza

„Architecture is geometry
and nature is nature“

Winston Churchill

„We shape our buildings;
thereafter they shape us“

Pezo von Ellrichshausen

„Good architecture is often invisible,
but it allows whatever is happening in that space
to be the best experience possible.“

Eduardo Souto de Moura

„Space for an architect does not exist,
so we design the limits that give
the impression of space.“

Diébédo Francis Kéré

„To move foreward, people need to be inspired:
they need buildings that enhance their creativity
and push them to take their future
into their own hands.“

Mein herzlicher Dank gilt meiner Familie, im Besonderen Thomas, Angelika und Carolin und meinen Freunden und Studienkollegen, die mich bis hierher begleitet und unterstützt haben.

Weiters Danke ich den großen Architekten Le Corbusier, Mies van der Rohe, Jean Nouvel, Aires Mateus, Sou Fujimoto, Peter Zumthor und vielen weiteren für ihre große Inspiration.

